



Suchttherapietage

Prävention, Beratung und Behandlung
Hamburg, 29. Mai – 1. Juni 2012

Programmheft

**17. Suchttherapietage
29. Mai bis 01. Juni 2012**

Schwerpunktthema:

Sucht und Politik

Hamburg



Ihr Partner für professionelle Drogenanalytik

Schnelltests, Laboranalytik, Alkoholmessgeräte und vieles mehr!

- ✓ Große Produktvielfalt mit 23 möglichen Parametern
- ✓ Individuelle Tests mit Ihren Wunschparametern möglich
- ✓ Kompetente Beratung und bester Service



Drogen-Schnelltests

Medizinische Schnelltests

Labordiagnostika

Laborservice

Beratung & Service

Besuchen Sie uns an unserem Messestand!

nal von minden GmbH · Carl-Peschken-Str. 9 · 47441 Moers Tel.: +49 2841 99820-0 · Fax: +49 2841 99820-1
Standort Regensburg: Friedenstraße 32 · 93053 Regensburg · Tel.: +49 941 29010-0 · Fax: +49 941 29010-50
info@nal-vonminden.com

www.nal-vonminden.com

Ihr persönlicher Plan für die Suchttherapietage 2012

Zeit	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag
08.30 - 09.15 Vorlesung	Peter Raschke	Martin Reker	Rainer Hanewinkel	Jens Kalke, Christian Schütze
09.30 - 11.00				
11.00 - 11.30	Pause	Pause	Pause	Pause
11.30 - 13.00				
13.00 - 14.30	Pause	Pause	Pause	Pause
14.30 - 15.15 Vorlesung	Raphael Gaßmann	W. Schmidt- Rosengarten	Thomas Kuhlmann	Martina Pötschke- Langer
15.30 - 17.00				

17. Suchttherapietage vom 29.05. bis 01.06.2012

„Sucht und Politik“

Drogen- und Suchtpolitik ist der politische Bereich, der sich mit den gesellschaftlichen Rahmenbedingungen des Zugangs zu psychotropen Substanzen und des Umgangs mit sozialen wie persönlichen Folgeproblemen befasst. Unter den suchtpolitischen Themen hat es in den letzten Jahren eine Verschiebung gegeben: Polarisierende Themen wie Belastungen durch offene Drogenszenen, der „Staat als Dealer“ oder Konsumräume, die den Drogengebrauch vermeintlich fördern, sind nicht verschwunden, aber stehen aktuell nicht mehr im Mittelpunkt gesundheitspolitischer Diskussionen und sind auch keine Wahlkampfthemen mehr. Schadensmindernde Ansätze in der Suchthilfe haben sich gesellschaftlich etabliert, es erfolgte die Ausweitung und Differenzierung der Substitutionstherapie u.a. mit der Einführung der Diamorphinbehandlung und eine Ausweitung der Substitution in Haftanstalten. Dennoch, Probleme wie die soziale Isolation, die mangelnden Integrationsmöglichkeiten, die Behandlung psychiatrischer und somatischer Komorbidität oder die Versorgungsprobleme älterer, multimorbider Drogenabhängiger sind nicht gelöst. Auch wenn die „klassischen“ illegalen Drogen gesundheitspolitisch aktuell an Relevanz eingebüßt zu haben scheinen, kann der Konsum illegaler Drogen und die damit verbundenen Probleme jederzeit wieder in den Vordergrund rücken.

Neue Sucht-Themen wie die Regulierung des Konsums legaler Substanzen stehen derzeit im Mittelpunkt: So gibt es breite gesellschaftliche Diskussionen um den Nichtraucherschutz und das Gesetz zum „Schutz vor den Gefahren des Passivrauchens“, dessen Umsetzung durch Rauchverbote und jeweilige Länderregelungen in der Gastronomie, teilweise mit Volksentscheiden, nach wie vor auf der politischen Tagesordnung steht. Jenseits der teilweise ideologisierten Auseinandersetzungen verdeutlicht dieses Beispiel die Möglichkeiten von politischer Regulation mit hoher gesellschaftlicher Akzeptanz und der Veränderung des soziokulturellen Klimas des Tabakkonsums.

Einen weiteren Versuch der politischen Neuregelung gibt es im Bereich des Glücksspiels. Die geplanten Änderungen des 2011 auslaufenden Glücksspiel-Staatsvertrags mit neuen Auflagen beim gewerblichen Spiel und die kontrollierte Öffnung des Sportwettenmarktes bzw. des Internetangebots von Casinospielen versuchen die Aufrechterhaltung des staatlichen Monopols, den Spielerschutz und die Attraktivität des Angebots zu integrieren. Inwieweit das gelingt, ist noch offen.

Suchtpolitik hat sich ausdifferenziert und ist pragmatischer geworden. Die 17. Suchttherapietagen werden sich in über 100 Veranstaltungen mit den genannten Aspekten, aber auch mit neuen Initiativen und konzeptionelle Fragen in der Alkoholpolitik, im Bereich genereller Prävention, der Risikoprävention für spezielle Gruppen sowie der Suchtkrankenhilfe und Selbsthilfe auseinandersetzen.

Wir möchten Sie dazu wieder herzlich nach Hamburg einladen – als Expertinnen und Experten oder interessierte und kritische Teilnehmerinnen und Teilnehmer.

Für die Veranstalter
Peter Degkwitz und Ingo Schäfer

Inhaltsverzeichnis - Zeitstruktur

Der Bereich „Seminare, Kurse, Übungen“ ist nach suchttherapeutisch relevanten Bereichen grob gegliedert. Wir unterteilen diesen Block in „Suchtprävention“, „Legale Drogen“, „Illegale Drogen“, „Therapieverfahren“ und „Weitere Veranstaltungen“. Die Veranstaltungen zum Schwerpunktthema „Sucht und Politik“ finden Sie im ersten Block.

Inhalt

Zeitübersicht	6
Vorlesungen	12
Seminare, Kurse, Übungen	20
Schwerpunkt: „Sucht und Politik“	20
Suchtprävention.....	23
Legale Drogen.....	26
Illegale Drogen.....	33
Therapieverfahren.....	36
Weitere Veranstaltungen.....	54
Referentinnen und Referenten.....	64
Anerkennung Fort- und Weiterbildung.....	76
Organisatorische Hinweise.....	77
Lageplan/Veranstaltungsort.....	81

Zeitstruktur (täglich Dienstag bis Freitag)

08.30 - 09.15 Vorlesung Schwerpunkt (anschließend Diskussionsforum)

09.30 - 11.00 Seminare, Kurse, Übungen (Parallelveranstaltungen)

11.00 - 11.30 Pause

11.30 - 13.00 Seminare, Kurse, Übungen (Parallelveranstaltungen)

13.00 - 14.30 Mittagspause

14.30 - 15.15 Vorlesung Schwerpunkt (anschließend Diskussionsforum)

15.30 - 17.00 Seminare, Kurse, Übungen (Parallelveranstaltungen)

Tagungsstruktur

Die Suchttherapietage dienen als ein Forum für die Fort- und Weiterbildung und den Erfahrungsaustausch. Daran orientiert sich die Struktur. Neben den Vorlesungen und den Seminaren zum Schwerpunktthema werden in den zahlreichen Veranstaltungen – Seminare, Kurse, Übungen – grundlegende sowie aktuelle Therapieformen vorgestellt, diskutiert und intensiv erarbeitet.

1. Seminare, Kurse, Übungen

Vormittags und nachmittags werden in insgesamt drei Blöcken von jeweils 90 Minuten parallel verschiedene Veranstaltungen unterschiedlicher Intensität und Dauer angeboten. Jede Teilnehmerin und jeder Teilnehmer kann sich aus diesem Angebot ein persönliches Programm zusammenstellen.

2. Vorlesungen (zum Schwerpunktthema)

Aus dem Gesamtbereich der Suchtarbeit wird jährlich ein Schwerpunktthema (2012: Sucht und Politik) ausgewählt und in den Vordergrund gestellt. Zu diesem Thema gibt es täglich zwei Vorlesungen mit anschließendem Diskussionsforum.

Unterstützung

Wir danken für die freundliche Unterstützung:

- Connex Communication GmbH
- Dima - Gesellschaft für Diagnostika mbH
- Georg Thieme Verlag KG
- HEXAL AG
- Innovex GmbH
- L.Molteni & C.dei Fratelli Alitti Società di Esercizio S.p.A.
- Mahsan Diagnostika Vertriebsges. mbH
- Microgenetics GmbH
- MP Biomedicals
- nal von Minden GmbH
- Reckitt Benckiser Holding GmbH & Co KG
- Sandoz Pharmaceuticals GmbH
- Sanofi Aventis Deutschland GmbH

Programmkomitee

Markus Backmund (München)
Klaus Behrendt (Hamburg)
Jochen Brack (Hamburg)
Peter Degkwitz (Hamburg)
Hans Dlabal (Marburg)
Jörg Gölz (Berlin)
Christian Haasen (Hamburg)
Karin Harries-Hedder (Hamburg)
Rüdiger Holzbach (Warstein)
Michael Klein (Köln)

Joachim Körkel (Nürnberg)
Thomas Kuhlmann (Bergisch Gladbach)
Ingo Schäfer (Hamburg)
Hermann Schlömer (Hamburg)
Dirk R. Schwoon (Hamburg)
Robert Stracke (Hamburg)
Erich Trüg (Hamburg)
Clemens Veltrup (Lübeck)
Uwe Verthein (Hamburg)

Organisationskomitee

Theo Baumgärtner (Hamburg)
Klaus Behrendt (Hamburg)
Christian Bölcrow (Hamburg)
Jochen Brack (Hamburg)
Peter Degkwitz (Hamburg)
Georg Farnbacher (Hamburg)
Christian Haasen (Hamburg)
Karin Harries-Hedder (Hamburg)

Jens Reimer (Hamburg)
Ingo Schäfer (Hamburg)
Hermann Schlömer (Hamburg)
Dirk R. Schwoon (Hamburg)
Robert Stracke (Hamburg)
Erich Trüg (Hamburg)
Uwe Verthein (Hamburg)

Veranstalter

Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg (ZIS), Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Universitätsklinikums Hamburg-Eppendorf,

Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD, Träger FISD e.V.),
Büro für Suchtprävention Hamburg,

Asklepios Klinik Nord – Abteilung für Abhängigkeitserkrankungen, Hamburg,
SuchtPräventionsZentrum (SPZ) des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung Hamburg,

Fachkrankenhaus Hansenburg/Alida-Schmidt-Stiftung Hamburg,

Therapiehilfe e.V., Hamburg,

Akademie Sucht, Hamburg

Unterstützt durch die Ärztekammer Hamburg

Zeitübersicht – Seminare, Kurse, Übungen

Im Folgenden werden zu den jeweiligen zeitlichen Blöcken alle Parallelveranstaltungen – Referent, Titel, Nummer – aufgelistet. Mit Hilfe der Veranstaltungsnummer ist die ausführliche Darstellung der einzelnen Seminare im Programmheft zu finden. Seminare, die sich über mehrere Zeitblöcke erstrecken, erhalten in nachfolgenden Veranstaltungen vor dem Veranstaltungstitel die Kennzeichnung – Fortsetzung.

Dienstag 09.30 – 11.00 Uhr		
Wagenknecht	Politische Rahmenbedingungen niedrigschwelliger, suchtbegleitender Hilfen im stationären Bereich	1113
Dietze-Cruse	Prävention von Essstörungen an Hamburger Schulen – Ist es möglich Mädchen und Jungen gleichermaßen gerecht zu werden?	1205
Brack	Verschreibung und Entzug von Benzodiazepinen – Zwei Seiten einer Medaille (F)	1301
Müller-Broders	Alkoholprohibition – olle Kamelle oder zeitgemäße Forderung?	1340
Stubenvoll	„Sicherheit finden“ – Ein Therapieprogramm für Posttraumatische Störungen und Substanzmissbrauch (F)	1603
D’Amelio	Psychoedukation, Rückfallmanagement und Rückfallprophylaxe bei Vorliegen der Doppeldiagnose Schizophrene Psychose und Sucht – Das GOAL-Behandlungsprogramm (F)	1614
Kluwe-Schleberger	Neurolateral imaginative Traumatherapie und Pädagogik in der Sucht (F)	1617
Schmerder	Lösungsfokussierte Kurzinterventionen (F)	1652
Lucassen	Pharmakotherapie und differenzieller Einsatz von Substitutionsmitteln in der Behandlung Drogenabhängiger (F)	1676
Hamdorf	Menschen mit Psychoseerfahrung in der Rehabilitation von Drogenabhängigen	1681
Villhauer	Doppeldiagnose WGs – Doppelte Arbeit? 5 Jahre WGs für Menschen mit Doppeldiagnose in Hamburg	1695
Kaczmarek	Umgang mit Ärger im Kontakt mit Suchtmittelabhängigen (F)	1713
Dienstag 11.30 – 13.00 Uhr		
Jüngling	Erfolgreiche Elternbildung in der Suchtprävention – welche politischen Strategien brauchen wir?	1118
Scheuermann	Was das Herz nicht hören will, lässt der Kopf nicht hinein (F)	1210
Brack	Fortsetzung: Verschreibung und Entzug von Benzodiazepinen – Zwei Seiten einer Medaille	1301
Rosenkranz	Problematische Aufenthaltssituationen durch Alkoholkonsumenten im öffentlichen Raum: Empirische Ergebnisse einer Hamburger Studie und mögliche Maßnahmen zur Entschärfung der Belastungen	1307
Bauer	Skillsgruppe für alkoholabhängige Patienten mit einer Impulskontrollstörung	1362
Stubenvoll	Fortsetzung: „Sicherheit finden“ – Ein Therapieprogramm für Posttraumatische Störungen und Substanzmissbrauch	1603
D’Amelio	Fortsetzung: Psychoedukation, Rückfallmanagement und Rückfallprophylaxe bei Vorliegen der Doppeldiagnose Schizophrene Psychose und Sucht (F)	1614
Kluwe-Schleberger	Fortsetzung: Neurolateral imaginative Traumatherapie und Pädagogik in der Sucht (F)	1617
Englert	Bestandteile der dialektisch-behavioralen Therapie in der stationären Entzugsbehandlung	1632

Zeitübersicht – Seminare, Kurse, Übungen

Schmerder	Fortsetzung: Lösungsfokussierte Kurzinterventionen (F)	1652
Lucassen	Fortsetzung: Pharmakotherapie und differenzieller Einsatz von Substitutionsmitteln in der Behandlung Drogenabhängiger	1676
Kaczmarek	Fortsetzung: Umgang mit Ärger im Kontakt mit Suchtmittelabhängigen	1713
Herbert	„High Risk – Low Fun“ – jugendliche SuchtmittelkonsumentenInnen: im Klettergarten zwischen Überlebenssicherung und Abstinenz	1743

Dienstag 15.30 – 17.00 Uhr

Hoff	Kölnener Modellprojekt zur Vermeidung und Reduzierung von Alkohol- und Tabakkonsum in Schwangerschaft und Stillzeit	1202
Scheuermann	Fortsetzung: Was das Herz nicht hören will, lässt der Kopf nicht hinein	1210
Rodiek	In virtuellen Welten surfen und sich selbst im Blick behalten	1235
Buth	Tabakprävention im Gefängnis	1306
Hilger	Psychoedukation im Rahmen der Akutbehandlung alkoholbezogener Störungen	1333
Wollmerstedt	Chatbasierte Internet-Nachsorge für Alkoholabhängige nach stationärer Entwöhnungsbehandlung	1345
Sievert	Stationäre Rehabilitation bei Amphetamin-Methamphetaminabhängigen Patienten	1514
D'Amelio	Fortsetzung: Psychoedukation, Rückfallmanagement und Rückfallprophylaxe bei Vorliegen der Doppeldiagnose Schizophrene Psychose und Sucht	1614
Stanek	Stationäres Behandlungsangebot Sucht und posttraumatische Belastungsstörung	1633
Steiner	Wem machen wir es wirklich recht? – Qualifizierter Entzug für Konsumenten legaler und illegaler Suchtmittel im offenen Setting	1645
Storch-Hofmann	PRAXIS durch PRAXIS – kann die Arbeit mit GlücksspielerInnen auch Spaß machen?	1725
Tasseit	Patienten – Konsumenten – Prosumenten	1788

Mittwoch 09.30 – 11.00 Uhr

Woike	Mit Testkäufen zu einem besseren Jugendschutz	1230
Härtel-Petri	Crystal-Speed und Co. Missbrauch und Abhängigkeit von amphetaminartigen Substanzen ATS	1515
Kuhlmann	Intensivkurs Motivational Interviewing (F)	1601
Kiefer	Lässt sich das Suchtgedächtnis löschen, Sucht „verlernen“?	1605
Möller	Internetsucht / Computersucht bei Kindern und Jugendlichen	1615
Kluwe-Schleberger	Fortsetzung: Neurolaterale imaginative Traumatherapie und Pädagogik in der Sucht (F)	1617
Bischof	Angehörigenarbeit bei Suchterkrankungen nach dem Community Reinforcement Approach (CRAFT)	1623
May	"Puppet on a String" – Marionettenbau als kunsttherapeutische Arbeit mit suchtkranken Patienten im Maßregelvollzug	1626
Schmerder	Fortsetzung: Lösungsfokussierte Kurzinterventionen (F)	1652
Klos	Rückfallprophylaxe bei Drogenabhängigkeit (F)	1668
Mutschler	Für wen ist die Behandlung mit Antabus hilfreich? Aktueller Stand der Therapie der Alkoholabhängigkeit mit Disulfiram	1683
Farnbacher	Suchthilfe und Altenhilfe – wie kann das zusammenpassen?	1701

Zeitübersicht – Seminare, Kurse, Übungen

Weber	Ambulante Betreuung von jungen Müttern mit einer Suchtproblematik	1707
Böhme	Drogenabhängige Migranten aus dem russischen Sprachraum	1714
Klerings	„Wo es kein Gespräch mehr gibt, beginnt die Gewalt“ (Sokrates) Grundlagen der Deeskalation (F)	1752
Kremer	„Ich weiss, was gut für Dich ist!“ oder: Personenzentrierung in der Suchtarbeit (F)	1772

Mittwoch 11.30 – 13.00 Uhr

Jox	Bundeskinderschutzgesetz und Suchthilfe – Mehr Vernetzung notwendig?	1111
Schmidt	Stationäre Akutbehandlung bei Abhängigen von amphetaminartigen Substanzen ATS	1516
Kuhlmann	Fortsetzung: Intensivkurs Motivational Interviewing (F)	1601
Holzbach	Der Benzodiazepinentzug (F)	1612
Kluwe-Schleberger	Fortsetzung: Neurolateral imaginative Traumatherapie und Pädagogik in der Sucht (F)	1617
Bischof	Fortsetzung: Angehörigenarbeit bei Suchterkrankungen nach dem Community Reinforcement Approach (CRAFT)	1623
May	Fortsetzung: "Puppet on a String" – Marionettenbau als kunsttherapeutische Arbeit mit suchtkranken Patienten im Maßregelvollzug	1626
Thoms	Sucht und Trauma bei Kindern und Jugendlichen (F)	1630
Teunissen	Behandlung von drogenabhängigen Frauen und Männern mit Gewalterfahrungen im Versorgungsnetzwerk (F)	1640
Schmerder	Fortsetzung: Lösungsfokussierte Kurzinterventionen	1652
Klos	Fortsetzung: Rückfallprophylaxe bei Drogenabhängigkeit	1668
Kuhn	Alt gleich Jung? Entwöhnungsbehandlungen im höheren Lebensalter	1702
Scheuermann	Symptome entschlüsseln: systemenergetische Fallarbeit (F)	1710
Hausser	GLÜCKSSPIELSUCHT: Schnittpunkte ambulanter und stationärer Rehabilitation	1726
Klerings	Fortsetzung: „Wo es kein Gespräch mehr gibt, beginnt die Gewalt“ (Sokrates) Grundlagen der Deeskalation (F)	1752
Kremer	Fortsetzung: „Ich weiss, was gut für Dich ist!“ oder: Personenzentrierung in der Suchtarbeit (F)	1772

Mittwoch 15.30 – 17.00 Uhr

Schlagloth-Kley	Gesetzliche Betreuung für Suchtkranke – ungeliebtes Kind der Gerichte und Betreuungsstellen aus politischen Hintergründen?!	1112
Haasen	Naltrexon und Baclofen in der Suchtbehandlung: Erfahrungen aus einer psychiatrischen Praxis	1305
Remmert	Einführung von Substitution in die stationäre Rehabilitation	1508
Kuhlmann	Fortsetzung: Intensivkurs Motivational Interviewing	1601
Nanz	KICK – Kontrolle im Computerkonsum. Ein Selbsthilfemanual für Jugendliche mit problematischem Computerkonsum	1604
Straub	Vermittlungshemmnis Sucht – Was tun? KLAR-O – ein Gruppenmotivationsprogramm für Arbeitslose mit problematischem Alkoholkonsum	1610
Holzbach	Fortsetzung: Der Benzodiazepinentzug	1612
Waigmann-Pölzl	Rückfallprävention durch Achtsamkeit	1628
Thoms	Fortsetzung: Sucht und Trauma bei Kindern und	1630

Zeitübersicht – Seminare, Kurse, Übungen

Jugendlichen

Teunißen	Fortsetzung: Behandlung von drogenabhängigen Frauen und Männern mit Gewalterfahrungen im Versorgungsnetzwerk	1640
Scheuermann	Fortsetzung: Symptome entschlüsseln: systemenergetische Fallarbeit	1710
Kremer	Fortsetzung: „Ich weiss, was gut für Dich ist!“ oder: Personenzentrierung in der Suchtarbeit	1772

Donnerstag 09.30 – 11.00 Uhr

Klein	Aus der Geschichte lernen? – Einblicke in suchthistorische Details und Konsequenzen für die aktuelle und künftige Suchtpolitik	1134
Hinz	Was erleben Kinder alkoholkranker Eltern?	1231
Sperling	Alkohol und Cannabis in ihrer Bedeutung für den Führerschein (F)	1313
Härtel-Petri	Badesalzuser in der Suchtberatungsstelle? Keine Panik! Woher bekommen Therapeuten Infos und Hilfen im Dschungel der Partydrogen?	1315
Lilienthal	Alkoholabhängigkeit bei Lern- und geistig behinderten Menschen Einsicht fördern und Lebensstil verändern durch den Qualifizierten Entzug	1322
Stieglitz	Neuropsychologie der Alkoholabhängigkeit	1344
Reymann	Fallseminar Motivational Interviewing (F)	1602
Körkel	Konsumreduktionsprogramme in der Suchtbehandlung: Die Programme kT und KISS und ihre Einsatzvarianten in unterschiedlichen Arbeitsfeldern (F)	1611
Kluwe-Schleberger	Fortsetzung: Neurolateral imaginative Traumatherapie und Pädagogik in der Sucht (F)	1617
Schneider	Arbeit mit Symbolen als Methode der Intervention in Beratung, Therapie und Supervision – Ein Praxiskurs (F)	1618
Lippert	Motivationale Verhaltenstherapie bei Medikamenten- und Alkoholproblemen	1635
Voigt	Trauma: Traumafolgestörung und Dissoziation (F)	1638
Klos	Bedeutung von Identitätsprozessen in der Drogenarbeit (F)	1669
Schwager	Stationäre Gruppentherapie mit älteren Suchtkranken Das +50-Konzept der AHG Klinik Wigbertshöhe	1685
Buchholz	Anwendung des Measurements in the Addictions for Triage and Evaluation (MATE) (F)	1717
Klerings	Fortsetzung: „Wo es kein Gespräch mehr gibt, beginnt die Gewalt“ (Sokrates) Grundlagen der Deeskalation (F)	1752

Donnerstag 11.30 – 13.00 Uhr

Pape	Verbreitung des Glücksspiels unter Hamburger Jugendlichen und daraus abgeleitete Präventionsmaßnahmen für den Unterricht in der Sekundarstufe II/Berufliche Schulen.	1227
Hinz	„Die Ausweglosigkeit des Glücksspielers“	1303
Sperling	Fortsetzung: Alkohol und Cannabis in ihrer Bedeutung für den Führerschein	1313
Reymann	Fortsetzung: Fallseminar Motivational Interviewing	1602
Körkel	Fortsetzung: Konsumreduktionsprogramme in der Suchtbehandlung: Die Programme kT und KISS und ihre Einsatzvarianten in unterschiedlichen Arbeitsfeldern	1611
Kluwe-Schleberger	Fortsetzung: Neurolateral imaginative Traumatherapie und	1617

Zeitübersicht – Seminare, Kurse, Übungen

	Pädagogik in der Sucht	
Schneider	Fortsetzung: Arbeit mit Symbolen als Methode der Intervention in Beratung, Therapie und Supervision (F)	1618
Susemihl	Ressourcenaktivierung: Methoden zur Umsetzung in der Entwöhnungsbehandlung bei Drogenabhängigkeit (F)	1625
Lippert	Motivational Interviewing Aufbaukurs (F)	1636
Voigt	Fortsetzung: Trauma: Traumafolgestörung und Dissoziation (F)	1638
Klos	Fortsetzung: Bedeutung von Identitätsprozessen in der Drogenarbeit	1669
Schwager	Eine Figur aus einem Märchen (F)	1686
Poppele	Lebensqualität erhalten und verbessern: Faktoren und Programmangebote für eine erfolgreiche Behandlung von 55 plus Patienten im Qualifizierten Entzug	1711
Uhl	Naiver Empirismus zur Stützung komplexer Theorien in Suchtforschung und Suchttherapie – oder wie das Schlagwort „Evidenzbasiertheit“ antiquierte Forschungsstrategien zementiert (F)	1716
Buchholz	Fortsetzung: Anwendung des Measurements in the Addictions for Triage and Evaluation (MATE) (F)	1717
Klerings	Fortsetzung: „Wo es kein Gespräch mehr gibt, beginnt die Gewalt“ (Sokrates) Grundlagen der Deeskalation	1752

Donnerstag 15.30 – 17.00 Uhr

Hinz	Medikamentenabhängigkeit – eine unterschätzte Problematik	1304
Schelte	Hirnleistungstraining bei alkoholbedingten kognitiv-mnestischen Defiziten	1312
Elsner	Schädigende Agenzien im Straßenheroin: Klinische Beobachtungen und aktuelle Infos zum Phänomen Krokodil	1510
Schneider	Fortsetzung: Arbeit mit Symbolen als Methode der Intervention in Beratung, Therapie und Supervision	1618
Susemihl	Fortsetzung: Ressourcenaktivierung: Methoden zur Umsetzung in der Entwöhnungsbehandlung bei Drogenabhängigkeit	1625
Lippert	Fortsetzung: Motivational Interviewing Aufbaukurs	1636
Voigt	Fortsetzung: Trauma: Traumafolgestörung und Dissoziation (F)	1638
Steinert	Von der Entgiftung zum kundenorientierten Dienstleister Zwei Konzepte der qualifizierten Entzugsbehandlung im direkten Vergleich	1651
Behrendt	Erfahrungen aus der Akutbehandlung GHB (GBL)-Abhängiger	1674
Schwager	Fortsetzung: Eine Figur aus einem Märchen	1686
Uhl	Fortsetzung: Naiver Empirismus zur Stützung komplexer Theorien in Suchtforschung und Suchttherapie – oder wie das Schlagwort „Evidenzbasiertheit“ antiquierte Forschungsstrategien zementiert	1716
Buchholz	Fortsetzung: Anwendung des Measurements in the Addictions for Triage and Evaluation (MATE)	1717

Freitag 09.30 – 11.00 Uhr

Wüthrich	Eine umfassende Suchtpolitik für die Schweiz? (F)	1120
Werse	Räucherwerk und Badesalz – „Legal Highs“ als Herausforderung	1121

Zeitübersicht – Seminare, Kurse, Übungen

Olbrich	derung für Drogenpolitik, Gesetzgebung und Praxis Das Rauchritual und seine Endphase: Implikationen für Raucherbehandlungen.	1371
Brack	Qualitative Anforderungen an eine Substitutionsbehandlung – therapeutischer Anspruch oder Nihilismus? (F)	1501
Reininger	Niederschwellige Psychotherapie im Suchtbereich	1616
Voigt	Fortsetzung: Trauma: Traumafolgestörung und Dissoziation	1638
Elsner	Schnüffelstoffe – Rauschmittel für spezielle Zielgruppen	1730
Claßen	Forensisch psychiatrische Begutachtung zum § 64 StGB (F)	1734

Freitag 11.30 – 13.00 Uhr

Wüthrich	Fortsetzung: Eine umfassende Suchtpolitik für die Schweiz?	1120
Olbrich	Schritt für Schritt zur Nikotinabstinenz	1372
Brack	Fortsetzung: Qualitative Anforderungen an eine Substitu- tionsbehandlung – therapeutischer Anspruch oder Nihilismus?	1501
Voigt	Suchtkrank, weiblich, traumatisiert, dissoziativ – wie kann stationäre Therapie gelingen? (F)	1641
Elsner	Pimp up your drugs: Rauschmittel aus der Apotheke	1731
Claßen	Fortsetzung: Forensisch psychiatrische Begutachtung zum § 64 StGB	1734
Meyer	Es gibt Menschen, für die Abstinenz kein Ziel ist – Betreu- ung von CMA im Pflegeheim	1777

Freitag 15.30 – 17.00 Uhr

Voigt	Fortsetzung: Suchtkrank, weiblich, traumatisiert, dissoziativ – wie kann stationäre Therapie gelingen?	1641
-------	--	------

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1001

Dauer: Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Di, 08.30 - 09.15

Wandel und Perspektiven der Drogenpolitik

Peter Raschke

In dem Vortrag sollen 60 Jahre Drogenpolitik in der BRD beleuchtet, analysiert und bewertet sowie Perspektiven diskutiert werden. Im Zentrum stehen dabei die illegalen Drogen. Thematisiert werden:

- die machtpolitischen und ideologischen Fundamente: Verbot und Abstinenz
- die politischen Implikationen: Verfolgen und Helfen
- die nicht-intendierten Folgen: Kriminalität und Drogenelend
- die Drogenhilfe und die Selbsthilfe im Zwiespalt: Rigidität und Akzeptanz
- der Aufstand „von unten“: Diskriminierung und Substitution
- der Kampf um die „richtige“ Therapie: Krankenkassen gegen Wissenschaft
- der unentschiedene Streit um die Legalisierung: Cannabis und synthetische Drogen
- die Drogenkartelle: Korruption und Demokratiegefährdung
- fortbestehende Widersprüche und alternative Regulationsmodelle.

Vorlesungen

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1002

Dauer: 45 Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Di, 14.30 - 15.15

Was wirkt: Erfolgreiche Strategien der internationalen Suchtmittelpolitik

Raphael Gaßmann

Suchtmittelpolitik und Suchtpolitik erinnern allzu häufig an religiöse Veranstaltungen. Gleich, ob es Prävention, Therapie, Schadensminimierung oder Repression betrifft: Da wird geglaubt, was das Zeug hält. Dabei ist doch jede relevante Frage, jeder relevante Ansatz, längst untersucht – oder hätte in vielen vergangenen Jahrzehnten längst untersucht werden können. So leicht es fällt, die meisten Glaubenssätze als eben jenen Hokus-Pokus zu enttarnen, den sie darstellen, so unendlich schwer ist es, ihre normative Kraft zu bremsen. Je fauler der Zauber, desto verbissener wird an ihm festgehalten. Dabei wissen wir ganz genau, was wirkt. Der Vortrag ist eine Einladung zur offenen Diskussion. Und er mündet wie ausweglos in die Frage: Was muss geschehen, damit das wirken kann, das erwiesenermaßen wirkt? Aber das ist noch eine ganz andere Geschichte ...

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1003

Dauer: Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Mi, 08.30 - 09.15

Wirksame Therapieverfahren - Wer sorgt dafür, dass die Patienten zu ihrem Recht kommen?

Martin Reker

Die Behandlung von SuchtpatientInnen ist schon immer besonders gefährdet gewesen, durch ideologische Positionen bestimmt zu werden; auch in Deutschland, nach Meinung vieler Einheimischer eigentlich das beste Suchthilfesystem weltweit. Nach wissenschaftlichen Maßstäben müsste das bedeuten, dass in Deutschland evidenzbasierte Verfahren der Suchtkrankenbehandlung in vorbildlicher Weise und umfassend umgesetzt sind. Der Vortrag möchte der Frage nachgehen, ob das tatsächlich stimmt. Dabei sollen die Anbieter der verschiedenen sozialrechtlichen Versorgungssysteme zunächst getrennt, dann vergleichend betrachtet werden. In einem weiteren Schritt sollen verschiedene Modelle aus dem Sozialrecht herangezogen werden, um sie auf ihre Tauglichkeit zur Gewährleistung eines bestmöglichen evidenzbasierten Hilfeangebotes hin zu überprüfen. Im amerikanischen Diskurs wird – zuletzt auf dem 1. Global Implementation Congress 2011 in Washington – die These aufgestellt, dass viel Energie in die Entwicklung neuer evidenzbasierter Therapieverfahren gesteckt wird, sich letztlich aber niemand darum kümmert, für eine flächendeckende fachgerechte Implementation zu sorgen. Viele Therapeuten fragen sich an dieser Stelle, ob eine solche Vereinheitlichung auf evidenzbasierte Standards überhaupt erstrebenswert wäre. Würde die Therapiefreiheit hier nicht unzureichend eingeschränkt? Ginge das individualisierte Profil gerade der deutschen Suchtbehandlung an dieser Stelle verloren? Wer soll eigentlich vorgeben, was in einer Suchttherapie passiert: Der Klient? Der Kostenträger? Die Politik? Die Scientific Community? Oder bleibt es dabei, dass hinter der verschlossenen Tür am Ende doch jeder Therapeut einfach macht, was er selbst für richtig hält?

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1004

Dauer: 45 Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Mi, 14.30 - 15.15

Versorgungspolitik – Vom politisch geprägten Träger zum mittelständischen Wirtschaftsunternehmen

Wolfgang Schmidt-Rosengarten

Die Themenkreise Sucht und Suchtmittel waren und sind politisch und emotional stark besetzt. Die soziale Konstruktion der Abhängigkeitserkrankungen sowie die Ausgestaltung des therapeutischen Rahmens stehen in enger Wechselwirkung mit der politischen und sozio-ökonomischen Verfassung einer Gesellschaft, die sich auch in gesetzlichen Regelungen niederschlägt und die Suchtarbeit massiv beeinflusst. Die Arbeit mit suchtkranken Menschen in Deutschland hat eine über 100-jährige Tradition. Professionelle, klientenzentrierte Strukturen im heutigen Sinne gibt es seit über 40 Jahren. Neben dem Engagement für die Betroffenen und ihre Angehörigen gehörten politische Forderungen der im Suchthilfebereich tätigen Organisationen schon immer zu ihrem Selbstverständnis. Die Anfänge des Drogenhilfesystems gründen in einer Zeit, in der alle Lebensbereiche politisiert wurden und die durch eine massive Gesellschaftskritik geprägt war. Diese Kritik wurde auch von den Drogenhilfeinstitutionen formuliert („Krank machen nicht die Drogen – Krank macht das System“). Der Klient wurde als Opfer des Systems gesehen. Die ersten Drogenhilfeangebote waren von diesen politischen Aspekten mindestens ebenso stark befruchtet/befruchtet wie von fachlichen Aspekten. Die Einrichtungen verstanden sich als Gegenentwurf zur repressiven bürgerlichen Psychiatrie, bevorzugten alternative Lebensformen und identifizierten sich mit den Gedanken und Zielvorstellungen des Jugendprotestes. Die „Professionalisierung“ der Suchthilfe und die sich geänderten gesellschaftliche Bedingungen haben zur Abkehr von diesen Positionen und zu einem geänderten Selbstverständnis der Suchthilfe geführt. Der Vortrag möchte praxisorientiert und mit vielen Beispielen aufzeigen, wie sich diese die Entwicklung vollzogen hat.

Vorlesungen

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1005

Dauer: 45 Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Do, 08.30 - 09.15

Anforderungen an eine moderne Suchtpräventionspolitik

Reiner Hanewinkel

Eine umfassende Tabak- und Alkoholkontrollpolitik umfasst verschiedene Handlungsfelder, die einerseits auf die Nachfrage und andererseits auf das Angebot Einfluss nehmen. Auf Seiten der Nachfrageregulierung sind zum Beispiel Maßnahmen wie eine umfassende öffentliche Aufklärung (schulische und massenmediale Prävention) und adäquate Verbraucherinformationen, ein umfassendes Werbe- und Promotionsverbot, Preiserhöhungen oder die Schaffung einer rauchfreien Umwelt sowie leicht zugängliche Beratungs- und Behandlungsmaßnahmen zur Tabakentwöhnung von Bedeutung. Auf Seiten der Angebotsregulierung sind Maßnahmen wie eine strikte Produktkontrolle, eine restriktive Regulierung der Abgabe, insbesondere für Tabak die Unterbindung des Schmuggels und der Schutz der Umwelt durch eine Regulierung des Tabakanbaus und der Verarbeitung des Tabaks zu nennen. Wissenschaftliche Untersuchungen zu diesen Handlungsfeldern werden dargestellt und diskutiert. Der derzeitige Umsetzungsstand in Deutschland wird umrissen und zukünftige Prioritäten der deutschen Tabak- und Alkoholkontrollpolitik aufgezeigt.

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1006

Dauer: Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Do, 14.30 - 15.15

Politik - quo vadis? Drogenhilfe zwischen Überlebenshilfe, Elendssicherung und Reintegration

Thomas Kuhlmann

Seit Ende der 80er Jahre sind in der Sucht- und insbesondere Drogenhilfe gemäß der Zielhierarchie nach Schwoon und Körkel der Ausbau überlebenssichernder, niederschwelliger und lebensstilakzeptierender Hilfen und deren Vernetzung mit ausstiegsorientierten Hilfsangeboten vorangetrieben worden. Konsumräume, Diamorphinbehandlung, Ausbau der Substitutionsbehandlung bis zur substitutionsgestützten medizinischen Rehabilitation sind seitdem entwickelt und zum Teil etabliert worden. Die Einbeziehung Suchtkranker in die sozialpsychiatrische Psychiatriereform seit Ende der 80er Jahre, der Ansatz der Deutschen AIDS-Hilfe und internationale Erfahrungen haben wesentlich zu dieser Entwicklung beigetragen. Seit Zunahme internationaler und nationaler ökonomischer Probleme (Stichwort „Bankenkrise, Eurokrise, verschuldete Kommunen“) ist die mühsam erreichte Vernetzung zwischen Überlebenssicherung und ausstiegsorientierter Hilfe zunehmend gefährdet. Kommunal finanzierte Beratungsstellen müssen Stellen abbauen, Forderungen nach Eigeninitiative der Betroffenen, Streichung professioneller und alltagsbegleitender Unterstützung blockieren die Inanspruchnahme weitergehender Hilfen mit der Folge, dass zunehmend Drogenabhängige überleben, aber angesichts wachsender Perspektivlosigkeit unter elendssichernden Lebensbedingungen in der Sackgasse verharren. Im Vortrag sollen diese Entwicklungen skizziert und als Herausforderung an die Hilfesysteme thematisiert werden.

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1007

Dauer: 90 Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Fr, 08.30 - 09.15

Glücksspielpolitik in Deutschland - Strukturen, Prozesse, Inhalte

Jens Kalke, Christian Schütze

Die bundesdeutsche Glücksspielpolitik zeichnet sich im Vergleich zur Alkohol- und Tabakpolitik durch zwei Besonderheiten aus: Zum einen stellt die „Bekämpfung der Sucht“ ein wichtiges politisches Ziel dar, mit dem auch das Monopol (Lotto, Spielbanken) begründet wird. Zum anderen handelt es sich um ein komplexes – besser: fragmentiertes – Politikfeld. Kompetenzen liegen sowohl beim Bund als auch bei den Ländern und den Kommunen. Ferner gelten Geldspielautomaten in Deutschland nicht als Glücksspiel, sondern als „Unterhaltungsspiel mit Gewinnmöglichkeit“. Diese und andere Widersprüchlichkeiten sind in den letzten Jahren immer wieder von der EU kritisiert worden ist. In dem Vortrag werden die wichtigsten rechtlichen Bestimmungen, Akteure, Entscheidungsprozesse und die Inhalte der bundesdeutschen Glücksspielpolitik vorgestellt. Dabei liegt ein Schwerpunkt auf der Suchtpräventions-Politik, die sowohl verhaltens- als auch verhältnispräventive Elemente umfasst und auf verschiedene Zielgruppen (universell, selektiv und indiziert) ausgerichtet ist.

Für die Vorlesungen ist keine gesonderte Anmeldung erforderlich. Die Grundkarte berechtigt zum Einlass.

Nr: 1008

Dauer: 45 Min

Raum:

VMP 8 Hörsaal

Zeiten:

Fr, 14.30 - 15.15

Wo steht Deutschland in der Tabakpolitik? Erfolge, Defizite und bestehende Herausforderungen

Martina Pötschke-Langer

Unbestritten ist es in den letzten Jahren in Deutschland gelungen, den Tabakkonsum insbesondere bei Kindern und Jugendlichen spürbar zu senken und die Akzeptanz des Rauchens zu vermindern. Hierzu liegen beeindruckende Daten vor. Diese Erfolge müssen gesichert und weiter ausgebaut werden – eine Herausforderung an die deutsche Tabakpolitik. So sollten neben Verbesserungen eines umfassenden bundesweiten Nichtraucherschutzes an Arbeitsplätzen und in der Gastronomie von der Politik weitergehende gesundheitspolitische Maßnahmen, welche in der Tabakprävention und für die Verminderung des Tabakkonsums als wirksam gelten, realisiert werden. Die auch von Deutschland unterzeichnete Tabakrahmenkonvention (Framework Convention on Tobacco Control, FCTC) macht vor allem die besondere Bedeutung von Tabaksteuererhöhungen auf den Rückgang des Rauchverhaltens deutlich. Dieses Instrument wird von der deutschen Tabakpolitik immer noch zu zaghaft genutzt. Im Brennpunkt des gegenwärtigen politischen Interesses steht die Revision der EU-Tabakproduktrichtlinie, welche 2012/2013 verabschiedet wird und dann national umgesetzt werden muss. Das politische Ringen findet statt um Fragen wie der Einführung von großen bildlichen Warnhinweisen auf Tabakverpackungen und sogar standardisierte Verpackungen, bei denen auf die Markenwerbung auf dem Produkt verzichtet wird. Oder einem Verbot von Tabakzusatzstoffen, welche Zigaretten attraktiver machen, aber auch Einschränkungen des Vertriebes mit der Folge einer Abschaffung von Zigarettenautomaten, Werbeverböten am Verkaufsort und einiges mehr. Im Vortrag wird auf die Chancen und Möglichkeiten eingegangen, die für die deutsche Tabakpolitik gerade jetzt durch eine Veränderung der EU-Tabakproduktrichtlinie entstehen. Auch wird die Kampagne der Tabakindustrie gegen eine Veränderungen der EU-Tabakproduktrichtlinie vorgestellt und den Behauptungen und Irreführungen der Tabakindustrie die Vorteile einer bevölkerungsorientierten Gesundheitspolitik gegenübergestellt.

Nr: 1111

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 40 Personen

Bundeskinderschutzgesetz und Suchthilfe – Mehr Vernetzung notwendig?**Rolf Jox, Michael Klein**

Am 1.1.2012 tritt nach langer öffentlich geführter Diskussion das neue Bundeskinderschutzgesetz (BKISchG) in Kraft. Konkrete Regelungen in Bezug auf Suchtproblematiken in Familien enthält das Gesetz nicht, obwohl gerade Suchtprobleme im näheren Umfeld der Kinder sehr häufig eine wesentliche Ursache für Kindeswohlgefährdung darstellen. Woran liegt dies? Hängt es vielleicht damit zusammen, dass die Suchthilfe sich im Gesetzgebungsverfahren zum BKISchG zu wenig beteiligt hat? In dieser Veranstaltung soll dieser Frage nachgegangen werden. Insbesondere sollen rechtliche Möglichkeiten der Beteiligung an aktuellen Reformvorhaben aufgezeigt und diskutiert werden.

Nr: 1112

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 40 Personen

Gesetzliche Betreuung für Suchtkranke, ungeliebtes Kind der Gerichte und Betreuungsstellen aus politischen Hintergründen?!**Claudia Schlagloth-Kley, Rolf Jox**

Gesetzliche Betreuungen für Menschen mit einer Suchterkrankung werden von den Gerichten und Betreuungsstellen kritisch betrachtet und nicht gerne eingerichtet. Hierbei spielen unter anderem Gründe wie mangelnde Anerkennung von Sucht als psychische Erkrankung, Einschätzung von Suchtkranken als beratungsresistent und vielleicht auch finanzielle Aspekte eine Rolle. Das Seminar soll klären, wann eine Betreuung für einen Suchtkranken notwendig ist. Außerdem wird diskutiert, inwieweit finanzpolitische Hintergründe zu einer Benachteiligung der Suchtkranken mit Betreuungsbedarf führen. Sind Einsparungen an dieser Stelle zu kurz gedacht? Was sind die Folgen?

Nr: 1113

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 25 Personen

Politische Rahmenbedingungen niedrigschwelliger, suchtbegleitender Hilfen im stationären Bereich**Peter Wagenknecht**

Passen politische Rahmenbedingungen und innovative, passgenaue Angebote zueinander? Funktioniert kontrolliertes Trinken im niedrigschwelligen und suchtbegleitenden Wohnangebot der Eingliederungshilfe? Als Beispiel wird das Wohnheim Hustadttring für chronisch mehrfachbeeinträchtigte alkoholkrank Menschen vorgestellt. Danach besteht die Möglichkeit zum Erfah-

rungsaustausch und zur Diskussion, wie kann kontrolliertes Trinken im stationären Bereich umgesetzt werden und welche förderlichen bzw. behindernden politischen Rahmenbedingungen bestehen?

Nr: 1118

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 80 Personen

Erfolgreiche Elternbildung in der Suchtprävention – welche politischen Strategien brauchen wir?

Kerstin Jüngling

Die Familienstudie der AOK aus dem Jahre 2010 bestätigt, dass Eltern die „Träger und Vermittler gesunder Lebensweise“ für Kinder sind. Leere Elternabende, mangelndes Engagement in Kita und Schule sind – vor allem in der Arbeit mit sogenannten bildungsfernen Familien – „an der Tagesordnung“. Um dies strukturell zu verbessern, braucht es politischen Willen, systematisch Elternbildungsmaßnahmen zur Suchtprävention zu implementieren, ressortübergreifende Netzwerke zu bilden, die Reichweite von Informationen zu erhöhen und den Auf- und Ausbau gesundheitsförderlicher Kompetenzen und Strukturen (capacity building) nachhaltig zu entwickeln. Am Beispiel des Berliner Programmes „PEaS – Peer Eltern an Schule“, das in 2010 im 5. Wettbewerb Kommunale Suchtprävention des BMGs mit dem 1. Preis in der Kategorie kreisfreie Städte ausgezeichnet wurde, sollen erfolgreiche Strategien dargestellt werden, Suchtprävention im Setting Schule und darüber hinaus (kommunal-) politisch zu verankern und zu verstetigen.

Nr: 1120

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Fr, 09.30 - 11.00

Fr, 11.30 - 13.00

Workshop

bis 40 Personen

Eine umfassende Suchtpolitik für die Schweiz?

Astrid Wüthrich

In der Schweiz kommen dem Bund in allen Politikbereichen hauptsächlich subsidiäre Aufgaben zu. Im Zuge des Handlungsdrucks gegenüber dem Elend der offenen Drogenszenen um 1990 hatten die Gemeinden und Kantone vom Bund jedoch eine starke, koordinierende Rolle eingefordert. Bis heute kommt dem Bund in der Drogenpolitik deshalb eine relativ starke Rolle zu. Das revidierte Betäubungsmittelgesetz, welches Anfang Juli 2011 in Kraft trat, verankert die Viersäulenpolitik und sieht Maßnahmen in Bezug auf Prävention, auf Therapie/Beratung, auf Schadenminderung und Repression vor. Ausserdem bezieht es in Bezug auf einzelne Maßnahmen auch legale Substanzen (v.a. Alkohol) mit ein. Das Gesetz ist somit eine erste Grundlage, um Suchtpolitik nicht nur substanzspezifisch, sondern umfassender anzugehen. Welches der Wille des Gesetzgebers punkto einer integraleren Suchtpolitik war, wie dies im Gesetz seinen Nieder-

Tagungsschwerpunkt

schlag fand, und was das für Ziele und Strategien auf Bundesebene sowie für die konkrete Umsetzung bedeutet, ist Gegenstand dieses Workshops.

Nr: 1121

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 80 Personen

Räucherwerk und Badesalz – „Legal Highs“ als Herausforderung für Drogenpolitik, Gesetzgebung und Praxis

Bernd Werse

Seit dem Medienhype um die Cannabis-Ersatzdroge „Spice“ im Herbst 2008 hat sich das Angebot an synthetischen Stoffen, die als Alternative zu gängigen illegalen Drogen gehandelt werden, stetig ausgeweitet. Einerseits werden dabei Produkte unter absichtlich irreführenden Bezeichnungen wie „Räuchermischungen“, „Badesalz“ oder „Pflanzendünger“, andererseits auch die psychoaktiven Reinsubstanzen unter dem Oberbegriff „Research Chemicals“ in erster Linie über Online-Shops gehandelt. Das Centre for Drug Research erforscht den Konsum dieser Drogen seit Ende 2008 in Form von diversen sozialwissenschaftlichen Befragungen. Von Interesse sind dabei neben der grundlegenden Verbreitung von „Legal Highs“ Spezifika und Konsummotive der Konsument(inn)en. Anhand von (Zwischen-)Ergebnissen dieser Studien sollen folgende Fragen diskutiert werden: Welche Konsequenzen können aus dem „Legal High“-Phänomen für den Gesetzgebungsprozess und die Therapie- und Beratungspraxis gezogen werden? Und inwiefern sind die neuen Drogen selbst als Folge der bisherigen Gesetzgebung und Praxis zu betrachten?

Nr: 1134

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 25 Personen

Aus der Geschichte lernen? – Einblicke in suchthistorische Details und Konsequenzen für die aktuelle und künftige Suchtpolitik

Michael Klein

In dem Seminar werden die wichtigsten Erfahrungen und Muster aus der Geschichte psychotroper Substanzen in Europa und die Konsequenzen daraus erörtert. Dabei werden auf der Basis zentraler Thesen vor allem aus sozialpsychologischer Perspektive Konsequenzen für eine nachhaltige gender- und generationengerechte Suchtpolitik im Heute und in der Zukunft gezogen. Die Thesen orientieren sich nicht an partei- oder alltagspolitischen Positionen, die ohnehin nur begrenzte Perspektiven aufweisen können, sondern an kultur- und sozialgeschichtlichen Erfahrungen, wie z.B. Prohibition Drogenverbote, „war on drugs“ und psychologischen und soziologischen Analysen der hintergründi-

gen Prozesse. Abschließend werden die Kernpunkte einer zukunftsfähigen Suchtpolitik als Teil einer modernen Sozial- und Gesundheitspolitik skizziert. Dabei rückt die Perspektive einer „gelassenen Suchtprävention“ im Rahmen nachhaltiger und transgenerationaler Gesundheitspolitik in den Vordergrund.

Nr: 1202

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 40 Personen

Kölnener Modellprojekt zur Vermeidung und Reduzierung von Alkohol- und Tabakkonsum in Schwangerschaft und Stillzeit

Tanja Hoff

Das vom BMG geförderte Kooperationsprojekt hat den in der Gesellschaft häufig unterschätzten Alkohol- und Tabakkonsum während Schwangerschaft und Stillzeit zum Gegenstand. Ziel ist die frühzeitige Identifizierung problematischen Konsumverhaltens, um passgenaue Hilfen für Schwangere in einem Stepped-Care-Ansatz anzubieten und somit Folgeschäden bei Kindern zu minimieren. Hierzu gehören Screenings, Kurzinterventionen sowie zielgruppenspezifische Erziehungskompetenzkurse zur nachgeburtlichen Betreuung, die in einer Tandemstruktur von Schwangerschafts- und Suchtberatung realisiert werden. Das im Projekt entwickelte Vorgehen ermöglicht, spätere Folgekosten für die Versorgung des Kindes, aber vor allem die hohen medizinischen und psychosozialen Belastungen betroffener Kinder und deren Eltern zu reduzieren. Im Seminar werden Methoden und zentrale Ergebnisse des Modellprojekts präsentiert. Anschließend wird vor dem Hintergrund gesundheitspolitischer Entwicklungen diskutiert, welche politischen Maßnahmen zur Optimierung von Hilfeangeboten für die Zielgruppe erforderlich sind.

Nr: 1205

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 25 Personen

Prävention von Essstörungen an Hamburger Schulen – Ist es möglich Mädchen und Jungen gleichermaßen gerecht zu werden?

Margrit Dietze-Cruse, Angelika Weigel

Im Rahmen von psychenet – Hamburger Netz psychische Gesundheit hat im April 2011, im Teilprojekt Gesundheitsnetz Magersucht und Bulimie, die Arbeit an einem schulbasierten Präventionsprogramm für Essstörungen begonnen. In Zusammenarbeit von LI/SuchtPräventionsZentrum und Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf entstand dabei ein Manual für ein drei Doppelstunden umfassendes Präventionsprogramm für 8. und 11. Klassen, das sowohl eine interaktive Aufklärung über Essstörungen als auch individuelles Lernen in einem Parcours er-

möglichst und die verschiedenen Schönheitsideale von Mädchen und Jungen berücksichtigt. Ziele des Projektes sind eine Reduktion des Risikos zur Entwicklung einer Essstörung sowie ein Wissenszuwachs der Schüler/-innen über Essstörungen. Das Projekt wird seit Jan. 2012 in Stadtteilschulen und Gymnasien durchgeführt. Wir möchten Ihnen gerne erste wissenschaftliche Ergebnisse sowie die Parcoursmaterialien vorstellen und Praxiserfahrungen zur Diskussion stellen.

Nr: 1210

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Di, 11.30 - 13.00

Di, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Was das Herz nicht hören will, lässt der Kopf nicht hinein

Jörn Scheuermann

Schopenhauer könnte heute für diesen Satz durch die neurobiologische Grundlagenforschung wissenschaftliche Evidenz beanspruchen. Gleichzeitig beschreibt er mit diesen wenigen Worten das Scheitern jeglicher suchtpreventiver Bemühungen, wenn man mit fertigen Lernzielen operiert. Die gute Absicht heilt nicht. In Zeiten, in denen das Abstinenzparadigma als vorgegebenes Ziel suchtpreventiver Bemühungen von Politik und Wissenschaft radikalisiert wird, scheint eine Auseinandersetzung mit dem in der Literatur von Stephan Quensel und Gundula Barsch geprägten Begriff der ‚Drogenmündigkeit‘ als ein realistisches Ziel von Suchtprävention nicht nur in weite Ferne gerückt, es erscheint gar als anrühlich. Die Veranstaltung lädt zur offenen, aber strukturierten Diskussion ein. Darüber wartet die Veranstaltung mit einem ganz konkreten Vorschlag für eine suchtpreventive Projektplanung auf. Eine Projektplanung, die den Anspruch hat, in ihrer zu erwartenden Wirkung realistisch zu bleiben und daher nicht versprechen kann, Konsumquoten zu senken. Dafür verspricht sie, im Schopenhauerschen Sinne Herz und Kopf für eine kritische Auseinandersetzung mit sich selbst zu gewinnen und zu einem kleinen Mosaikstein zu werden, der den Standpunkt eines autonomen Menschen bereichert.

Nr: 1227

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Verbreitung des Glücksspiels unter Hamburger Jugendlichen und daraus abgeleitete Präventionsmaßnahmen für den Unterricht in der Sekundarstufe II - Berufliche Schulen

Klaus Pape, Hildegard Fleischer

Die Daten der Hamburger Schulbus-Sondererhebung 2009 machen deutlich: Die Verbreitung des Glücksspielverhaltens unter Hamburger Schülerinnen und Schülern im Alter von 14-18 Jahren ist höher als bislang vermutet. Vor diesem Hintergrund

Suchtprävention

hat das Hamburger SuchtPräventionsZentrum des Landesinstituts für Lehrerbildung und Schulentwicklung in Kooperation mit Fachkräften aus 5 anderen Bundesländern und der BZgA ein suchtppräventives Unterrichtsmodul für die Sek II/Berufliche Schulen entwickelt. Dieses Modul hat das Ziel, Schülerinnen und Schüler mithilfe unterschiedlicher handlungsorientierter Methoden über Aspekte der Glücksspielsucht und ihrer Entstehung zu informieren. Zudem sollen sie dazu angeregt werden, sich mit ihrem eventuell eigenen Spielverhalten auseinander zu setzen und ihre Erfahrungen kritisch zu reflektieren. Im Rahmen der Veranstaltung werden ausgewählte Materialien vorgestellt und die Evaluationsergebnisse der praxisbegleitenden Befragung in 28 Schulklassen Sek II/Beruflicher Schulen vorgestellt.

Nr: 1230

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 40 Personen

Mit Testkäufen zu einem besseren Jugendschutz

Frank Woike

Die Stadt Hannover hat sämtliche Maßnahmen zur Alkoholprävention unter dem Motto "Mehr Fun – weniger Alkohol" zusammengefasst. Sämtliche Aktionen und Angebote sind unter den beiden Säulen des präventiven und es kontrollierenden Jugendschutzes subsummiert. Bundesweit erstmalig in Hannover durchgeführt, gehören zum Bereich der Kontrollen auch seit Oktober 2008 die Testkäufe. Mittlerweile haben, gemeinsam mit der Polizei, über 500 Testkäufe statt gefunden. Zu diesem Thema werden in dem 90 minütigen Workshop folgende Aspekte behandelt: Rahmenbedingungen der Testkäufe (Sicherheitspartnerschaft und Formen der Kooperation); Statistische Ergebnisse; Strukturelle Konsequenzen (Gespräche mit Dachverbänden, Schulungen von Azubis im Einzelhandel, überarbeitete Kassensysteme); sind Testkäufe als Mittel zur Alkoholprävention wirksam?

Nr: 1231

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 40 Personen

Was erleben Kinder alkoholkranker Eltern?

Heike Hinz

In Familien, in denen zumindest ein Elternteil suchtkrank ist, übernehmen Kinder früh Verantwortung. Es wird gelogen, Kinder schämen sich, sie vereinsamen. Dies hat Auswirkung auf die Persönlichkeitsentwicklung; häufig sind emotionale Verflachung, Kontaktstörungen, Aggressivität und Unruhe, Unberechenbarkeit und Lernstörungen. Die Umwelt reagiert schon in Kindergarten und Schule auf die auffällige Persönlichkeit mit Tadel und Bestrafung, Ablehnung und Beziehungsabbrüchen, so dass sich das Erleben aus der Primärfamilie in den zwischenmenschlichen

Kontakten außerhalb der Familie wiederholt und pathologische Entwicklungen sich verfestigen. In dem Seminar wird besprochen, welche Probleme sich für Kinder suchtkranker Eltern in der Kindheit und daraus folgend im Erwachsenenleben ergeben können, welche typische Rollenübernahmen zu beobachten sind. Möglichkeiten zur Intervention durch Behandler, Betreuer, Erzieher und Jugendämter werden dargestellt und diskutiert. Die Referentin ist leitende Ärztin der AHG Klinik Richelsdorf, in der seit 1997 alkoholranke Frauen und Männer zusammen mit Kindern vom Säuglingsalter bis zum Alter von 12 Jahren behandelt werden. Regelmäßig leitet sie Veranstaltungen für Menschen, die mit Kindern suchtkranker Eltern zu tun haben.

Nr: 1235

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

In virtuellen Welten surfen und sich selbst im Blick behalten

Andrea Rodiek, Susanne Giese

Surfen, chatten, gamen sind im Alltag vieler Jugendlicher nicht mehr weg zu denken. Die digitalen Medien bieten neue Erlebnis- und Kommunikationsformen – virtuelle und reale Alltagswelten sind z.T. nicht mehr zu trennen sondern gehen ineinander über. Damit verbundene Gefährdungen werden häufig skandalisiert und erschweren eine sachliche Auseinandersetzung mit den verschiedenen Beteiligten. Anhand des Materials „Mediennutzung von Jugendlichen: Chancen und Risiken“, das in Hamburger Schulen eingesetzt wird und an praktischen Beratungsbeispielen aus der Praxis des SuchtPräventionsZentrums wollen wir im Rahmen des Seminars sowohl präventive Angebote als auch Möglichkeiten der Frühintervention bei problematischem PC- und Medienkonsum Jugendlicher vorstellen und diskutieren.

Nr: 1301

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Di, 09.30 - 11.00

Di, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 40 Personen

Verschreibung und Entzug von Benzodiazepinen – Zwei Seiten einer Medaille

Jochen Brack

Wer kennt es nicht: Das Drängen der Patienten nach Verschreibung von Benzodiazepinen, da keine anderen Medikamente helfen! Wie verhalten wir uns, wenn die Kassenärztlichen Vereinigungen und die Ärztekammern einfordern dem „Beipackzettel“ Folge zu leisten Benzodiazepine allerhöchstens für 4 Wochen zu verschreiben? An Hand von Fallbeispielen sollen im Seminar die Indikationen für die Verschreibung von Benzodiazepinen, auch im internationalen Rahmen, sowie die ambulante Entzugsbehandlung von Benzodiazepinen erörtert werden. Ein Schwerpunkt soll die Rolle von Benzodiazepinen in der Behand-

lung von substituierten Drogenabhängigen spielen.

Nr: 1303

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 40 Personen

„Die Ausweglosigkeit des Glücksspielers“

Heike Hinz

Glücksspieler werden abhängig auf der Suche nach Thrill, Kompetenzerfahrung, Glück. Der Teufelskreis der Sucht führt in Unglück, Langeweile und Selbstverachtung. Es wird dargestellt, wie Menschen in die Glücksspielsucht hineingeraten, was die Erkrankung aufrecht erhält, wie ein Ausweg aussehen kann. Glücksspielabhängige „zocken“ nicht nur im direkten Umgang mit dem Glückspielautomaten. Dass das „Zocken“ schließlich den gesamten kommunikativen Raum einnimmt, macht immer mehr den Kontakt zu anderen Menschen funktional und unbefriedigend. Es entsteht eine innere Leere, die nur mehr durch „Fast-Gewinn-Situationen“ gefüllt werden kann. Es wird in diesem Seminar versucht, anhand eines vereinfachten Modells neurophysiologischer Abläufe das Erleben und die ausweglos erscheinende Verstrickung des Glücksspielabhängigen zu erklären. Die Konsequenzen, die sich daraus für die Behandlung ergeben, werden dargestellt und mit den Teilnehmern diskutiert. Es werden die Schwierigkeiten und Fallstricke erörtert, die der Helfen wollende, Berater oder Behandler beachten sollte. Besondere Fallbeispiele werden diskutiert.

Nr: 1304

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 40 Personen

Medikamentenabhängigkeit – eine unterschätzte Problematik

Heike Hinz

In Deutschland sind genauso viele Menschen von Medikamenten wie vom Alkohol abhängig. In der Behandlung sind Medikamentenabhängige aber deutlich unterrepräsentiert. Dies hat seinen Grund auch darin, dass die Abhängigkeit von Schmerz- und Beruhigungsmitteln in der Regel eine ärztlich verordnete Sucht ist. Medikamentenabhängigkeit beginnt oft schleichend, manchmal sind alltägliche Belastungen (wie Schlafstörungen oder Arthrosen) Auslöser für den Teufelskreis einer Abhängigkeitsentwicklung. Die Ursache und Verschlechterung manch depressiver oder Angsterkrankung ist dem überschießenden und stetig sich erweiternden medikamentösen Behandlungsregime geschuldet. Therapieerfolg ist dann nur noch durch die Behandlung der Abhängigkeit möglich. Das Ziel der Veranstaltung ist auf das Problem aufmerksam zu machen, Beratern und Behandlern zu helfen, den Blick zu schärfen und Hilfsangebote aufzuzeigen. Unterschiedliche Verläufe werden an praktischen Beispielen ver-

deutlicht. Die Referentin ist leitende Ärztin der AHG Klinik Richelsdorf, in der in einer Therapiegruppe seit mehreren Jahren Menschen mit einer Abhängigkeit von Beruhigungs- oder Schmerzmitteln mit einem besonderen Konzept behandelt werden.

Nr: 1305

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 80 Personen

Naltrexon und Baclofen in der Suchtbehandlung: Erfahrungen aus einer psychiatrischen Praxis

Christian Haasen

Seit 2010 ist der Opiatantagonist Naltrexon (Adepend®) für die Behandlung der Alkoholabhängigkeit im Sinne einer Rückfallprophylaxe zugelassen und ermöglicht somit eine breitere Anwendung einer Substanz, dessen Anti-Craving-Wirkung schon länger bekannt war. Zusätzlich wird seit der Selbstdarstellung einer Behandlung eines französischen alkoholabhängigen Arztes mit dem aus der Neurologie bekannten Muskelrelaxanz Baclofen diese Behandlung vor allem in Internetforen stark propagiert und führt zu einer entsprechenden Erwartungshaltung bei Patienten. Es werden erste Erfahrungen mit beiden Substanzen in einer psychiatrischen Praxis mit Schwerpunkt suchtmedizinischer Grundversorgung dargestellt.

Nr: 1306

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Tabakprävention im Gefängnis

Sven Buth, Catherine Ritter, Heino Stöver

Internationale Studien zeigen, dass die Prävalenz des Rauchens bei inhaftierten Personen deutlich höher liegt, als in der Allgemeinbevölkerung. Zwischen 64% und 88% der Gefangenen sind demnach Raucher. Zum Rauchverhalten des Personals in den Haftanstalten liegen selbst international bisher nur wenige Untersuchungen vor. Die dort berichteten hohen Raucherraten verweisen aber auch für diese Gruppe auf die Notwendigkeit, Interventionen zu entwickeln. Eine an der FH Frankfurt/Main durchgeführte Studie zum Tabakgebrauch und zur Prävention des Rauchens in deutschen Gefängnissen wird es erstmals ermöglichen, empirisch fundierte Aussagen zu dieser Thematik treffen zu können. Die Studie beinhaltet mehrere Module: eine Literaturanalyse; Fokusgruppengespräche, eine Befragung der 16 Landesjustizministerien, eine Befragung von Anstaltsleitern sowie eine bundesweite repräsentative Befragung von Gefangenen und des Gefängnispersonals. Im Rahmen dieses Seminars sollen die Ergebnisse dieser Studie vorgestellt und die Möglichkeiten und Grenzen einer effektiven Strategie der Tabak-

prävention in den Haftanstalten diskutiert werden.

Nr: 1312

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Hirnleistungstraining bei alkoholbedingten kognitiv-mnestischen Defiziten

Angelika Schelte

Die Schädigung des Gehirns durch Alkohol kann nicht nur die Reha-Fähigkeit von Patienten beeinträchtigen, sondern auch ihr selbständiges Leben. Nicht immer zeigt sich das Vollbild eines Korsakow-Syndroms, nicht immer bilden neuropsychologische Tests das Ausmaß der Einschränkungen im Alltag wider. Die Abteilung Suchtmedizin der LWL-Kliniken Warstein und Lippstadt hat am Standort Warstein einen Behandlungsschwerpunkt für diese hirnanorganisch beeinträchtigten Patienten. Neben standardisierten neuropsychologischen Testverfahren kommt auch der „WATAK“ (Warsteiner Test zur Alltagsfähigkeit von Korsakow-Patienten) zum Einsatz. Zusätzlich zu den Stationsalltag begleitenden Maßnahmen zum Trainieren von Alltagsfertigkeiten erfolgt zweimal täglich ein Hirnleistungstraining. Patienten, die im Rahmen der bis zu vierwöchigen Krankenhausbehandlung darüber wieder ihre Reha-Fähigkeit gewinnen, können das Training im Reha-Bereich der Klinik am gleichen Standort weiter fortsetzen. Das Seminar stellt die besonderen Schwierigkeiten dieser Klientel dar, die Techniken des Hirnleistungstrainings und die Erfolgsquote der Behandlung.

Nr: 1313

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.30 - 11.00

Do, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 40 Personen

Alkohol und Cannabis in ihrer Bedeutung für den Führerschein

Heidrun Sperling, Marie Schroeder

Das Führen eines Kraftfahrzeugs in betrunkenem oder bekifften Zustand birgt besondere Risiken. Im Interesse der Verkehrssicherheit regeln Verkehrsvorschriften, unter welchen Umständen Alkohol- und Drogenkonsumenten (nicht) am Verkehr teilnehmen dürfen bzw. wann die Eignung zum Führen von Kraftfahrzeugen bei Alkohol- bzw. Cannabiskonsum abgesprochen wird. Im Bereich Alkohol und Drogen haben sich die verkehrsrechtlichen Bestimmungen in den letzten beiden Jahrzehnten erheblich verändert und reflektieren einen gesellschaftlichen und politischen Wandel: in Bezug auf das legale Rauschmittel Alkohol sind verschärfte Bestimmungen erlassen worden, in Bezug auf die illegale Droge Cannabis zeigt sich im Rechtswesen eine liberalisierte Vorgehensweise. Welche Verkehrsbestimmungen für Alkohol- und Cannabiskonsum bedeutsam sind, wann der Verlust der Fahrerlaubnis wegen Alkohol- oder Cannabis-

Legale Drogen

konsum droht und wie die Fahrerlaubnis nach einem rauschmittelbedingten Fahrerlaubnisentzug wieder zurückerlangt werden kann, wird in diesem Seminar vorgestellt.

Nr: 1315

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 80 Personen

Badesalzuser in der Suchtberatungsstelle? Keine Panik! Woher bekommen Therapeuten Infos und Hilfen im Dschungel der Partydrogen?

Roland Härtel-Petri

Der weltweite Trend zu synthetischen, stimulierenden Drogen (ATS) stellt im Suchthilfssystem Tätige vor die Notwendigkeit, sich mit den Researchchemicals und den klassischen ATS zu beschäftigen um diesbezüglich Ratsuchende nicht durch Unkenntnis zu „vergraulen“. Bei der Fülle von ca. 300-500 möglichen Substanzen überkommt einen da schon leicht Resignation und Hilflosigkeit. Bis zum Mai 2011 ist auch noch nicht mit der Wirkgruppenunterstellung dieser „noch legal highs“ zu rechnen. Es ist gar nicht so schwer geeignete Informationen über die durchaus unterschiedlich problematischen Substanzen zu erhalten, nur evtl. gerade nicht dort wo man sie gerne sucht (Wikipedia). Wir begeben uns nach einem Überblick über die Problematik auf Informationssuche ins Internet: Aus Sicht eines Users der sich vor einer Party über die Substanz informieren möchte und dann als „verzweifelter“ Therapeut... Auch wie mit dem Nachweisbarkeitsproblem in abstinentenorientierten Einrichtungen umgegangen werden kann, wird ein Inhalt der Diskussion sein.

Nr: 1322

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 25 Personen

Alkoholabhängigkeit bei Lern- und geistig behinderten Menschen – Einsicht fördern und Lebensstil verändern durch den Qualifizierten Entzug

Gerd Lilienthal

Im Evangelischen Krankenhaus Alsterdorf in Hamburg gibt es bei Alkoholabhängigkeit den Qualifizierten Entzug in der internistischen Abteilung. Wir bieten ein spezielles Angebot für Menschen mit Lern- und geistiger Behinderung an. Alkoholabhängigkeit spielt auch hier vermehrt eine Rolle. Angehörige, Mitarbeiter in der Betreuung und in den Werkstätten stehen diesem Problem oft hilflos gegenüber. Es bedarf einer gezielten individuellen Begleitung mit weniger verbalen oder kognitiven Methoden. Das Umfeld sollte mehr mit einbezogen werden. Wir möchten Ihnen die Problematik Alkoholkrankung bei Lern- und geistig behinderten Menschen näher bringen. Im Anschluss berichten wir über Möglichkeiten und Grenzen dieser Behandlung durch den Qualifizierten Entzug. Über Ihre Erfahrungen mit

Legale Drogen

suchtabhängigen geistig behinderten Menschen möchten wir uns gerne austauschen. Beispiele aus der Praxis veranschaulichen Methoden und therapeutische Ansätze.

Nr: 1340

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 25 Personen

Alkoholprohibition – olle Kamelle oder zeitgemäße Forderung?

Rainer Müller-Broders

Um das Für und Wider des Alkohols haben schon Martin Luther und seine Zeitgenossen gestritten. Seitdem ist der „Saufteufel“ nicht mehr aus den Schlagzeilen geraten. Jugendliches Koma-Saufen, Schlägereien beim Fußball, Gewaltexzesse auf der Straße: immer spielt der Alkohol eine Hauptrolle! Mit politischen Konsequenzen muss allerdings niemand rechnen. Außer medialer Sensationsdarstellungen gibt es keine öffentliche Debatte. Längst haben sich Insider (Mediziner, Psychologen, Funktionäre) die Diskussions- und Definitionshoheit gesichert. Dabei bleibt der Alkohol selbst ungeschoren. Stellvertreterdiskussion in Fachzirkeln und Kongressen der Spezialisten gab es aber nicht immer. Bis ca. 1930 wurde öffentlich und engagiert über radikale Prohibitionsmaßnahmen gestritten. Beteiligt waren daran alkoholgegnerische und Selbsthilfegruppen, private und konfessionelle Organisationen, Berufsgruppen, Parteien und die Alkohollobby. Heute scheint man sich mit den Folgen des Alkoholkonsums für Individuum und Gesellschaft abgefunden zu haben. Wir wollen uns (auch mit vielen Bildern) in diesem Seminar mit der Streitkultur der Alkoholgegner vor 100 Jahren auseinandersetzen, ihre Ziele und Methoden kennenlernen und überlegen, ob sich davon etwas auf die heutige Zeit sinnvoll übertragen lässt.

Nr: 1344

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 09.30 - 11.00

Workshop

bis 30 Personen

Neuropsychologie der Alkoholabhängigkeit

Britta Stieglitz

In dem Workshop werden Ergebnisse neuropsychologischer Studien zur Alkoholabhängigkeit vorgestellt. Es wird der Frage nachgegangen, welche kognitiven Störungen bei Alkoholabhängigkeit zu erwarten sind. Die verschiedenen Stadien der Beeinträchtigungen kognitiver Störungen im Verlauf der Erkrankung werden dargestellt bis hin zu den schweren kognitiven Beeinträchtigungen des amnestischen Syndroms und der alkoholinduzierten Demenz. Daran schließt sich die Darstellung neuropsychologischer Diagnostik bei Alkoholabhängigkeit an: Was sind sinnvolle Fragestellungen an eine neuropsychologische Untersuchung? Welche (Test-)Verfahren kommen zum Einsatz?

Anhand eines konkreten Falles werden Testergebnisse und ihre Interpretation erläutert.

Nr: 1362

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Skillsgruppe für alkoholabhängige Patienten mit einer Impulskontrollstörung

Margret Bauer, Reinhard Ferk

Seit zwei Jahren bieten wir auf der Station für alkoholranke Männer am Otto-Wagner-Spital in Wien eine Skillsgruppe an. Wir haben das gesamte Skillstraining (nach Martin Bohus) für unsere alkoholabhängigen Patienten adaptiert und verwenden auch den Bedürfnissen der Gruppen entsprechend, immer wieder einzelne Kapitel aus dem Programm: „Sicherheit finden nach Lisa M. Najavits“. Unsere Gruppe wird nicht ausschließlich von Borderline-Patienten besucht, sondern steht allen offen, die Schwierigkeiten haben, ihre Impulse und Gefühle zu regulieren. Über die vielen guten Erfahrungen, aber auch über die von uns gemachten Fehler möchten wir aus unserer unmittelbaren Praxis berichten. Und mit Ihnen Vor- und Nachteile solch psycho-educativer Ansätze diskutieren.

Nr: 1371

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 25 Personen

Das Rauchritual und seine Endphase: Implikationen für Raucherbehandlungen.

Robert Olbrich, Petra Metzner

Wenn Raucherbehandlung in Form einer (schrittweisen) Rauchreduktion angeboten wird, dann erfolgt dies in der Regel als Reduktion der Zahl gerauchter Zigaretten. Als zusätzliche Komponente einer Rauchreduktion wäre denkbar, dass Raucher beim Konsum jeder noch verbliebenen Zigarette den gerauchten Anteil reduzieren, also das sog. Rauchritual vor der Endphase abbrechen. Unter diesem Aspekt versuchen wir in eine Studie zu klären, ob rauchassoziierte Bilder aus dieser Endphase (z.B. ein Zigarettenrest) bei Rauchern mit alkoholbedingt starker Nikotinabhängigkeit einen hohen Anreiz (mit Auslösung von Vergnügen und Erregung) sowie ein starkes Rauchverlangen herbeiführen, vergleichbar dem bekannten hohen Anreizwert von Bildern aus der Anfangsphase des Rauchrituals (z.B. eine Zigarette beim Anzünden). Über die Ergebnisse dieser Studie wollen wir berichten und hierzu einen Rauchreduktionsansatz skizzieren. Dieser hätte generelle Bedeutung, da auch in Programmen mit sofortigem Rauchstop vielen Teilnehmern nur Rauchreduktion gelingt.

Nr: 1372

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Schritt für Schritt zur Nikotinabstinenz**Robert Olbrich**

Starke Raucher mit einer ausgeprägten Tabakabhängigkeit können sich das Gelingen eines sofortigen Rauchstops kaum vorstellen. Nikotinfreiheit erscheint ihnen über eine schrittweise Reduktion ihres Zigarettenkonsums erreichbar. Wir führen seit Jahren Rauchreduktions-Interventionen bei Rauchern mit erheblicher Nikotinaffinität durch, bei Patienten mit einer Alkoholabhängigkeit resp. aus Lungenfacharzt-Praxen. Dabei gehört es seit einiger Zeit zu den Interventionsprinzipien, dass die Teilnehmer den schrittweisen Abbau der Zigarettenzahl direkt mit einem schrittweisen Ausbau nikotinfreier Intervalle (Zeiträume) verbinden. Zur Bewältigung dieser zunehmend rauchfreien Intervalle im Tagesablauf sollen psychologische Verfahren, Entspannungsübungen und „medikamentöse“ Hilfen (i.e. nikotinhaltige Präparate) eingesetzt werden. In den Therapiesitzungen wird über die Effektivität dieser Techniken diskutiert. Im geplanten Seminar wollen wir über unsere Erfahrungen und Behandlungsergebnisse berichten.

Nr: 1501

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Fr, 09.30 - 11.00

Fr, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 40 Personen

Qualitative Anforderungen an eine Substitutionsbehandlung – therapeutischer Anspruch oder Nihilismus?**Jochen Brack**

Häufig fragen sich die Behandler, ob sie überhaupt noch einen therapeutischen Anspruch an die Therapie von drogenabhängigen Patienten haben oder ob nicht längst eine nihilistische Einstellung Einzug gefunden hat bzw. nur noch eine Verwaltung des Elends stattfindet. In diesem Seminar soll versucht werden therapeutische Ansprüche hinsichtlich einer Substitutionsbehandlung bei Drogenabhängigen zu definieren und in der Realität einer fachübergreifenden Gemeinschaftspraxis umzusetzen. Die Diskussion soll an Hand von Fallbeispielen interdisziplinär erfolgen und wendet sich an die unterschiedlichen Professionen. Ein Schwerpunkt soll auf die Therapie bzw. Behandlung von komorbiden psychischen Erkrankungen bei Abhängigkeitserkrankten gelegt werden.

Nr: 1508

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 40 Personen

Einführung von Substitution in die stationäre Rehabilitation***Christian Remmert***

Die Substitutionstherapie ist eine in ihrer Wirksamkeit gut belegte Behandlung. Auch Rehabilitationsbehandlungen („Abstinenztherapien“) sind effektiv und wirksam. Fachleute der jeweiligen Behandlungsform stehen sich jedoch oft kritisch gegenüber. Seit 2001 ist die Aufnahme von substituierten Patienten in die Entwöhnungsbehandlung möglich. Dennoch gibt es gegenwärtig nur wenige Fachkliniken in Deutschland, die auch substituierte Patienten aufnehmen. Warum ist eine Kombination dieser Behandlungsformen – Substitution und Rehabilitation – so schwierig? Welche rechtlichen und formalen Probleme erschweren die Verknüpfung? Welche Menschen-, Krankheits- und Therapievorstellungen, welche Traditionen und Vorurteile spielen eine Rolle? Erleichtert eine Orientierung am ICF und dem zu Grunde liegenden bio-psycho-sozialen Modell die Verknüpfung von Substitutionsbehandlung und Abstinenztherapie? Im Seminar sollen diese Fragen vor dem Hintergrund der Einführung der Arbeit mit substituierten Patienten in eine Fachklinik erörtert werden. Ergebnisse der durchgeführten Begleitforschung, insbesondere im Hinblick auf Patienten und Mitarbeiterreaktionen werden vorgestellt.

Nr: 1510

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Schädigende Agenzien im Straßenheroin: Klinische Beobachtungen und aktuelle Infos zum Phänomen Krokodil***Heinrich Elsner***

In der 41. Kalenderwoche 2011 gab es Berichte in den Medien zu einer Droge mit dem Namen „Krokodil“, die in Bochum OpiatgebraucherInnen geschädigt hat. In den durchgeführten Recherchen/Untersuchungen ließen sich jedoch keine „Beweise“ für das Vorkommen dieser Droge erheben. Das Seminar stellt 2 (weitere) PatientInnen vor, die durch unbekannte Zusätze im Straßenheroin geschädigt wurden. Diese Befunde sind Anlass über die real stattfindende Opiatersatzstoffbehandlung nachzudenken: Die Konsumenten von Heroin brauchen die Heroinwirkung – eine auf den ersten Blick triviale Feststellung, die jedoch nicht immer im Blickfeld der (Rahmenbedingungen der) Behandlung zu sein scheint.

Nr: 1514

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

**Stationäre Rehabilitation bei Amphetamin-
Methamphetaminabhängigen Patienten*****Annegret Sievert, Roland Härtel-Petri***

In den letzten Jahren ist nicht nur in Deutschland ein auffälliger Anstieg des Konsums von Stimulantien besonders Methamphetamin (Crystal-speed) verzeichnet worden. In den Grenzgebieten zur tschechischen Republik sehen wir nach der Liberalisierung der Betäubungsmittelgesetzgebung einen erneuten massiven Anstieg der Methamphetaminabhängigen. ATS-Patienten gelten als eine „Hidden population“ die nur zu 30% von unserem Suchthilfssystemerreicht werden da sie spezifische Behandlungs- und Beratungsansätze benötigen. Konsumgründe und -motive sowie die Comorbiditäten unterscheiden sich gravierend von anderen Drogenpatienten. Diese müssen Niederschlag in den Therapien finden, so erscheinen spezifische Rückfallpräventionsansätze notwendig, wie auch eine spezifische Psychoedukation. Wir stellen ein manualisiertes Therapieprogramm für ATS-Indikativgruppen vor, berichten und tauschen uns mit den Teilnehmern über die Unterschiede zur Behandlung klassischer Opiatpatienten und polytoxikomaner Patienten aus.

Nr: 1515

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 09.30 - 11.00

Vortrag

bis 80 Personen

**Crystal-Speed und Co. Missbrauch und Abhängigkeit
von amphetaminartigen Substanzen ATS*****Roland Härtel-Petri***

Amphetaminartigen Stimulantien (ATS) werden weltweit häufiger konsumiert als Kokain und Heroin zusammen. Methamphetamin (Crystal-Speed) ist weltweit die nach Cannabis am häufigsten konsumierte Substanz. In den deutschen Polizeistatistiken der „erstauffälligen Konsumenten“ ist d-Amphetamin (Speed) zuletzt mit 65% schon lange die Hauptsubstanz. Die Researchchemicals bzw. ihre neuen Vermarktungswege sind ein Auswuchs dieser veränderten Drogenszene. Seit 2010 breitet sich Crystal mit den liberalisierten Gesetzen der Tschechischen Republik von den bisherigen Problemregionen Sachsen, Thüringen und Bayern westwärts aus. Mit den gegenwärtig geplanten Verschärfungen des holländischen Betäubungsmittelgesetzes ist mit einer weiteren Verlagerung des Drogentourismus in die tschechische Republik zu rechnen, von dort wird dann eher nicht (das auch nicht ungefährliche) d-amphetamin mitgebracht werden... Dringende Aufklärung in der Clubszene erscheint notwendig da „Crystal-Meth“ immer noch als „nur“ stärkeres Speed unterschätzt wird. Die Suchthilfe ist aufgefordert spezifische Beratungsangebote für diese ATS-user bereitzustellen. Ein Überblick über die Problematik, Hinweise für Beratung, akut- und reha-

bilitative Therapie.

Nr: 1516

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Stationäre Akutbehandlung bei Abhängigen von amphetaminartigen Substanzen ATS

Angelika Schmidt, Roland Härtel-Petri

Die niedrigschwellige Drogenentzugsstation S3 am BKH Bayreuth wurde mit der ersten „Crystalwelle“ in den 90er Jahren notgedrungen zu einer Methamphetamin-Spezialstation. Obgleich das Methamphetaminproblem glücklicherweise bisher in Deutschland auf die Bundesländer Bayern, Sachsen, Thüringen beschränkt schien, ist Crystal-Speed weltweit nach Cannabis die am häufigsten konsumierte Droge. Gegenwärtig (2011) sehen wir nach der Liberalisierung der Betäubungsmittelgesetzgebung in der tschechischen Republik einen erneuten massiven Anstieg der Methamphetaminabhängigen mit Entgiftungswunsch. Nach polizeilichen Erkenntnissen scheint sich diese „Welle“ dieses mal weiter auszubreiten. Zusammen mit der „Badesalzhyype“ mit den entsprechende Komplikationen ist mit vermehrter Nachfrage nach ATS-spezifischen Behandlungsansätzen zu rechnen. Wir werden unseren Umgang mit den Besonderheiten im Stationsalltag (Was tun gegen die Unfähigkeit Termin einzuhalten? Wie gehen wir mit den emotionalen Instabilitäten um etc.) spezifische Entgiftungshilfen, spezifische Psychoedukationsinhalten (Amphetaminpsychose) und Bedürfnisse im Entzug erläutern und mit den Teilnehmern Erfahrungen austauschen.

Nr: 1601

Dauer: 270 Min

Zeiten:

Mi, 09.30 - 11.00

Mi, 11.30 - 13.00

Mi, 15.30 - 17.00

Kurs

bis 25 Personen

Intensivkurs Motivational Interviewing

Thomas Kuhlmann, Gerhard Reymann

Motivational Interviewing ist ein Interventionsstil, der in Kooperation mit dem Klienten der Bewältigung von Ambivalenzkonflikten dient. Entscheidend sind eine fachkompetente, empathische und zieloffene Haltung, frühzeitige Klärung der Rahmenbedingungen und ein spezifischer Gesprächsstil. Widerstand wird als Störung der Interaktion zwischen Patient und Berater und damit als Aufforderung zu kreativer therapeutischer Aktivität betrachtet. Neben kurzer theoretischer Einführung wird MI in Rollenspielen trainiert, die Erfahrungen aus den praktischen Übungen werden nachbesprochen und im weiteren Verlauf berücksichtigt. Vorkenntnisse zu MI sind nützlich, jedoch keine Vorbedingung.

Therapieverfahren

Nr: 1602

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.30 - 11.00

Do, 11.30 - 13.00

Kurs

bis 25 Personen

Fallseminar Motivational Interviewing

Gerhard Reymann, Thomas Kuhlmann

Dieses Seminar richtet sich an alle, die erste Erfahrungen mit MI haben (z.B. nach der Teilnahme an einem MI-Workshop) und die ihre praktischen Erfahrungen mit diesem Kommunikationsstil reflektieren und vertiefen möchten. Anhand von eigenem Material und konkreten Fallbeispielen werden in Rollenspielen Chancen und Grenzen dieser Therapietechnik bearbeitet und anschließend reflektiert. Dabei werden die praktischen Arbeitsfelder und konzeptionellen Rahmenbedingungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer berücksichtigt. Eigene Fallbeispiele sind sehr willkommen, aber keine Voraussetzung. Ziel des Seminars ist der Ausbau der persönlichen Fähigkeiten in MI sowie die Erleichterung seiner Anwendung im eigenen Berufsalltag.

Nr: 1603

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Di, 09.30 - 11.00

Di, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

„Sicherheit finden“ – Ein Therapieprogramm für Posttraumatische Störungen und Substanzmissbrauch

Martina Stubenvoll, Claudia Schulze

Zwischen Traumatisierungen und Substanzmissbrauch bestehen deutliche Zusammenhänge. So weisen ein Drittel bis die Hälfte aller Personen mit Suchtproblemen in ihrer Biografie gravierende Traumatisierungen auf. Bei bestimmten Gruppen, etwa drogenabhängige Frauen, finden sich traumatische Erfahrungen noch deutlich häufiger. Inzwischen ist deutlich geworden, dass die Folgen dieser Erlebnisse bei einem Teil der Betroffenen die Suchttherapie erschweren, oder ihren Erfolg ganz in Frage stellen, wenn sie nicht im Rahmen der Behandlung spezifisch berücksichtigt werden. Im Workshop wird ein integratives Therapieprogramm für Posttraumatische Störungen und Substanzmissbrauch vorgestellt („Sicherheit finden“), das einen vorwiegend stabilisierenden, ressourcenorientierten Ansatz verfolgt und prinzipiell für jedes Setting geeignet ist. Anhand von Arbeitsmaterialien wird die Struktur des Programms und seine konkrete Durchführung erläutert und Fragen der Anpassung an unterschiedliche Settings diskutiert.

Nr: 1604

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 15.30 - 17.00

Workshop

bis 25 Personen

KICK – Kontrolle im Computerkonsum. Ein Selbsthilfemanual für Jugendliche mit problematischem Computerkonsum

Matthias Nanz, Joachim Körkel

Selbsthilfemanuale zur Überwindung von Suchtverhalten sind

empirisch bewährt – im Bereich des problematischen Computerkonsums bisher aber nicht vorhanden. Das KICK-Programm möchte diese Lücke schließen. Ausgerichtet am Ansatz der Behavioral Self-Control Trainings (BSCT), gibt es Jugendlichen/jungen Erwachsenen ein strukturiertes, interaktives Manual zur Veränderung ihrer problematischen Computernutzung zur Hand. Im Workshop wird eine Übersicht über Grundlagen, Aufbau, Inhalte und Didaktik des Manuals gegeben. Außerdem werden ausgewählte Elemente genauer demonstriert und durch kleine Übungen vertieft: Der Einsatz eines Zeiterfassungsprogrammes; das elektronische Konsumtagebuch; Tage- und wochenweise Visualisierung von PC-Nutzungsverläufen; die Einbindung von Video-Anleitungen; Anwendungsmöglichkeiten in der Praxis.

Nr: 1605

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 40 Personen

Lässt sich das Suchtgedächtnis löschen, Sucht „verlernen“?

Falk Kiefer

Die Dauerhaftigkeit suchtassoziierten Kognitions- und Verhaltensmuster deutet auf stabil verankerte Gedächtnisinhalte hin. Durch Hinweisreize getriggerte Rückfälle tragen wesentlich zur Aufrechterhaltung von Suchterkrankungen bei und stellen auch nach Jahren der Abstinenz Herausforderungen in der Behandlung von Suchterkrankungen dar. Ein wichtiger Fortschritt im Verständnis der zugrundeliegenden Mechanismen sind jüngere Forschungsergebnisse, die auf eine Ähnlichkeit neuronaler Veränderungen bei Suchtentwicklung und Neuroplastizität im Rahmen von Lernen und Gedächtnisbildung hinweisen. Klinische Untersuchungen liefern zunehmend Hinweise dafür, dass suchtedächtnisspezifische Behandlungsmethoden, wie z.B. die Reizexpositionstherapie wirksam sind. Grundlagen dieses Suchtverständnisses und Konsequenzen für die Therapie werden in dem Seminar dargestellt und diskutiert.

Nr: 1610

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 15.30 - 17.00

Workshop

bis 40 Personen

Vermittlungshemmnis Sucht – Was tun? KLAR-O – ein Gruppenmotivationsprogramm für Arbeitslose mit problematischem Alkoholkonsum

Christoph Straub, Dieter König

KLAR-O ist ein strukturiertes Gruppenprogramm für Arbeitslose mit Verdacht auf Alkoholmissbrauch bzw. Alkoholabhängigkeit. KLAR-O steht an der Schnittstelle zwischen Beschäftigungsförderung und Suchthilfe. In dieses Programm können z.B. von ArbeitsvermittlerInnen, Case-ManagerInnen und AusbilderInnen solche Arbeitssuchende geschickt werden, bei denen Alkohol als

Vermittlungshemmnis angenommen wird. Das Programm KLAR-O wird dann von Suchtberatungsstellen durchgeführt. Das Programm besteht aus fünf Sitzungen zu je 90 Minuten Dauer sowie obligatorische individuelle Vor- und Nachgespräche. Im Gruppenprogramm erarbeiten die TeilnehmerInnen u.a. Grundinformationen über Alkohol, nehmen eine Bestandsaufnahme ihrer aktuellen Lebenssituation vor und verschaffen sich Klarheit über ihre persönlichen Ziele und Prioritäten im Leben. Zum Abschluss der Maßnahme werden konkrete Maßnahmen der Veränderung erarbeitet. KLAR-O ist zieloffen – die Veränderung kann in Abstinenz oder Konsumreduktion bestehen. Im Workshop werden das Programm und die bisherigen Erfahrungen in der Umsetzung vorgestellt. Hierzu werden Praktiker aus Österreich und Deutschland berichten.

Nr: 1611

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.30 - 11.00

Do, 11.30 - 13.00

Workshop

bis 40 Personen

Konsumreduktionsprogramme in der Suchtbehandlung: Die Programme kT und KISS und ihre Einsatzvarianten in unterschiedlichen Arbeitsfeldern

Joachim Körkel, Christoph Straub

Konsumreduktionsprogramme gehören mittlerweile in vielen Einrichtungen der Suchthilfe zur Angebotspalette. Auf Grundlage der Erfahrungen mit Programmen zum kontrolliertem Trinken (kT) bzw. kontrolliertem Drogenkonsum (KISS – Kompetenz im selbstbestimmten Substanzkonsum) wurden inzwischen weitere Varianten der Programme entwickelt. In Teil I des Workshops wird eine Übersicht über Grundlagen, Aufbau, Indikation, Didaktik und Wirksamkeitsnachweise der Programme gegeben. In Teil II werden die inzwischen entwickelten Varianten für unterschiedliche Anwendungsfelder der Suchtarbeit vorgestellt: Selbstlernmanuale; Gruppen- und Einzelprogramme; „Entgiftung“ – KISS-Adaption für Drogenentzugsbehandlung; WALK – kT-Adaption in der Wohnungslosenhilfe; „Jugendliche“ – Variante für Jugendliche/junge Erwachsene; „Plus“ – Anschlussprogramm nach den Gruppen- bzw. Einzelsitzungen; Kurzintervention, z.B. durch den (substituierenden) Arzt; „KISS-Café“ im Kontext eines Drogenkonsumraums.

Nr: 1612

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 11.30 - 13.00

Mi, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Der Benzodiazepinentzug

Rüdiger Holzbach

Abhängige von Non-Benzodiazepinen und Benzodiazepinen gibt es viele aber nur wenige sehen sich als abhängig und wollen entzogen werden. Anhand eines Drei-Phasen-Modells des Langzeitkonsums von Benzodiazepinen lassen sich die „Wider-

Therapieverfahren

stände“ gegen einen Entzug leicht umschiffen. Der Entzug gelingt allerdings nur dann, wenn einige pharmakologische Besonderheiten der Non-Benzodiazepine und Benzodiazepine berücksichtigt werden und auf die Besonderheiten der Menschen im Benzodiazepin-Entzug eingegangen wird. Das Seminar richtet sich an alle Berufsgruppen, die mit medikamentenabhängigen Menschen in Beratung und Behandlung zu tun haben und vermittelt die wesentlichen oben skizzierten Grundzüge. Insbesondere die pharmakologischen Besonderheiten können auch auf den Entzug von Benzodiazepinen bei polytoxikomanen Patienten verwendet werden.

Nr: 1614

Dauer: 270 Min

Zeiten:

Di, 09.30 - 11.00

Di, 11.30 - 13.00

Di, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 40 Personen

Psychoedukation, Rückfallmanagement und Rückfallprophylaxe bei Vorliegen der Doppeldiagnose Schizophrene Psychose und Sucht

Roberto D'Amelio, Thomas Wobrock

In dem Seminar werden praxisnah aktuelle störungsspezifische Therapieansätze und -Programme zur Rückfallprophylaxe und zum Rückfallmanagement bei Patienten mit der Doppeldiagnose schizophrene Psychose und Sucht dargestellt, mit Fokus auf dem: „GOAL – Gesund Ohne Abhängigkeit Leben“ Behandlungsprogramm (Module: GOAL-Wissen, GOAL-Praxis, GOAL-Kreativ, GOAL-Sport, GOAL-Nachsorge und GOAL-Angehörige). Des Weiteren soll auf die Besonderheiten der therapeutischen Haltung und der Beziehungsgestaltung bei dieser Patientengruppe eingegangen und besprochen werden, wie sich die Behandlungs-Compliance und Motivation zur Abstinenz steigern lässt. Darüber hinaus werden verschiedene Modelle zum Beziehungsaufbau sowie zur adäquaten Betreuung dieser Doppeldiagnose-Patienten in verschiedenen Settings (ambulant – teilstationär – stationär) erörtert.

Nr: 1615

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 25 Personen

Internetsucht/Computersucht bei Kindern und Jugendlichen

Christoph Möller

Jeder kennt sie: Kinder und Jugendliche, die stundenlang gebannt und regungslos vor ihrem Computer sitzen und in einer anderen Welt zu sein scheinen. Eltern und Lehrer, die sich Sorgen machen und keinen Zugang zu den virtuellen Welten ihrer Kinder finden. In den Medien und der wissenschaftlichen Literatur wird diskutiert, ob immer mehr Kinder und Jugendliche „computer-“, oder „internetsüchtig“ seien. Doch liegen zu diesem Thema wenig solide Daten vor. Es fehlen einheitliche, und damit

Therapieverfahren

vergleichbare Diagnosekriterien und Behandlungsansätze. Vor dem Hintergrund soll die Thematik der „Internet-„ und „Computersucht“ im Kindes und Jugendalter dargestellt werden. Ein spezielles Angebot mit stationären Therapieplätzen am Kinderkrankenhaus auf der Bult in Hannover (Teen Spirit Island) wird vorgestellt.

Nr: 1616

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 25 Personen

Niederschwellige Psychotherapie im Suchtbereich

Christian Reininger

Die im Zusammenhang mit einer Sucht auftretenden Schwierigkeiten erschweren die psychotherapeutische Arbeit mit dieser KlientInnengruppe mitunter enorm. Die Beeinträchtigung durch die eingenommenen Substanzen, die Wechselwirkungen zwischen der Suchterkrankung und teilweise sehr massiven psychischen Störungen und eine häufig sehr prekäre soziale Lage verunmöglichen in gewohnter Weise psychotherapeutisch zu arbeiten. Bedeutet dies zwangsläufig, dass KlientInnen mit besonderen Herausforderungen in dieser Richtung überhaupt nicht oder zumindest noch nicht therapiefähig sind? Oder ist nicht vielmehr die Psychotherapie in ihrem klassischen Selbstverständnis in diesem Fall (noch) nicht klientInnenfähig? In diesem Seminar wird der Frage nachgegangen, welche Besonderheiten in diesem Arbeitsfeld zu berücksichtigen sind und unter welchen Voraussetzungen Psychotherapie trotz aller speziellen Herausforderungen auch für stark belastete KlientInnen ein wertvolles Angebot darstellen kann.

Nr: 1617

Dauer: 540 Min

Zeiten:

Di, 09.30 - 11.00

Di, 11.30 - 13.00

Mi, 09.30 - 11.00

Mi, 11.30 - 13.00

Do, 09.30 - 11.00

Do, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Neurolateral imaginative Traumatherapie und Pädagogik in der Sucht (NLITT)

Gabriele Kluwe-Schleberger

Politik nimmt über die Finanzierung Einfluss auf Quantität und auch Qualität der Versorgungsstrukturen in der Suchttherapie. Knapper werdende Ressourcen stellen eine Herausforderung an die Therapieentwicklung dar. Eine Möglichkeit im Suchtbereich mit komplex beeinträchtigten Abhängigen effizient und dem Patienten resp. Klienten zugewandt zu arbeiten findet sich in der Anwendung des NLITT. NLITT vereinigt die Vorzüge der somatisch wirksamen bilateralen Stimulierung einerseits und die der geistig-imaginativen Techniken andererseits. Ziel ist eine schnelle und gezielte Entlastung von Hochstresslagen durch Angstreduktion, Ressourcenstärkung und Aktivierung der gesundheitlich selbstwirksamen Kräfte im Organismus. Hierzu werden Übungen aus NLITT vermittelt und eingeübt. Die

Therapieverfahren

Übungen erleichtern den Aufbau transparenter Strukturen im Therapiealltag: Vortrag, Demonstration, eines Manuals/Methodenselbsterfahrung in Kleingruppen zu drei Personen. Zu diesem Seminar sind Absolventen vorangegangener Kurse und Erstteilnehmer herzlich eingeladen.

Nr: 1618

Dauer: 270 Min

Zeiten:

Do, 09.30 - 11.00

Do, 11.30 - 13.00

Do, 14.00 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Arbeit mit Symbolen als Methode der Intervention in Beratung, Therapie und Supervision – Ein Praxiskurs

Wilfried Schneider

„Was ist das Problem?“, „Was soll anders sein?“, „Wie soll es sein?“, „Wie komme ich dort hin?“. Wer kann das in Krisen schon so genau benennen? Damit verbundene Gefühle spüren, akzeptieren, ordnen? Therapeut und Berater können mit Klienten keine Lösungen finden, wenn sie sich nur der Sprache bedienen. Wir können Menschen durch Symbole eine Sprache geben, wenn ihnen die Worte fehlen. Symbole können zum Dolmetscher werden. Die Arbeit mit Symbolen ebnet den Weg. Vorbewußtes und strukturelle Bedingungen werden so direkter und umfassender erreicht. Die Therapiematerialien und Interventionen sind in therapeutischen Situationen entstanden, in denen Sprache allein nicht zur Findung und Klärung ausreichte. Bei unseren Materialien handelt es sich um Handwerkszeug, das der Betroffene im wörtlichen Sinne begreifen kann. Das Lernen geschieht durch praktische Erfahrungen. Aktive Mitarbeit ist erforderlich. Teilnehmer werden Techniken und Methoden mit den Therapiematerialien und aus einer Fülle von rund 300 Interventionen durch praktischen Umgang zugänglich gemacht. *Wichtig: In diesem Kurs gibt es eine verkürzte Mittagspause (von 13.00 bis 14.00 Uhr), eine Teilnahme an der Vorlesung in der Mittagszeit ist daher nicht möglich!*

Nr: 1623

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.30 - 11.00

Mi, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Angehörigenarbeit bei Suchterkrankungen nach dem Community Reinforcement Approach (CRAFT)

Gallus Bischof

Traditionelle Ansätze der Angehörigenarbeit in der Suchtkrankenhilfe fokussierten unter dem Modell der „Co-Abhängigkeit“ auf wenig wirksamen konfrontativen Strategien. Mit dem „Community Reinforcement and Family Training“ (CRAFT) wurde in den USA ein zieloffenes, individualisiertes, nicht-konfrontatives Angebot für Angehörige entwickelt, die zu den wirksamsten Interventionen im Bereich der Suchtkrankenhilfe zählt. Mögliches Ziel der Intervention ist es, neben der Verbesserung der eigenen Lebensqualität den Suchtkranken zu einer Behandlung zu moti-

vieren. Dies erfolgt durch Verhaltensänderung der Angehörigen, durch welche der Verstärkerwert abstinenter Verhaltens gesteigert und Konsumverhalten durch Abgrenzung unattraktiver wird. Die notwendigen Schritte werden mit den Angehörigen eingeübt und fortlaufend gecoacht. Die Wirksamkeit des Ansatzes konnte auch für Deutschland in einer kontrollierten Studie belegt werden. In der Veranstaltung wird den Teilnehmern ein Überblick zu CRAFT vermittelt und es werden Erfahrungen mit der Umsetzung des Ansatzes in Deutschland berichtet.

Nr: 1625

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 11.30 - 13.00

Do, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Ressourcenaktivierung: Methoden zur Umsetzung in der Entwöhnungsbehandlung bei Drogenabhängigkeit

Ingo Susemihl

In der therapeutischen Zusammenarbeit von Klienten mit süchtigen Verhaltensweisen beobachten wir immer wieder Momente scheinbarer Stagnation und Erstarrung. Diese sind gekennzeichnet durch das Abhandenkommen von Perspektivenvielfalt, Reflexivität und Lösungsorientierung auf Seiten von Klienten und professionellen Helfern. Die Ressourcenaktivierung ist als einer der zentralen Wirkfaktoren in Veränderungsprozessen identifiziert worden. Methoden der Ressourcenaktivierung erweisen sich als besonders hilfreich, die Stärken und Fähigkeiten von Personen in der Therapie anzuregen. In der Veranstaltung sollen die konkreten Möglichkeiten in der Entwöhnungsbehandlung bei Drogenabhängigkeit über Vortrag, Demonstration und Übung dargestellt werden.

Nr: 1626

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.30 - 11.00

Mi, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

"Puppet on a String" – Marionettenbau als kunsttherapeutische Arbeit mit suchtkranken Patienten im Maßregelvollzug

Sylvia May, Daniel Hüvelmeyer

In diesem Seminar soll der Einsatz der Kunsttherapie in der Forensik vorgestellt werden. Bei dem facettenreichen Thema "Bau einer Marionette" geht es unter anderem darum, die hergestellten Puppen als Projektionsfläche der eigenen Gefühlswelt zu nutzen. So sei hier das Beispiel einer Substitutionspuppe erwähnt, die quasi stellvertretend für ihren Erbauer eine belastende Situation vor- oder nacherleben kann. Im Verlauf des Seminars werden die Teilnehmer selbst eine eigene Marionette anfertigen. Dieses Seminar richtet sich an ErgotherapeutInnen, KunsttherapeutInnen und alle, die Interesse am künstlerischen Gestalten haben und erwägen Elemente davon in ihre Arbeit

Therapieverfahren

einfließen zu lassen.

Nr: 1628

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 40 Personen

Rückfallprävention durch Achtsamkeit

Sandra Waigmann-Pölzl, Maria Mayr, Wolfgang Beiglböck

„Achtsamkeit bedeutet in besonderer Art und Weise aufmerksam zu sein: bewusst, im gegenwärtigen Moment und nicht wertend“ (Kabat-Zinn). Es geht darum, sich nicht in Erinnerungen, Zukunftsplänen oder automatisch ablaufenden Verhaltensmustern zu verlieren. Bei Suchterkrankungen stellt die Veränderung automatisch ablaufender Verhaltensmuster, der Umgang mit Rückfallgedanken und die Bewältigung von Situationen mit Suchtdruck eine Herausforderung für TherapeutInnen dar. Das Konzept der Rückfallprävention durch Achtsamkeit (Mindfulness Based Relapse Prevention – MBRP) wurde von Prof. Marlatt entwickelt und stellt eine Weiterentwicklung des 8-wöchigen Kurses Stressbewältigung durch Achtsamkeit (MBSR) dar, der von Prof. Dr. Kabat-Zinn entwickelt und durch zahlreiche wissenschaftliche Studien in seiner Wirksamkeit bestätigt wurde. In diesem Seminar wird ein theoretischer Überblick über das Konzept des „Relapse Prevention“-Ansatzes gegeben. Die Inhalte der 8 Sitzungen werden dargestellt und mithilfe einiger praktischer Achtsamkeitsübungen vertieft. Abschließend werden erste Forschungsergebnisse und Erfahrungsberichte präsentiert.

Nr: 1630

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 11.30 - 13.00

Mi, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Sucht und Trauma bei Kindern und Jugendlichen

Edelhard Thoms

Traumatisierungen bei Kindern und Jugendlichen führen zu einem erhöhten Risiko der Entwicklung einer Abhängigkeits-erkrankung. Wird die Traumatisierung nicht ausreichend im stationären Setting während des qualifizierten Entzuges und der anschließenden Behandlung der Grundstörung bearbeitet, ist die Rückfallgefahr um ein vielfaches höher. In dem Seminar stellen wir unser spezielles Therapiekonzept von Teen Spirit Island Leipzig vor und werden anhand von Fällen Modelle der integrativen traumatherapeutischen Intervention bearbeiten und entsprechende konzeptionelle Ideen diskutieren.

Nr: 1632

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 11.30 - 13.00

Bestandteile der dialektisch-behavioralen Therapie in der stationären Entzugsbehandlung

Isabel Englert, Elke Stanek

Zunehmend suchen junge Menschen die stationäre Entzugsbe-

Therapieverfahren

Seminar
bis 25 Personen

handlung auf, auf die die klassischen Angebote für eher depressiv strukturierte Patienten nur eine ungenügende Passung aufweisen. Insbesondere im Bereich der Cannabis- und Amphetaminabhängigkeit finden sich emotional-instabile Persönlichkeitsstrukturen sowohl vom impulsiven als auch vom Borderline-Typ. Es bietet sich daher an, Elemente der bei diesen Persönlichkeitsstörungen etablierten Therapieformen auch in die Behandlung o. g. Klientel einfließen zu lassen. Die DBT-Sucht-Angebote bieten schon eine Alternative. In diesem Seminar werden sinnvolle Elemente einer stationären Behandlung vorgestellt und diskutiert, der der Rahmen fehlt, ein klassisches DBT-Sucht-Angebot zu machen, aber trotzdem effektive Methoden im Alltag nützen möchte. Vorgestellt werden übertragbare Elemente des Streßtoleranztrainings, Achtsamkeitstrainings und des Sozialen Fertigkeitentrainings, die sich gut in bestehende stationäre Suchtversorgung integrieren lassen.

Nr: 1633

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 15.30 - 17.00

Seminar
bis 25 Personen

Stationäres Behandlungsangebot Sucht und posttraumatische Belastungsstörung

Elke Stanek, Isabel Englert

Sucht und Posttraumatische Belastungsstörung sind nicht selten eng vergesellschaftet: einerseits haben viele Suchtpatienten, insbesondere solche mit zahlreichen unerfolgreichen Behandlungsversuchen eine traumatische Vorgeschichte, andererseits neigen Patienten mit Posttraumatischer Belastungsstörung auch nicht selten zum Substanzmissbrauch als eine Form der Eigenmedikation. In stationären Einrichtungen werden beide Störungen üblicherweise getrennt behandelt: bei der Behandlung der Sucht wird die traumatische Problematik nur gestreift, für die Behandlung einer PTBS ist Abstinenz häufig Voraussetzung. Beschrieben und diskutiert wird in diesem Seminar ein stationärer Behandlungsansatz, in dem von der Entgiftung nahtlos in die Behandlung der Traumafolgestörung übergegangen werden kann, ohne einem belastenden Settingwechsel ausgesetzt zu sein. Es wird auf empfehlenswerte Bestandteile wie Stresstoleranztraining und Traumainfogruppen und deren konkreten Umsetzung im Arbeitsalltag eingegangen.

Nr: 1635

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 09.30 - 11.00

Workshop
bis 25 Personen

Motivationale Verhaltenstherapie bei Medikamenten- und Alkoholproblemen

Almut Lippert

Dieser Kurs richtet sich an Personen, die bereits einen Grundkurs zum Motivational Interviewing durchlaufen haben, „Lust auf

Therapieverfahren

mehr“ haben und ihre Kenntnisse vertiefen möchten. Der Schwerpunkt liegt in der praktischen Übung. Nach kurzen theoretischen Einführungen sollen verschiedene Interventionen ausprobiert und trainiert werden. Dazu werden auch „Klassiker“ an kritischen Therapiesituationen bearbeitet, die Suchttherapeuten oftmals als sehr belastend und schwierig erleben. Ziel ist, alltagstaugliche Kompetenzen zu erwerben und so auch eigene Hilflosigkeit und dem damit drohenden Burnout entgegenzutreten.

Nr: 1636

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 11.30 - 13.00

Do, 15.30 - 17.00

Workshop

bis 25 Personen

Motivational Interviewing Aufbaukurs

Almut Lippert

Die Motivationsförderung hat in den letzten Jahren gerade in der Akutbehandlung von Suchtkranken an Bedeutsamkeit gewonnen. Motivation wird nun nicht mehr länger als Voraussetzung für Therapie gesehen, sondern als wichtiges Ziel therapeutischer Intervention. Diese Trendwende hat auch bereits Eingang gefunden in die aktuellen Leitlinien für die Akutbehandlung bei Suchtmittelproblemen. Das empfohlene Verfahren ist dabei das Motivational Interviewing (MI). In diesem Workshop wird ein Therapieprogramm vorgestellt, das verhaltenstherapeutische Interventionen mit Ansätzen des Motivational Interviewing verbindet. Es wurde primär für die stationäre und teilstationäre Akutbehandlung entwickelt, lässt sich aber auch gut im Rahmen von ambulanter Therapie oder der Beratungsarbeit einsetzen. Es kann sowohl in Gruppen als auch in der Einzeltherapie zum Einsatz kommen und wird ergänzt durch einen Patientenratgeber. Ziel des Workshops ist es, einen praxisnahen Einblick in den Aufbau des TIQAAM zu geben.

Nr: 1638

Dauer: 360 Min

Zeiten:

Do, 09.30 - 11.00

Do, 11.30 - 13.00

Do, 15.30 - 17.00

Fr, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 25 Personen

Trauma: Traumafolgestörung und Dissoziation

Wibke Voigt

Im ersten Block werden die Grundlagen der Psychotraumatologie vermittelt: Unterschiedliche Möglichkeiten der Traumatisierungen (Akuttrauma vs. Mehrfachtrauma bzw. chron. Traumatisierung), einfache Traumata (Typ I) vs. Komplexe Traumata (Typ II). Der zweiten Block umfasst das Traumagedächtnis und Neurobiologie: Zum Verständnis der Folgen (z. B. Posttraumatische Belastungsstörung, dissoziative Störung, Traumafolgestörung) ist es wichtig, die Veränderungen bzw. Schädigung des Gehirns auf neurobiologischer Ebene sowie die korrespondierenden langfristigen und schwerwiegenden Auswirkungen im Erleben und Verhalten zu kennen. Die Besonderheiten des Trau-

magedächtnisses werden im zweiten Block praxisnah erklärt, inkl. Traumafolgestörungen und Komorbidität, insbesondere die Suchterkrankungen. Im dritten Block (Vermittlung und Einübung von Stabilisierungstechniken) werden mehrere Stabilisierungstechniken nach PITT Reddemann vermittelt und eingeübt. Das vierte Modul (Dissoziation/Vermittlung und Einübung von Dissoziations-Stopp-Techniken) ist zunächst der Theorie der strukturellen Dissoziation nach Ellert Nijenhuis gewidmet. Im Weiteren werden gemeinsam Dissoziations-Stopp-Techniken erarbeitet, die die Referentin in jahrelanger Leitung von Dissoziations-Stopp-Gruppen als wirkungsvoll und praxisrelevant erfahren hat.

Nr: 1640

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 11.30 - 13.00

Mi, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Behandlung drogenabhängiger Frauen und Männern mit Gewalterfahrungen im Versorgungsnetzwerk

Sybille Teunißen, Roland Helsper

Unterschiedliche Einrichtungen der Suchthilfe beziehen traumaspezifische Therapieansätze in der Behandlung von Suchtmittelabhängigen, die unter den Folgen von Gewalterfahrungen in Kindheit und Jugend leiden, mit ein. Vielfach sind die Angebote allerdings noch nicht ausreichend aufeinander abgestimmt. Im Seminar wird neben einer Einführung in das Themenfeld Sucht und Traumatisierung ein Überblick über traumasensible Behandlungsstandards für Suchteinrichtungen und die Entwicklung eines regionalen Versorgungsnetzwerks zur Behandlung von drogenabhängigen Frauen und Männern mit Traumafolgestörungen gegeben. Das Seminar bietet Gelegenheit für einen ausführlichen themenzentrierten Erfahrungsaustausch für Mitarbeitende aus verschiedenen Praxisfeldern der Suchtkrankenhilfe.

Nr: 1641

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Fr, 11.30 - 13.00

Fr, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Suchtkrank, weiblich, traumatisiert, dissoziativ – wie kann stationäre Therapie gelingen?

Wibke Voigt, Sybille Teunißen

Im Rahmen des Seminars wird ein Konzept für die integrative Behandlung von suchtkranken Frauen mit komplexen Traumafolgestörungen vorgestellt. Im Besonderen wird dabei auf die geschlechtsbezogene Therapie der Komorbidität von Sucht und dissoziativen Störungen eingegangen. Praxisbezogene Strategien werden anschaulich vermittelt und zur Diskussion gestellt. Dabei werden erste Ergebnisse der Implementierung des stabilisierenden Therapieprogramms „Sicherheit finden“ für posttraumatische Belastungsstörungen und Substanzmissbrauch im klinischen Setting präsentiert.

Nr: 1645

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Wem machen wir es wirklich recht? – Qualifizierter Entzug für Konsumenten legaler und illegaler Suchtmittel im offenen Setting***Michael Steiner, Rolf-Jonas Hildebrandt***

Im Spannungsfeld zwischen Patient, Krankenkassen, eigenem Anspruch, Klinik- und politischen Vorgaben arbeiten die Referenten in der Friedberger Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie des Gesundheitszentrum Wetterau. Sie berichten über neun Jahre Arbeit in der offenen (heterogen strukturierten) Suchtstation mit flacher Hierarchie. Die Station wird vorgestellt, dass Spannungsfeld der Erwartungen an Beispielen aus der Praxis herausgearbeitet und mit den TeilnehmerInnen ein offener Diskurs eröffnet. Welche Ansätze des qualifizierten Entzuges sind realistisch? Wo kann Suchtarbeit in der Psychiatrie politisch sein? Sind die Grenzen des Machbaren längst erreicht oder wo stecken positive Entwicklungsmöglichkeiten? Gibt es einen Machtkampf zwischen Sozialpsychiatrie und Behaviouristen/Biologen? Wir laden ein zu einer offenen Diskussion mit (unseren) Antworten, die schon aus der unterschiedlichen Perspektive der sozialarbeiterischen oder ärztlichen Tätigkeit verschieden ausfallen und divergierenden Ansichten zum Stand einer modernen Suchtarbeit im offenen qualifizierten Entzug.

Nr: 1651

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Von der Entgiftung zum kundenorientierten Dienstleister – Zwei Konzepte der qualifizierten Entzugsbehandlung im direkten Vergleich***Renate Steinert, Elisabeth Sycha-Nergert***

Im Laufe des Jahres 2007 entwickelte "das Team" (Pflegepersonal und Therapeuten) der Station 15.2 der LWL-Klinik Münster gemeinsam ein zeitgemäßes Konzept für den Umgang mit opiat- und/oder mehrfach abhängigen Patienten. Das neue Konzept nach verhaltenstherapeutischen Prinzipien führte zu stärker patientenorientierten Rahmenbedingungen der stationären Entzugsbehandlung, besseren Behandlungserfolgen und sollte so auch zu einer Steigerung der Zufriedenheit bei Mitarbeitern und Patienten führen. Nachdem nun das Konzept seit dem 01.01.08 umgesetzt wird und im Rahmen des stationär Möglichen evaluiert wurde, möchten wir uns mit Ihnen über unser „Bonus-Programm“ austauschen und Vorstellungen zur Weiterentwicklung diskutieren.

Therapieverfahren

Nr: 1652

Dauer: 360 Min

Zeiten:

Di, 09.30 - 11.00

Di, 11.30 - 13.00

Mi, 09.30 - 11.00

Mi, 11.30 - 13.00

Workshop

bis 25 Personen

Lösungsfokussierte Kurzinterventionen**Wolfgang Schmerder**

Das Konzept der lösungsfokussierten Beratung und Therapie geht zurück auf Steve de Shazer und seine Frau Insoo Kim Berg. Im Workshop wird der zentralen Frage nachgegangen: „Wie können Ressourcen von Klienten mit unterschiedlichsten Schwierigkeiten in kürzester Zeit aktiviert werden?“ Folgende Themenbereiche werden behandelt: Geschichte der lösungsfokussierten Arbeit und ihre Grundannahmen, Pretherapy-change, Veränderungsmythen, methodische „Bausteine“ der Arbeit, Fokussierung auf Ausnahmen, Unterschiede und Ressourcen, wohlgeformte Ziele und Konstruktion von Lösungen, Zuhören statt zwischen den Zeilen lesen, Experimente für den Alltag, Komplimente als Treibstoff der Veränderung, Iteratives Reflecting Team. Arbeitsformen: Interaktiver Power-Point-Vortrag, praxisorientierte Kleingruppenarbeiten, Live-Demonstration und Plenumsdiskussion.

Nr: 1668

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 09.30 - 11.00

Mi, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Rückfallprophylaxe bei Drogenabhängigkeit**Hartmut Klos**

Rückfallprophylaxe in der Behandlung von drogenabhängigen Menschen muss frühzeitig, systematisch und psychoedukativ erfolgen und neben Rückfallvorbeugung und Rückfallmanagement das Ziel haben, die Betroffenen zu Experten Ihrer eigenen Erkrankung zu machen. In dem Seminar wird das erste strukturierte Trainingsprogramm zur Rückfallprophylaxe bei Drogenabhängigkeit (RPT) vorgestellt. Es wird ein aktueller Überblick zum wissenschaftlich-theoretischen Hintergrund gegeben und zentrale Fragestellungen und Thesen zum Rückfallgeschehen bei drogenabhängigen Menschen werden aufgegriffen. Das umfassende Manual zur praktischen Umsetzung des Rückfallprophylaxe-Trainings wird punktuell vermittelt. Erfahrungsorientierte Aspekte und methodische Anregungen zur Optimierung der Behandlungspraxis in unterschiedlichen Behandlungskontexten werden vorgestellt und diskutiert. Zielgruppe sind Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der ambulanten und stationären Sucht- und Drogenhilfe, der Suchtmedizin und der Psychiatrie sowie in angrenzenden Arbeitsfeldern wie z. B. dem Justizvollzug.

Therapieverfahren

Nr: 1669

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 09.30 - 11.00

Do, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Bedeutung von Identitätsprozessen in der Drogenarbeit**Hartmut Klos**

Identitätsprozesse werden in der Behandlung und Betreuung von drogenabhängigen Menschen vielfach zu wenig beachtet. Dabei ist die Arbeit mit drogenabhängigen Menschen immer auch Initiierung von Identitätsprojekten und Arbeit an der Identität. Das „Herauswachsen aus der Sucht“ sowie die Veränderung von Konsummustern erfordern umfassende Veränderungsprozesse der Identität. Die Identitätsentwicklung drogenabhängiger Menschen sowie aktuelle Prozesse der Fremd- und Selbstzuschreibungen und deren emotionale und kognitive Bewertung sind verstärkt zu beachten, will man positive Entwicklungsverläufe fördern und die Behandlungs- und Betreuungspraxis optimieren. Auf der Grundlage der Identitätstherapie der Integrativen Therapie werden – unter Einsatz praxisrelevanter Methoden – Aspekte wie das „Konzept der 5 Säulen der Identität“, die Entwicklung persönlicher und sozialer Identität, Rollenübernahmen, Anerkennung, An- und Abgrenzungsprozesse, Lebensräume und Lebensstile, life-style und life-style-communities, Delinquenz sowie Vorbilder betrachtet und auf Ihre Bedeutung für die Betreuung und Behandlung drogenabhängiger Menschen hin untersucht.

Nr: 1674

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 30 Personen

Erfahrungen aus der Akutbehandlung GHB (GBL)-Abhängiger**Klaus Behrendt, Birol E. Aydin**

In den letzten Jahren hat die Substanz Gamma-Hydroxy-Buttersäure als nicht medizinisch genutzte Droge zunehmend an Bedeutung gewonnen. In dem Seminar wollen wir unsere Erfahrungen der letzten fünf Jahre aus der Behandlung von GHB-Abhängigen darstellen. Dazu werden wir zunächst auf die Pharmakologie der Substanz, ihre Wirkungen, die Nachweisbarkeit, typische Beschaffungswege und BTM-rechtliche Aspekte eingehen. Insbesondere die Entzugsbehandlung bei abhängigen Patienten, die 20 ml und mehr GHB/GBL pro Tag konsumieren, stellt wegen der hohen Komplikationsraten eine Herausforderung dar. Anhand der Falldarstellungen von typischen Patienten aus den letzten fünf Jahren, sollen die Probleme bei der Entzugsbehandlung von Hochdosiskonsumern aufgezeigt werden und die medikamentösen Strategien, die wir bisher eingesetzt haben. Mit den SeminarteilnehmerInnen diskutieren wir gerne auch die psychosozialen Besonderheiten dieser Klientel.

Nr: 1676

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 09.30 - 11.00

Di, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 30 Personen

Pharmakotherapie und differenzieller Einsatz von Substitutionsmitteln in der Behandlung Drogenabhängiger***Katrin Gabriel, Birgit Lucassen***

Der Schwerpunkt dieses Seminars ist vorrangig auf den Erfahrungsaustausch über die pharmakologische Behandlung bei drogenabhängigen Patienten ausgerichtet. Ein Schwerpunkt des Seminars stellt dabei der differenzielle Einsatz der verschiedenen Substitutionsmittel (Methadon, Polamidon, Codeinpräparate, Subutex oder Suboxone, Diamorphin) dar. In dem Seminar soll dabei auf typische Problemsituationen, auch fallbezogen eingegangen werden. Diskutiert werden soll auch über die Besonderheiten in der Behandlung von Mischentzügen bei Opiatabhängigen und über die Pharmakotherapie von komorbiden psychischen Störungen bei Abhängigkeitserkrankungen, insbesondere von Psychosen, emotional instabilen Persönlichkeitsstörungen sowie Angst- und Panikstörungen. Im Vordergrund dieses Seminars steht der Erfahrungsaustausch unter den Teilnehmern und den Veranstaltern. Gerne können auch Fallbeispiele mitgebracht bzw. referiert werden. In dem Seminar soll deutlich gemacht werden, dass sich die Pharmakotherapie einbettet in das vorgehaltene stationäre Setting und die Basis der psychosozialen und psychotherapeutischen Behandlung darstellt.

Nr: 1681

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 25 Personen

Menschen mit Psychoseerfahrung in der Rehabilitation von Drogenabhängigen***Willem Hamdorf***

Psychose und Suchterkrankung treten häufig gemeinsam auf. Nach therapeutischen Empfehlungen sollte die Sucht- und psychiatrische Therapie integriert werden. Behandlungsmanuale für Patienten mit Sucht und Psychose wurden in den letzten Jahren wissenschaftlich etabliert. Die Umsetzung in die Praxis im Rahmen einer Drogenentwöhnungsbehandlung erfordert in der Regel eine Modifikation der Vorgehensweise, um das Behandlungsprocedere an die Gegebenheiten in der Versorgungslandschaft anzupassen. In der AHG Klinik Mecklenburg findet seit Jahren als besonderer Behandlungsschwerpunkt eine Entwöhnungsbehandlung von drogenabhängigen Menschen mit Psychoseerfahrung statt. Dabei werden neben pharmakologischen Interventionen insbesondere psychoedukative und motivationsfördernde Gruppen- und Einzeltherapien angeboten. In diesem praxisrelevanten Seminar soll den Teilnehmern Möglichkeiten zu Diagnostik, Umgang und Behandlung von drogenabhängigen Menschen mit Psychosen vorgestellt werden. Fer-

Therapieverfahren

ner soll ein Überblick über die Behandlung dieser Patienten-
gruppe in der AHG Klinik Mecklenburg gegeben werden.

Nr: 1683

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 25 Personen

Für wen ist die Behandlung mit Antabus hilfreich? Aktueller Stand der Therapie der Alkoholabhängigkeit mit Disulfiram

Jochen Mutschler

Disulfiram ist inzwischen über ein halbes Jahrhundert für die Behandlung der Alkoholabhängigkeit zugelassen. Neben der Azetaldehyddehydrogenase hemmt Disulfiram auch die Dopamin-beta-Hydroxylase und beeinflusst dadurch die zentralnervöse monoamin Neurotransmission. Dennoch ist bis heute der exakte Wirkmechanismus der Substanz unklar, weiterhin ist noch ungeklärt, welche Patienten besonders von einer Behandlung mit Disulfiram profitieren könnten. Anhand der vorgestellten Studienergebnisse soll demonstriert werden, dass Disulfiram weiterhin eine aussichtsreiche Substanz zur rückfallprophylaktischen Behandlung der Alkoholabhängigkeit ist. Prädiktoren für eine erfolgreiche bzw. nicht-erfolgreiche Behandlung werden vorgestellt. Dies soll dem klinisch tätigen Praktiker die Indikationsstellung erleichtern und die Behandlung für die Patienten sicherer machen.

Nr: 1685

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 25 Personen

Stationäre Gruppentherapie mit älteren Suchtkranken Das +50-Konzept der AHG Klinik Wigbertshöhe

Jean-Christoph Schwager

Noch vor wenigen Jahren war es für ältere, nicht mehr im Berufsleben stehende suchtkranke Menschen äußerst schwierig, einen stationären Therapieplatz zur Behandlung ihrer Suchterkrankung zu finden. Traditionell richteten sich die Angebote der Rehabilitationskliniken an Menschen, die noch im Berufsleben stehen; (Früh)Rentner oder Erwerbsunfähige waren im Hilffsystem viele Jahre nicht vorgesehen. Dazu kamen – und kommen – gesellschaftliche Vorurteile: "Lohnt sich das denn noch? Gönn' dem Opa doch sein Bierchen!" Mittlerweile haben sich einige stationäre Einrichtungen auf die speziellen Bedürfnisse dieses Klientels eingestellt. Der Seminarleiter leitet seit über 13 Jahren als Gruppentherapeut eine Gruppe für ältere Suchtkranke (Alkohol-, Medikamenten- und Glücksspielabhängigkeit) und stellt in diesem Seminarangebot seine Arbeit sowie das +50- Konzept der Klinik vor.

Nr: 1686

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 11.30 - 13.00

Do, 15.30 - 17.00

Übung

bis 25 Personen

Eine Figur aus einem Märchen**Jean-Christoph Schwager**

In der psychotherapeutischen Arbeit mit älteren suchtkranken Menschen spielt die Rückschau auf das gelebte Leben und die Würdigung der Lebensleistung eine wichtige Rolle. So wie der Traum nach Sigmund Freud der „Königsweg zum Unbewussten“ ist, bringt uns die Beschäftigung mit Märchen auf eine zu meist freudvolle Art und Weise zurück in das „Land, das lange zögert, ehe es untergeht“ (Rilke). Der Referent leitet als Gruppentherapeut in stationärer Therapie seit 13 Jahren eine Gruppe für ältere Suchtkranke (Konzept +50 für ältere Alkohol-, Medikamenten- und Glücksspielabhängige der AHG Klinik Wigbertshöhe). Die Teilnehmer lernen anhand einer praktischen Übung und von Bildbeispielen den Einsatz von Märchen in der stationären Gruppentherapie älterer suchtkranker Klienten kennen.

Nr: 1695

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 80 Personen

Doppeldiagnose WGs - Doppelte Arbeit? 5 Jahre WGs für Menschen mit Doppeldiagnose in Hamburg**Herbert Villhauer, Carsten Körtling**

Das klassische Klientel betreuter Wohngemeinschaften in der Sozialpsychiatrie waren bis vor einigen Jahren häufig ältere chronisch psychisch erkrankte Menschen. Seit einigen Jahren werden die Einrichtungen der Sozialpsychiatrie mit anderen Fragestellungen konfrontiert. Viele der potentiellen Klienten sind jünger, haben eine Doppeldiagnose und brauchen Unterstützung auf dem Weg in die berufliche Qualifikation. Deshalb entschloss sich der PST e.V. im Mai 2007 eine Wohngemeinschaft für junge Menschen zu gründen, mit dem Ziel künftig abstinent zu leben. Berufliche Teilhabe, bzw. ReHa und eine auf drei Jahre befristete Wohndauer sind Teil des Konzepts. Seitdem hat sich eine Menge getan. Die ursprünglich fünf Plätze wurden auf zehn Plätze erweitert. Das Konzept, in Anlehnung an ähnliche WGs in Berlin, wurde mehrfach der Realität angeglichen. Wir möchten Ihnen die Arbeit und den Alltag der drei Wohngemeinschaften des Projekts WG 5 vorstellen und eine Bilanz ziehen anhand von Fallbeispielen zeigen, was gut und was weniger gut gelungen ist, und einen Ausblick in die Zukunft wagen.

Weitere Veranstaltungen

Nr: 1701

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 40 Personen

Suchthilfe und Altenhilfe – wie kann das zusammenpassen?

Georg Farnbacher

Dieses Seminar bietet eine Einführung in die Problematik der Erkennung, Dokumentation und Intervention bei suchtbezogenen Auffälligkeiten im Rahmen ambulanter und stationärer Altenhilfe und -pflege. Dabei kann aus den Erfahrungen des Bundesmodellprojektes „Sucht im Alter“ in Hamburg berichtet werden. Eine Reihe ethischer Fragen wird beleuchtet. Das Seminar ist als Einstieg in diese Fragestellung konzipiert.

Nr: 1702

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 40 Personen

Alt gleich Jung? Entwöhnungsbehandlungen im höheren Lebensalter

Silke Kuhn, Dagmar Böger, Bärbel Rosenow

Die Vermutung liegt nahe, dass bedingt durch den demographischen Wandel immer mehr ältere Menschen mit einer Alkohol- oder Medikamentenabhängigkeit in stationären oder ambulanten Entwöhnungstherapien behandelt werden müssen. Neben chronisch langzeitabhängigen Menschen mit einer höheren somatischen und psychischen Komorbidität wird auch der Anteil der „late-onset“ Suchtmittelabhängigen steigen, also derjenigen, die erst im höheren Alter erstmals ein Abhängigkeitsproblem entwickeln. Aber ist das Suchthilfesystem darauf adäquat vorbereitet? Wie gut ist es auf altersspezifische Erkrankungen eingestellt? Sollen ältere und jüngere Menschen zusammen oder besser getrennt behandelt werden? Was geschieht bei einer vorliegenden Pflegebedürftigkeit? Neben einem Einführungsreferat soll dieses Seminar zum Erfahrungsaustausch anregen. Praktische Beispiele aus dem BMG-geförderten Hamburger Projekt zu „Sucht im Alter“ werden vorgestellt und können mit Vertretern der Sucht- und Altenhilfe diskutiert werden.

Nr: 1707

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 25 Personen

Ambulante Betreuung von jungen Müttern mit einer Suchtproblematik

Bianca Weber

„Wenn alle Hoffnungen verdorn, mit dir beginn ich ganz von vorn“ singt Reinhard Mey treffend in einem seiner Lieder. Die Schwangerschaft und/oder Geburt eines Kindes werden von substanzabhängigen Müttern oftmals als Anlass gesehen, etwas Grundlegendes wie zum Beispiel ihre Suchtmittelabhängigkeit in ihrem Leben verändern zu wollen. Diese Lebensphase einer

Weitere Veranstaltungen

Frau kann eine Kraftquelle darstellen und Veränderungen möglich machen, sie kann aber auch stark verunsichern, eine Krise auslösen und vieles in Frage stellen. Die ambulante Betreuung dieser jungen Mütter in einer Suchtberatung stellt für alle Beteiligten eine Herausforderung dar. Das Betreuungsverhältnis ist oftmals von einem Wechselspiel aus Vertrauen, Zutrauen und Misstrauen getragen. Unterstützung und Kontrolle liegen manchmal sehr nahe beieinander. Die eigene Rolle als BetreuerIn ist ständig zu reflektieren und transparent zu machen. In dem Seminar soll die Seite der Betreuungsperson und des Betreuungsnetzwerkes als auch die Situation der Frau beleuchtet werden. Ein Austausch über förderliche und hinderliche Unterstützungs- und Kontrollmaßnahmen und unterschiedliche Haltungen und Zugänge wird angeregt.

Nr: 1710

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Mi, 11.30 - 13.00

Mi, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Symptome entschlüsseln: systemenergetische Fallarbeit

Jörn Scheuermann

Die Systemenergetik wurde und wird von Dr. Heinz Strauß am Lehr- und Forschungsinstitut für Systemische Studien in München entwickelt und richtet ihren Fokus auf die Entfaltung von Fähigkeiten von lebenden Systemen. Sie versteht Fähigkeit als dynamisch-komplexes Phänomen und beschreibt damit, dass Fähigkeiten immer wieder neu hergestellt, genauer: aktualisiert werden. In diesem Prozess können Fähigkeiten zu Symptomen verdichtet auftreten. Der Versuch, eine Fähigkeit zu leben, kann vom Kontext als Symptom qualifiziert werden. Im Kontext Beratung oder Therapie stellt sich nicht die Frage, wie man Symptome neutralisieren kann, sie sind vielmehr herzlich willkommen, es lohnt sich, sie genauer zu untersuchen! Sie können als Ressource genutzt werden, sie sind in ihrer Entschlüsselung als Fähigkeit eine Quelle von Information und Orientierung: Im Symptom steckt die Fähigkeit, die im Moment nicht gelebt werden kann, aber gelebt werden will. Die Wahrnehmung von Symptomen ist maßgeblich von der Resonanzfähigkeit des Beraters/des Therapeuten abhängig. Das Seminar möchte einen ersten Einblick in den systemenergetischen Zusammenhang von Ressource-Resonanz und Resilienz geben, und ihn konkret für ein strukturiertes Vorgehen im Rahmen einer kollegialen Fallbesprechung nutzbar machen.

Weitere Veranstaltungen

Nr: 1711

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Do, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Lebensqualität erhalten und verbessern: Faktoren und Programmangebote für eine erfolgreiche Behandlung von 55 plus Patienten im Qualifizierten Entzug

Georg Poppele, Martina Pankow, Gerd Lilienthal

Im Evangelischen Krankenhaus Alsterdorf gibt es bei Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit seit über zehn Jahren den Qualifizierten Entzug in der internistischen Abteilung. Ergänzend dazu gibt es seit fünf Jahren ein Zusatzangebot im Rahmen des Qualifizierten Entzugs für Menschen, die ca. 55 Jahre und älter sind. Diesen PatientInnen werden hier neue Behandlungswege und Möglichkeiten eröffnet, das Leben ohne Suchtmittel zu gestalten. Dabei geht es auch darum, die Lebensqualität bis ins hohe Alter zu erhalten und/oder zu verbessern. Durch Impulsreferate, einen kurzen Videobeitrag (Ausschnitte aus der NDR-Sendung „Visite“) und mit anschließender Diskussion möchten wir die Möglichkeiten und Grenzen der Behandlung dieser Indikationsgruppe vorstellen und Erfahrungen austauschen. Praktische Beispiele sollen die Methoden und therapeutischen Ansätze aufzeigen.

Nr: 1713

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Di, 09.30 - 11.00

Di, 11.30 - 13.00

Workshop

bis 25 Personen

Umgang mit Ärger im Kontakt mit Suchtmittelabhängigen

Oliver Kaczmarek, Jan Schmidt

Beratungs- und Therapiegespräche stellen für Suchtmittelabhängige oft eine Konfrontation mit unangenehmen Themen und Gefühlen wie Scham, Hilflosigkeit oder Ärger (über sich und andere) dar. Durch den oft jahrelangen Suchtmittelkonsum haben jedoch viele Abhängige die Fähigkeit verlernt, sich konstruktiv mit negativen Gefühlen auseinanderzusetzen bzw. diese auszuhalten. Dies führt bei abstinenten Betroffenen häufig zu einer herabgesetzten Frustrationstoleranz, emotionaler Instabilität, verstärkter Impulsivität, erhöhter Anspannung oder leichter Kränkbarkeit und im Gespräch zu ungedulden, fordernden oder aggressiven Verhaltensweisen. Ziel dieses Workshops ist erstens die Vermittlung von konkreten Handlungsstrategien im Umgang mit ärgerlichen Patienten/Klienten im Sinne einer komplementären Beziehungsgestaltung sowie zweitens mit eigenen Ärgergefühlen seitens des Behandlers. Dabei soll der Schwerpunkt auf praktischen Übungen liegen, um entsprechende Strategien in der konkreten Anwendung zu trainieren.

Weitere Veranstaltungen

Nr: 1714

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 25 Personen

Drogenabhängige Migranten aus dem russischen Sprachraum

Irina Böhme

Migranten aus dem russischen Sprachraum sind schwieriger zu behandeln als Drogenabhängige aus der traditionellen Bevölkerung. Die Zahl der regulären Entzugsabschlüsse und die Vermittlungsquote in Therapien sind unbefriedigend. Dabei stellt die Sprache nur eins von vielen Problemen dar. Eine alte Therapieweisheit lautet: „Man muss den Klienten dort abholen, wo er steht“. Ohne Kenntnisse der anderen Tradition, des anderen Krankheitsverständnisses sowie der unterschiedlichen Behandlungserwartung wird ein solcher Schritt auf den Klienten kaum gelingen. In diesem Seminar werden neben den „anderen“ Sozialisations-Hintergründen die unterschiedlichen daraus abgeleiteten konkreten Behandlungselemente im Rahmen des Gesamt-Behandlungskonzeptes und die Erfolgsquote anhand der Begleitforschung des Projektes vorgestellt.

Nr: 1716

Dauer: 180 Min

Zeiten:

Do, 11.30 - 13.00

Do, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 80 Personen

Naiver Empirismus zur Stützung komplexer Theorien in Suchtforschung und Suchttherapie – oder wie das Schlagwort „Evidenzbasiertheit“ antiquierte Forschungsstrategien zementiert

Alfred Uhl

Der Referent zeigt gravierende methodologische und strukturelle Mängel in der traditionellen Suchtforschung auf, setzt sich kritisch mit dem populären Ausdruck „Evidenzbasiertheit“ auseinander, entwickelt konkrete Ansätze dahingehend, wie eine sinnvolle und praxisrelevante, dem Stand der Wissenschaftstheorie der letzten 100 Jahre angemessene, Suchtforschungspraxis aussehen könnte und diskutiert, welche inadäquaten Strukturen und Konzepte bei den für die Forschungsfinanzierung verantwortlichen öffentlichen Entscheidungsträgern eine Wendung zum Besseren behindern. Dieser Beitrag ist nicht nur für empirische Forscher relevant, die sich in diesem Kontext kritisch mit ihrer täglichen Tätigkeit auseinandersetzen können, sondern auch für Suchtprophylaktiker, Suchttherapeuten und in der Verwaltung tätige Personen, die beim Lesen von Forschungsberichten immer wieder skeptisch sind, aber die Gründe dafür nicht präzise beschreiben können.

Weitere Veranstaltungen

Nr: 1717

Dauer: 270 Min

Zeiten:

Do, 09.30 - 11.00

Do, 11.30 - 13.00

Do, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Anwendung des Measurements in the Addictions for Triage and Evaluation (MATE)

Angela Buchholz

Der Measurements in the Addictions for Triage and Evaluation (MATE; Schippers et al., 2011) ist ein Interview, welches entwickelt wurde, um die Behandlungszuweisung und -evaluation von Personen mit substanzbezogenen Störungen zu vereinfachen. Erfasst werden Schweregrad der substanzbezogenen Probleme, aber auch somatische und psychiatrische Komorbidität und deren Einfluss auf den Lebensalltag der Person. Neu an der Konzeption des MATE ist die klare Orientierung nach dem biopsychosozialen Modell der Internationalen Klassifikation der Funktionsfähigkeit, Behinderung und Gesundheit (ICF), welches die Erfassung von Gesundheitsproblemen (ICD-10) ebenso wie deren Wechselwirkungen mit dem Lebensumfeld (ICF) der Personen berücksichtigt. Seit 2011 liegt eine umfassend überarbeitete, neue Version des MATE vor. Im Seminar sollen zunächst kurz die notwendigen Grundlagen zum MATE und seiner Anwendung vermittelt werden. Der Schwerpunkt liegt auf der praktischen Anwendung des Instruments mithilfe von Videobeispielen, praktischen Übungen anhand von Fallvignetten oder eigenen Beispielen und Diskussion.

Nr: 1725

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

PRAXIS durch PRAXIS – kann die Arbeit mit GlücksspielerInnen auch Spaß machen?

Eva Storch-Hofmann, Harald Hausser

Noch immer stehen FachkollegInnen glücksspielabhängigen PatientInnen oft skeptisch und misstrauisch gegenüber. Für die Arbeit mit GlücksspielerInnen ist es notwendig, die Kontakt- und Beziehungsgestaltung immer wieder kritisch zu reflektieren. Das ist anstrengend und vermittelt oft das Gefühl, selbst zum Spielball zu werden. Auch das Phänomen des Glücksspiels selbst – wenngleich in unserer Gesellschaft derzeit überall (Glücks-) Spielangebote offeriert werden – erscheint oft fremd und die innere Welt der Glücksspieler kaum nachvollziehbar. Wir möchten Sie zu einem Erfahrungsaustausch einladen und mit Ihnen über Problemfelder der Arbeit mit GlücksspielerInnen sprechen. Dazu wird es kurze theoretische Einstiege ins Thema geben, Fallsequenzen und praktische Übungen. Wie freuen uns, wenn Sie eigene Erfahrungen mitbringen, die wir mit Ihnen supervisorisch beleuchten wollen.

Weitere Veranstaltungen

Nr: 1726

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Mi, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

GLÜCKSSPIELSUCHT: Schnittpunkte ambulanter und stationärer Rehabilitation

Harald Hausser, Eva Storch-Hofmann

Seit der Anerkennung des pathologischen Glücksspiels als Suchterkrankung durch die Rentenversicherung im Jahre 2001 haben sich die ambulanten und stationären Beratungs- und Therapieangebote kontinuierlich weiterentwickelt. Dazu haben auch die bundesweit geschaffenen Stellen der GlücksspielsuchtfachberaterInnen beigetragen. Im Seminar nähern wir uns zunächst durch eine kleine Einführung der Glücksspielsucht und erörtern anschließend Indikationskriterien für den ambulanten und stationären Behandlungsansatz. Anhand der Zusammenarbeit einer Suchtberatungsstelle und einer Fachklinik soll dies praktisch dargestellt werden. Dabei wird die schwierige Motivationslage der GlücksspielerInnen deutlich, die es notwendig macht flexibel darauf einzugehen und es eröffnen sich im Sinne der Beziehungskonstanz Möglichkeiten einer Behandlungskette.

Nr: 1730

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 09.30 - 11.00

Seminar

bis 25 Personen

Schnüffelstoffe – Rauschmittel für spezielle Zielgruppen

Heinrich Elsner

Die sog. Schnüffelstoffe umfassen diverse Substanzen, die auf unterschiedlichem Wege eine Rauschwirkung erzielen. Sie haben zwar nur eine eingeschränkte Verbreitung, spielen jedoch in abgegrenzten Zielgruppen eine erhebliche Rolle, z.B.: bei Kindern und Jugendlichen als „Einstiegsdroge“ noch vor Cannabis; in Situationen mit erhöhtem Überwachungsdruck wie z.B. Suchtfachkliniken und psychiatrischen Krankenhäusern und im Kontext der Sexualität (poppers). Die Schnüffelstoffe sind in den üblichen Drogenscreenings nicht zu erkennen. Das Seminar gibt einen Überblick über die Wirkungsklassen und ihre spezifischen Nebenwirkungen/Gefahren.

Nr: 1731

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Pimp up your drugs: Rauschmittel aus der Apotheke

Heinrich Elsner

In der Apotheke gibt es diverse Arzneimittel, die eine psychotrope Wirkung besitzen – sei es als Hauptwirkung wie z.B. die Benzodiazepine (downer) oder als Nebenwirkung wie z.B. das Dextromethorphan (Halluzinogen). Letzteres, ein frei verkäufliches Antitussivum/Hustenmittel (z.B. Hustenstiller-ratiopharm® Retardkapseln, Szene-Bezeichnung DXP), das in deutlich über-

Weitere Veranstaltungen

höhten Dosen sogar eine dissoziative Wirkung wie z.B. Phencyclidin (Szene-Bezeichnung PCP bzw. Angel Dust) oder Keta-
min hat. Der größte Teil dieser Rauschmittel ist in den üblichen
Drogenscreenings nicht zu erkennen. Das Seminar gibt einen
Überblick über die wichtigsten Fertigarzneimittel in der Systematik der Wirkungsklassen gemäß ICD 10.

Nr: 1734

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 09.30 - 11.00

Fr, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Forensisch psychiatrische Begutachtung zum § 64 StGB

Annette Claßen, Klaus Behrendt

Das Seminarangebot richtet sich an Ärztinnen und Ärzte sowie Psychologinnen und Psychologen, die im Rahmen ihrer Tätigkeit oder ihrer Weiterbildung mit forensisch psychiatrischen Gutachten befasst sind. Im Seminar soll vor allem auf die berühmte Frage nach dem „Hang“ im Sinne des § 64 StGB eingegangen werden und wie dieser im Einzelfall sicher festgestellt bzw. ausgeschlossen werden kann. Weiterhin geht es insbesondere auch um die Bewertung und Abgrenzung des Einflusses häufig vorliegender komorbider psychischer Störungen bei der Tatbegehung. Die Darlegung und Diskussion soll praxisbezogen unter Einbeziehung von Fallbeispielen erfolgen und auch dem Erfahrungsaustausch zwischen Referentin, Referent und Teilnehmern dienen. Die Kenntnis der einschlägigen Rechtsvorschriften wird vorausgesetzt, aktuelle höchstrichterliche Äußerungen zum Thema werden von den Referenten eingebracht.

Nr: 1743

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

„High Risk – Low Fun“ – jugendliche SuchtmittelkonsumentInnen: im Klettergarten zwischen Überlebenssicherung und Abstinenz

Marion Herbert

Jugendliche SuchtmittelkonsumentInnen stellen bezüglich ihrer Konsummuster, Risikoverhalten und -kompetenz, Ressourcen sowie Belastungsfaktoren eine sehr inhomogene Gruppe dar. Der Verein Dialog betreibt seit 2005 am Standort Gudrunstrasse die in Österreich einzige ambulante jugendspezifische Suchthilfeeinrichtung. 2010 wurde das Jugendangebot evaluiert, im Rahmen dessen auch qualitative Interviews mit den jugendlichen KonsumentInnen selbst geführt wurden, um die speziellen Problematiken und die sich daraus ergebenden Bedürfnisse dieser KlientInnengruppe (noch) besser kennenzulernen. Anhand der Evaluation konnten Subgruppen unter den jugendlichen KonsumentInnen mit unterschiedlichem Bedarf und Bedürfnissen identifiziert werden. Im Seminar sollen diese vorgestellt und Konsequenzen für multiprofessionelle Betreuungs- und Behandlungs-

Weitere Veranstaltungen

konzepte diskutiert werden.

Nr: 1752

Dauer: 360 Min

Zeiten:

Mi, 09.30 - 11.00

Mi, 11.30 - 13.00

Do, 09.30 - 11.00

Do, 11.30 - 13.00

Workshop

bis 25 Personen

„Wo es kein Gespräch mehr gibt, beginnt die Gewalt“ (Sokrates) Grundlagen der Deeskalation

Mona Klerings

Gewalttätige Auseinandersetzungen haben eine Vorgeschichte. Meist sind sie das Ende eines verunglückten Interaktionsprozesses. MitarbeiterInnen reagieren häufig mit Angst, Unsicherheit und/oder Hilflosigkeit im Umgang mit gewaltbereiten Menschen. Besonders, wenn diese unter Rauschmitteleinfluss stehen oder psychische Verhaltensauffälligkeiten aufweisen und für uns oft unberechenbar werden. In diesem Workshop wird der Fokus auf die Entwicklung von Gewalt gelegt und auf mögliche Handlungsstrategien.

Nr: 1772

Dauer: 270 Min

Zeiten:

Mi, 09.30 - 11.00

Mi, 11.30 - 13.00

Mi, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

„Ich weiß, was gut für Dich ist!“ oder: Personen- zentrierung in der Suchtarbeit

Georg Kremer

In diesem Seminar soll es darum gehen, den Prozess der Zielfindung in der ambulanten oder stationären Suchtarbeit unter einem personenzentrierten Konzept zu beleuchten. Ausgehend von Erkenntnissen der Motivationspsychologie und aufbauend auf den ethischen Grundpfeilern personenzentrierter Ansätze („shared decision making“, „Adherence“, „Motivational Interviewing“ etc.) sollen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mithilfe gezielter praktischer Übungen wesentliche Leitlinien einer Personenzentrierung in den unterschiedlichen Arbeitsfeldern kennen lernen und daraus konkrete Handlungsimpulse für den Alltag ableiten. Die Einbeziehung, ggfs. Nachbearbeitung praktischer Erfahrungen aus dem Alltag der TeilnehmerInnen ist ausdrücklich erwünscht.

Nr: 1777

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Fr, 11.30 - 13.00

Seminar

bis 25 Personen

Es gibt Menschen, für die Abstinenz kein Ziel ist – Betreuung von CMA im Pflegeheim

Andreas Meyer, Oliver Rausch

Pflegen & Wohnen Öjendorf in Hamburg ist eine Einrichtung für chronisch mehrfach beeinträchtigte Abhängigkeitskranke, die nicht auf den Konsum von Alkohol verzichten können oder wollen. Die Finanzierung der Maßnahme erfolgt als vollstationäre Pflege nach dem SGB XI (Pflegeversicherungsgesetz). Die Re-

Weitere Veranstaltungen

ferenten stellen Konzept und Angebote des Hauses vor. Die Vorteile, aber auch die Probleme innerhalb der rechtlichen Rahmenbedingungen des SGB XI für die Betreuung von Suchtkranken werden anhand der Themen Zugang per Heimpflegebedürftigkeit, Pflegeinstufung durch den Medizinischen Dienst der Krankenkassen (MDK), Qualitäts- und Transparenzoffensive in der Pflege, Alltagsbegleitung für Menschen mit erheblich eingeschränkter Alltagskompetenz erörtert.

Nr: 1788

Dauer: 90 Min

Zeiten:

Di, 15.30 - 17.00

Seminar

bis 25 Personen

Patienten – Konsumenten – Prosumenten

Siegfried Tasseit

In den Dienstleistungsgesellschaften des IT-Zeitalters wird sich in den kommenden Jahrzehnten die Suchttherapie verändern. Bereits heute gibt es Internet-Angebote zu Diagnostik, Beratung und Behandlung. Diese Entwicklung weg von einer persönlichen Begegnung als face-to-face-Interaktion von Patienten und Therapeuten verweist auf neuartige Rationalisierungsprozesse („Mc Donaldisierung“): Patienten werden dabei als kostenlose Mitarbeiter, als sog. „Prosumenten“, über eine besondere Form von Selbstbedienung und Heimarbeit zunehmend in Anspruch genommen. Diese kostengünstige Variante von Suchttherapie wird zugleich zu einer allmählichen Deprofessionalisierung führen wie auch zu Verwerfungen auf dem Arbeitsmarkt: Es werden in den Zentralen und den Call Centern der virtuellen Therapie nur noch wenige qualifizierte Therapeuten zur Bedienung der Computertherapieprogramme und zur „Verwaltung“ der Patienten nötig sein – viele werden wie in den Schnellimbissketten auf 400,- Euro-Basis mitarbeiten.

21. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Suchtmedizin 2. – 4. November 2012

Die Deutsche Gesellschaft für Suchtmedizin (DGS) wurde von substituierenden Ärztinnen und Ärzten gegründet, als die Substitutionsbehandlung Heroinabhängiger noch erheblich angefeindet wurde. Das Ziel der Etablierung der Substitution als Regelbehandlung ist inzwischen erreicht und die Gesellschaft hat als DGS jetzt eine große Zahl zum Teil führender klinischer Suchtmediziner und Suchtforscher unter ihren Mitgliedern, so dass sie Erfahrung aus der ambulanten und der klinischen Suchtmedizin mit wissenschaftlicher Kompetenz verbindet und den medizinischen Beitrag zu Prävention und Behandlung von Suchtkrankheiten verbessert. Darüber hinaus sucht sie die intensive Kooperation mit anderen Fachgesellschaften aus dem Bereich der Psychologie, der Sozialwissenschaften und anderer medizinischer Bereiche. Sie ist interessiert an einer offenen und solidarischen Diskussion im Interesse unserer Patientinnen und Patienten und der Entwicklung der Suchttherapie. Durch die enge Zusammenarbeit von Niedergelassenen, Klinikern und Wissenschaftlern ist es der DGS möglich, sowohl Mitglieder wie andere Interessierte jederzeit mit Experten in den verschiedenen Arbeitsfeldern zusammenzubringen. Im Rahmen ihrer Aktivitäten führt die DGS jährlich einen suchtmmedizinischen Kongress durch.

Kontakt und weitere Informationen über die DGS-Geschäftsstelle:

Simone Mollenhauer
c/o Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung
(ZIS) der Universität Hamburg
Martinistraße 52
D-20246 Hamburg

Telefon: 040/7410 54221
Fax: 040/7410 55121
E-Mail: info@dgsuchtmedizin.de
www.dgsuchtmedizin.de

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Aydin, Birol E. Hamburg	Asklepios Klinik Ochsenzoll, Abteilung für forensische Psychiatrie, Assistenzarzt in Weiterbildung für Psychiatrie und Psychotherapie, Suchtmedizinische Grundversorgung <i>bi.aydin@asklepios.com</i>	1674
Bauer, Margret Wien	Mag., Otto Wagner Spital, Station für Alkoholranke Männer, Klinische und Gesundheitspsychologin <i>margarete.bauer@wienkav.at</i>	1362
Behrendt, Klaus Hamburg	Dr. med., Asklepios Klinik Nord, Chefarzt der Abteilung für Abhängigkeitserkrankungen, Schwerpunkte: Entgiftung, Kriseninterventionen sowie Schwerkrankenbehandlung bei somatischer und psychiatrischer Komorbidität und Schwerstabhängigkeit, forensische Gutachtertätigkeit <i>k.behrendt@asklepios.com</i>	1674 1734
Beiglböck, Wolfgang Wien	Univ. Lektor Dr., Anton-Proksch-Institut, Klinischer und Gesundheitspsychologe, Psychotherapeut (Klientenzentrierte Psychotherapie), Ausbildung MBRP bei Prof. Marlatt <i>beiglboeck@api.or.at</i>	1628
Bischof, Gallus Lübeck	Dr. phil. Dipl.-Psych., Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Universität zu Lübeck, Mitherausgeber der Zeitschrift „Suchttherapie“, seit 1992 im Bereich der Suchtkrankenhilfe und Suchtforschung tätig. Schwerpunkte: Kurzintervention, Motivational Interviewing (MINT), Angehörigenarbeit, Verhaltenstherapie <i>gallus.bischof@psychiatrie.uk-sh.de</i>	1623
Böger, Dagmar Hanstedt	Dipl.-Päd., Fachkrankenhaus Hansenburg, Sozialtherapeutin (VT) <i>boeger.fkh@alida.de</i>	1702
Böhme, Irina Warstein	Dipl.-Psych. (SU), LWL-Kliniken Lippstadt und Warstein, Abteilung Suchtmedizin, Stationstherapeutin, Projekt-Mitarbeiterin des vom BMG geförderten Projektes „Zugang zum Suchthilfesystem von Menschen mit Migrationshintergrund“ <i>irina.boehme@wkp-lwl.org</i>	1714
Brack, Jochen Hamburg	Dr. med., Praxis für Neurologie und Psychiatrie, Institut für Forensische Psychiatrie und Suchtmedizin (IFPS), Arzt für Psychiatrie, Forensische Psychiatrie, Suchtmedizin, Leitender Arzt des MediZentrum Hamburg, Leitender Arzt „Jugend hilft Jugend“ <i>dr.brack@np-rahlstedt.de</i>	1301 1501
Buchholz, Angela Hamburg	Dr., Uniklinik Hamburg-Eppendorf, Institut & Poliklinik für medizinische Psychologie, Leitung der AG Sucht & REHA, VFFR-Methodenzentrum Hamburg <i>a.buchholz@uke.de</i>	1717

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Buth, Sven Hamburg	Institut für Interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD), M.A. Soziologie, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Forschungstätigkeiten in verschiedenen Bereichen (u.a. Basisdatendokumentation in der Suchtkrankenhilfe, Suchtprävention und Glücksspielprobleme) <i>Buth@sozialwiss.uni-hamburg.de</i>	1306
Claßen, Annette Hamburg	Asklepios Klinik Nord - Ochsenzoll, VI. Psychiatrische Abteilung, Oberärztin der Forensischen Psychiatrie, Fachärztin für Psychiatrie, Schwerpunkt Forensik, DBT-Cotrainering, R&R-Trainerin <i>a.classen@asklepios.com</i>	1734
D'Amelio, Roberto Homburg/Saar	Dipl.-Psych., Universitätsklinikum des Saarlandes, Neurozentrum, Psych. Psychotherapeut, Verhaltenstherapeutischer Supervisor, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Schwerpunkte: Klinische Versorgung (Psychoedukation & Psychotherapie), Konzeption und Evaluation von Therapieprogrammen <i>roberto.d.amelio@uks.eu</i>	1614
Degkwitz, Peter	Dr. rer. pol., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Zentrum für Psychosoziale Medizin, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS), Sozialwissenschaftler, Schwerpunkte: Evaluations- und Versorgungsforschung <i>p.degkwitz@uke.uni-hamburg.de</i>	1307
Dietze-Cruse, Margrit Hamburg	Dipl.-Soz.-Päd., SuchtPräventionsZentrum, Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, Systemische Paar- und Familientherapeutin, Referentin für Suchtprävention <i>margrit.dietze-cruse@bsb.hamburg.de</i>	1205
Elsner, Heinrich Bochum	Dr. med., Methadonambulanz der Krisenhilfe e.V. Bochum, Leitender Arzt der Krisenhilfe e.V. Bochum mit Schwerpunkt Leitung der Methadonambulanz <i>h.elsner@krisenhilfe-bochum.de</i>	1510 1730 1731
Englert, Isabel Rinteln	Dr. med., Burghofklinik Rinteln, Haus III, Leitende Ärztin, Schwerpunkte: Doppeldiagnosen Sucht und Trauma, Sucht und emotional-instabile Persönlichkeitsstörung <i>dr.isabel.englert@burghof-klinik.de</i>	1632 1633
Farnbacher, Georg Hamburg	Päd., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Zentrum für Psychosoziale Medizin, Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung (ZIS), Pädagoge, Gestalttherapeut, Supervisor und wissenschaftlicher Mitarbeiter, Redakteur der Zeitschrift „Suchttherapie“, Leiter der Akademie Sucht <i>farnbacher@uke.de</i>	1701
Ferk, Reinhard Wien	Otto Wagner Spital, Station für Alkoholranke Männer, Diplomierter Krankenpfleger, Praxisanleiter <i>reinhard.ferk@wienkav.at</i>	1362
Fleischer-Müller, Hildegard Hamburg	SuchtPräventionsZentrum (SPZ), Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, Lehrerin und Referentin für Suchtprävention <i>fleischer-mueller@t-online.de</i>	1227

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Gabriel, Katrin Hamburg	Dr. med., Asklepios Klinik Nord, Abteilung für Abhängigkeitserkrankungen, Oberärztin für zwei niedrighschwellige Drogen- und Suchtstationen mit den Schwerpunkten Psychose und Sucht und multimorbide Drogenabhängige <i>k.gabriel@asklepios.com</i>	1676
Gaßmann, Raphael Hamm	Dr., Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V., Geschäftsführer <i>gassmann@dhs.de</i>	1002
Giese, Susanne Hamburg	SuchtPräventionsZentrum , Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, Referentin für Suchtprävention, Sonderschullehrerin	1235
Haasen, Christian Hamburg	Prof. Dr. med., altomed-mvz, Psychiater <i>c.haasen@altomed.de</i>	1305
Härtel-Petri, Roland Bayreuth	Dr. med., Bezirkskrankenhaus Bayreuth, Abteilung Klinische Suchtmedizin, Leitender Arzt Suchtbereich <i>Roland.Haertel@bezirkskrankenhaus-bayreuth.de</i>	1315 1514 1515 1516
Hamdorf, Willem Vitense-Parber	Dr. med., AHG Klinik Mecklenburg, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Oberarzt der AHG Klinik Mecklenburg <i>whamdorf@ahg.de</i>	1681
Hanewinkel, Reiner Kiel	Prof. Dr., Institut für Therapie- und Gesundheitsforschung (IFT), Institutsleiter, Dipl.-Psych., Psychologischer Psychotherapeut <i>hanewinkel@ift-nord.de</i>	1005
Hausser, Harald Fulda	Dipl.-Soz. Päd., Diakonisches Werk Fulda, Fachstelle für Sucht, Dipl. Supervisor, Leiter der Fachstelle Sucht, Suchtprävention und der Fachberatung Glückspielsucht des Diakonischen Werkes Fulda <i>hausser@diakonie-fulda.de</i>	1725 1726
Helsper, Roland Dortmund	Dipl.-Soz.-Päd., Netzwerk Adaption Dortmund, Kinder- und Jugendlichen Psychotherapeut, Supervisor (DGSV) <i>rolandhelsper@nado.de</i>	1640
Herbert, Marion Wien	Mag., Dialog - Individuelle Suchthilfe, Psychotherapeutin, Klinische und Gesundheitspsychologin <i>marion.herbert@dialog-on.at</i>	1743
Hildebrandt, Rolf-Jonas Friedberg	Dr. med., Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Gesundheitszentrum Wetterau / Suchtabteilung, Arzt für Neurologie, Psychiatrie und Psychotherapie, Familientherapie, Oberarzt der Suchtabteilung <i>rolf.hildebrandt@gz-wetterau.de</i>	1645
Hilger, Jörg Remscheid	Dr. med., Evangelische Stiftung Tannenhof, Psychiatrie, Leitender Arzt, Klinikbereich Psychiatrie 2, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie <i>Joerg.Hilger@stiftung-tannenhof.de</i>	1333

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Hinz, Heike Wildeck-Richelsdorf	Dr. med. Dipl.-Psych., AHG Klinik Richelsdorf und Wigbertshöhe, Chefärztin, Fachärztin für psychotherapeutische Medizin, Ärztin für Allgemeinmedizin <i>HHinz@ahg.de</i>	1231 1303 1304
Hoff, Tanja Köln	Prof. Dr., Deutsches Institut für Sucht- und Präventionsforschung, Katholische Hochschule NRW, Professur für Psychosoziale Prävention, Intervention und Beratung, Psychologische Psychotherapeutin i.A., Systemische Familientherapeutin, Projektleitung <i>t.hoff@katho-nrw.de</i>	1202
Holzbach, Rüdiger Warstein	Dr. med., LWL-Kliniken Lippstadt und Warstein, Abteilung Suchtmedizin, Chefarzt, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie <i>ruediger.holzbach@wkp-lwl.org</i>	1612
Hüvelmeyer, Daniel Hamburg	Asklepios Klinik Nord-Ochsenzoll, Ergotherapeut, Mediengestalter Digital und Print <i>d.huevelmeyer@asklepios.com</i>	1626
Jox, Rolf Köln	Prof. Dr., Kath. Hochschule Nordrhein-Westfalen, Abteilung Köln, Professor für Recht (insbesondere Familienrecht, Kinder- und Jugendhilferecht, Recht der Suchthilfe), Mitarbeit im Deutschen Institut für Sucht- und Präventionsforschung <i>r.jox@katho-nrw.de</i>	1111 1112
Jüngling, Kerstin Berlin	Dipl.-Soz.-Päd., Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin, pad e.V., Leiterin der Fachstelle für Suchtprävention im Land Berlin <i>juengling@padev.de</i>	1118
Kaczmarek, Oliver Lindow	Dipl.-Psych., PPT (VT), salus klinik Lindow (Rehabilitation), Suchtabteilung, Bezugstherapeut, Alkoholentwöhnungsbehandlung, Indikative Gruppe „Umgang mit Ärger und Aggression“ <i>ollo80@web.de</i>	1713
Kalke, Jens	Dr. phil. Dipl.-Pol., Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD), Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Forschungstätigkeiten in verschiedenen Bereichen (u.a. Suchthilfestatistiken, Präventionsberichte und Glücksspielsucht) <i>kalkej@aol.com</i>	1007
Kiefer, Falk Mannheim	Prof. Dr. med., Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg, Klinik für Abhängiges Verhalten und Suchtmedizin, Zentralinstitut für Seelische Gesundheit (ZI), Stv. Ärztlicher Direktor, Leitender Oberarzt <i>falk.kiefer@zi-mannheim.de</i>	1605

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Klein, Michael Köln	Prof. Dr. rer. nat., Kath. Hochschule NRW, Professor für Sozialpsychologie und Klinische Psychologie, Leiter des Deutschen Instituts für Sucht- und Präventionsforschung (DISuP), Präsident der Deutschen Gesellschaft für Suchtpsychologie (dg sps), Initiator des ersten Masterstudiengangs zur Suchthilfe in Deutschland <i>mikle@katho-nrw.de</i>	1111 1134
Klerings, Mona Hamburg	Soz.-Arb., Mona Klerings : Training : Coaching, Trainerin und Coach, Themenbereiche Sucht, Gewalt, Kommunikation und Gesundheitsprävention <i>mail@mona-klerings.de</i>	1752
Klos, Hartmut Köln	Dipl.-Päd., Fachklinik „Haus Aggerblick“, Drogenhilfe Köln gGmbH, Klinischer Einzel- und Gruppentherapeut, Freiberufliche Tätigkeit in Fortbildung, Beratung, Supervision <i>hartmutklos@web.de</i>	1668 1669
Kluwe-Schleberger, Gabriele Rohr	Dipl.-Psych., Thüringer Traumanetzwerk-Zentrum ThüTZ, Inhaberin einer psychotherapeutischen Praxis, Tiefenpsychologie für Erwachsene, Kinder und Jugendliche, Traumatherapeutin, EMDR- Therapeutin, Suchttherapeutin <i>Gabriele.Kluwe-Schleberger@t-online.de</i>	1617
König, Dieter Heidelberg	Dipl.-Sozialwirt, GK Quest Akademie, Geschäftsführer, Entwicklung von neuen Interventionsansätzen in der Suchtarbeit (z.B. Kontrolliertes Trinken, Kontrolliertes Rauchen) <i>koenig@gk-quest.de</i>	1610
Körkel, Joachim Nürnberg	Prof. Dr., Evangelische Fachhochschule Nürnberg, Fachbereich Sozialwesen, Professor für Psychologie, Ashoka-Fellow, Forschungs- und Praxisschwerpunkte im Suchtbereich: Kontrollierter Substanzkonsum, Motivational Interviewing, Rückfall(prävention), Kurzintervention <i>joachim.koerkel@evhn.de</i>	1604 1611
Körtling, Carsten Hamburg	PST e.V., Fachkrankenpfleger Psychiatrie <i>info@psthamburg.de</i>	1695
Kremer, Georg Bielefeld	Dr. Dipl.-Psych., Evangelisches Krankenhaus Bielefeld, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie Bethel, Abteilung für Abhängigkeitserkrankungen, Psychologischer Psychotherapeut, Trainer für Motivational Interviewing, therapeutische Leitung, Arbeitsschwerpunkte im Suchtbereich: Motivation, qualifizierter Entzug, Kurzintervention, medizinische Versorgung <i>georg.kremer@evkb.de</i>	1772

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Kuhlmann, Thomas Bergisch Gladbach	Dr. med., Psychosomatische Klinik Bergisch Gladbach, Chefarzt, FA für Psychiatrie und Psychotherapie, FA für psychotherapeutische Medizin, Schwerpunkte: Weiterentwicklung gemeindenaher Sucht- und Drogenhilfe, Integration comorbider und multimorbider Suchtkranker, Veränderung in der Drogenszene (z.B. Party-Drogen), Motivational Interviewing (MINT) <i>thkuhlmann@psk-bg.de</i>	1006 1601 1602
Kuhn, Silke Hamburg	Dr. Dipl.-Psych., Zentrum für interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg (ZIS), Psychologische Psychotherapeutin, wissenschaftliche Mitarbeiterin, Schwerpunkt: Sucht im Alter, Komorbidität <i>skuhn@uke.uni-hamburg.de</i>	1702
Lilienthal, Gerd Hamburg	Soz.-Päd., Evangelisches Krankenhaus Alsterdorf gGmbH, Innere Medizin, Suchttherapeut <i>g.lilienthal@eka.alsterdorf.de</i>	1322 1711
Lippert, Almut Hannover	Dr., Zentrum Vital, Psychologische Psychotherapeutin, Motivational-Interviewing Trainerin, Supervisorin und Dozentin, langjährige Tätigkeit in der Akutbehandlung bei Alkohol- und Medikamentenproblemen, Ausbildungsleiterin der Gesellschaft für Verhaltenstherapie <i>almutlippert@gmx.de</i>	1635 1636
Lucassen, Birgit Hamburg	Asklepios Klinikum Nord, VII. Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie, Abhängigkeitserkrankungen, Stations- und Ambulanzärztin, Behandlung von schwangeren drogenabhängigen Patientinnen <i>b.lucassen@asklepios.com</i>	1676
May, Sylvia Hamburg	Mag. Päd. M.A., Asklepios Klinik Nord Campus Ochsenzoll, Kunsttherapeutin, kunsttherapeutische Arbeit mit Suchtkranken, Einzel- und Gruppenarbeit <i>sy.may@asklepios.com</i>	1626
Mayr, Maria Baden	Mag., Anton Proksch Institut, Suchtberatung Baden, Klinische und Gesundheitspsychologin, Psychotherapeutin (Verhaltenstherapie) <i>mayr@api.or.at</i>	1628
Metzner, Petra Kraichtal	Haus Kraichtalblick, Ärztin <i>petra.metzner@kraichtal-kliniken.de</i>	1371
Meyer, Andreas Hamburg	Pflegen & Wohnen Öjendorf, Pflegedienstleiter <i>andreas.meyer@pflegenundwohnen.de</i>	1777
Möller, Christoph Hannover	Prof. Dr. med., Teen Spirit Island, Chefarzt Abteilung Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie <i>moeller@hka.de</i>	1615
Müller-Broders, Rainer Hamburg	Dipl.-Päd., Universität Hamburg, Suchtbeauftragter für die Hamburger Hochschulen <i>rainer.mueller-broders@verw.uni-hamburg.de</i>	1340

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Mutschler, Jochen Zürich	Dr. med., Psychiatrische Universitätsklinik Zürich, Klinik für Soziale Psychiatrie und Allgemeinpsychiatrie, Oberarzt <i>jochen.mutschler@puk.zh.ch</i>	1683
Nanz, Matthias Nürnberg	Ev. Hochschule Nürnberg, Fakultät für Sozialwissenschaften, Bachelor Soziale Arbeit, Mitarbeiter im Projekt „KISS – Kompetenz im Selbstbestimmten Substanzkonsum“ <i>matthias.nanz@gmx.de</i>	1604
Olbrich, Robert Hassloch	Prof. Dr. Dr., Tagesklinik für Suchtkranke Heidelberg, Psychotherapie-Ambulanz am Otto-Selz-Institut der Universität Mannheim, verhaltensorientierte Einzel- u. Gruppenpsychotherapie <i>robert_olbrich@web.de</i>	1371 1372
Pankow, Martina Hamburg	Dipl.-Päd., Evangelisches Krankenhaus Alsterdorf GmbH, Innere Medizin, Suchtherapeutin <i>m.pankow@alsterdorf.de</i>	1711
Pape, Klaus Hamburg	Dipl.-Päd., SuchtPräventionsZentrum, Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, Referent für Suchtprävention <i>klaus.pape@bsb.hamburg.de</i>	1227
Pötschke-Langer, Martina Heidelberg	Dr. med., Deutsches Krebsforschungszentrum, Stiftung des öffentlichen Rechts, Leiterin der Stabsstelle Krebsprävention Deutsches Krebsforschungszentrum, Ärztin, Entwicklung und Evaluation von Gesundheits- sowie Präventionsprogrammen <i>m.poetschke-langer@dkfz-heidelberg.de</i>	1008
Poppele, Georg Hamburg	Dr. med., Ev. Krankenhaus Alsterdorf gGmbH, Internist, Chefarzt <i>g.poppele@eka.alsterdorf.de</i>	1711
Raschke, Peter Hamburg	Prof. Dr., Institut für Interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD), Wissenschaftliche Leitung, Schwerpunkt Methoden empirischer Sozialforschung, Untersuchungen zum Drogenhilfesystem, epidemiologische und kriminologische Arbeiten zum Drogenkonsum sowie umfassende Evaluationsstudien <i>peter.raschke@yahoo.de</i>	1001
Rausch, Oliver Hamburg	Dipl.-Soz.-Päd., Pflegen & Wohnen Öjendorf, Wohnbereichsleitung, Sozialarbeiter <i>Oliver.Rausch@pflegeundwohnen.de</i>	1777
Reininger, Christian Wien	Dipl.-Soz.-Arb., Verein Dialog, Hilfs- und Beratungsstelle für Suchtgefährdete und ihre Angehörige, Psychotherapeut <i>christian.reininger@dialog-on.at</i>	1616
Reker, Martin Bielefeld	Dr. med., Evangelisches Krankenhaus Bielefeld, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Leitender Oberarzt der Abteilung für Abhängigkeitserkrankungen <i>Martin.Reker@evkb.de</i>	1003

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Remmert, Christian Berlin	Dipl.-Psych., ADV gGmbH, Fachklinik F42, Therapeutischer Leiter <i>christian.remmert@adv-suchthilfe.de</i>	1508
Reymann, Gerhard Dortmund	PD Dr. med., LWL Klinik Dortmund, Chefarzt der Abteilungen Suchtmedizin und medizinische Rehabilitation, Arzt für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Internist, Sozialmedizin, MINT, Suchtmedizinische Versorgungsforschung an der Ruhr-Universität Bochum, <i>gerhard.reymann@ruhr-uni-bochum.de</i>	1601 1602
Ritter, Catherine Confignon	Dr. med., Selbständige Expertin im Bereich Gesundheit & Haft, Ärztin, Schwerpunktkenntnisse und -fähigkeiten in Öffentlicher Gesundheit (Public Health), Ausbildung von Ärzten und Pflegepersonal, Gesundheitsaufklärung für PatientInnen, Schadensminimierung und Behandlung von DrogenkonsumentInnen in Gefängnissen <i>info@ctherineritter.ch</i>	1306
Rodiek, Andrea Hamburg	Dipl.-Päd., SuchtPräventionsZentrum (SPZ), Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, Referentin für Suchtprävention, Schwerpunkte u.a. Digitale Medien, Beratung und Frühintervention <i>Andrea.Rodiek@bsb.hamburg.de</i>	1235
Rosenkranz, Moritz Hamburg	Dipl.-Soz., Institut für Interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD), Wissenschaftlicher Mitarbeiter, seit 2010 zusätzlich wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Hamburg, Arbeitsbereich Medienpädagogik, Forschungsschwerpunkte: Glücksspielsucht, exzessive Internet- und Computernutzung, Forschungsmethoden <i>m.rosenkranz@isd-hamburg.de</i>	1307
Rosenow, Bärbel Hamburg	Seniorenzentrum Nordlandweg, Leiterin des Seniorenzentrums <i>rosenow.nwl@alida.de</i>	1702
Schelte, Angelika Warstein	Dr., LWL-Kliniken Lippstadt und Warstein, Abteilung Suchtmedizin, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, Oberärztin <i>angelika.schelte@wkp-lwl.org</i>	1312
Scheuermann, Jörn München	Dipl.-Soz.-Päd., Condrops e.V., Präventionsprojekt Inside , Systemischer Berater/Coach (SE), Mediator/ Systemtherapeut (SE) i.A. <i>joern.scheuermann@condrops.de</i>	1210 1710
Schlagloth-Kley, Claudia Düren	Prof. Dr., Büro für Betreuungen und Verfahrenspflegschaften, Schlagloth-Kley & Ketterer, Gesetzliche Betreuerin und Verfahrenspflegerin nach BtG <i>schlagloth-kley@arcor.de</i>	1112
Schmerder, Wolfgang Hamburg	Dr. Dipl.-Psych., Suchtpräventionszentrum, Paar- & Familientherapeut, Psychodrama, freie Praxis <i>wolfgangschmerder@googlemail.com</i>	1652

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Schmidt-Rosengarten, Wolfgang Frankfurt/Main	Hessische Landesstelle für Suchtfragen e.V., Geschäftsführer <i>wolfgang.schmidt-rosengarten@hls-online.org</i>	1004
Schmidt, Angelika Bayreuth	Bezirkskrankenhaus Bayreuth, Abteilung Klinische Suchtmedizin, Stationsleitung, Fachschwester Psychiatrie & Team <i>ST-SB-SL@bezirkskrankenhaus-bayreuth.de</i>	1516
Schmidt, Jan Lindow	Dipl.-Psych., PPT (VT), salus klinik Lindow (Rehabilitation), Suchtabteilung, Bezugstherapeut, Alkoholentwöhnungsbehandlung, Indikative Gruppe „Umgang mit Ärger und Aggression“ <i>janhschmidt@yahoo.de</i>	1713
Schneider, Wilfried Ahrensburg	Integrativer Sozialtherapeut, Autor, Entwicklung von Therapiematerialien (www.schneider-therapiekoffer.de) <i>wilfried.schneider@alice.de</i>	1618
Schroeder, Marie Hamburg	Dipl.-Psych., B.A.D-Zentrum Hamburg Uhlenhorst, Stellvertretende Leiterin Begutachtungsstelle für Fahreignung, NLP-Therapeutin <i>marie.schroeder@bad-gmbh.de</i>	1313
Schütze, Christian	M.A. Pol., Institut für interdisziplinäre Sucht- und Drogenforschung (ISD), Akademie Sucht, Wissenschaftlicher Mitarbeiter, Forschungstätigkeiten: u. a. Suchthilfestatistiken, Glücksspielsucht; Schulungstätigkeiten: Glücksspielsuchtprävention <i>c.schuetze@isd-hamburg.de</i>	1007
Schulze, Claudia Hamburg	Dipl.-Psych., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Traumatherapie bei Suchtkranken <i>c.schulze@uke.de</i>	1603
Schwager, Jean-Christoph Bad Hersfeld	M.A. , AHG-Klinik Wigbertshöhe, als Gruppentherapeut Leiter einer Therapiegruppe für ältere Suchtkranke („+50“ Konzept), seit 19 Jahren im stationären Bereich mit Suchtkranken tätig <i>jschwager@ahg.de</i>	1685 1686
Sievert, Annegret Hochstadt	Dipl.-Psych., BKH Hochstadt, Leitende Psychologin <i>Annegret.Sievert@Bezirkskrankenhaus-Hochstadt.de</i>	1514
Sperling, Heidrun Hamburg	Dipl.-Psych., B.A.D-Zentrum Hamburg Uhlenhorst, Leiterin der Begutachtungsstelle für Fahreignung, Fachpsychologin für Verkehrspsychologie, Systemische Therapeutin <i>sperling.bff.hh@bad-gmbh.de</i>	1313
Stanek, Elke Korbach	Dr. med., Karl-Jaspers-Klinik, Klinik für Suchtmedizin und Psychotherapie, Ambulante Behandlung von Posttraumatischen Belastungsstörungen, emotional-instabilen Persönlichkeitsstörungen <i>elke.stanek@vitos-haina.de</i>	1632 1633

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Steiner, Michael Friedberg	M.A., Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie am Gesundheitszentrum Wetterau, Suchtabteilung, Sozialdienst <i>michael.steiner@gz-wetterau.de</i>	1645
Steinert, Renate Münster	Dipl.-Psych., LWL-Klinik Münster, Abteilung für Suchtkrankheiten, Psychologische Psychotherapeutin auf einer Station für qualifizierten Entzug von illegalen Drogen <i>r.steinert@wkp-lwl.org</i>	1651
Stieglitz, Britta Hamburg	Dipl.-Psych., Dipl.- Soz.-Päd., Asklepios Klinik Nord - Ochsenzoll, Psychologische Psychotherapeutin, Klinische Neuropsychologin (GNP), Leitende Psychologin <i>b.stieglitz@asklepios.com</i>	1344
Stöver, Heino Frankfurt a. Main	Prof. Dr. rer. Pol., Fachhochschule Frankfurt Main, Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit, Forschung im Bereich Gesundheitswissenschaften <i>hstoever@fb4.fh-frankfurt.de</i>	1306
Storch-Hofmann, Eva Petersberg	Dipl.-Soz.-Arb., AHG Klinik Wigbertshöhe, Sozialtherapeutin, Gruppentherapeutin, Heilpraktikerin (Psychotherapie), Dipl.-Supervisorin <i>estorch-hofmann@ahg.de</i>	1725 1726
Straub, Christoph Heidelberg	Dipl.-Soz.-Päd., GK Quest Akademie, Trainer für Motivational Interviewing und Konsumreduktionsprogramme legaler und illegaler Drogen <i>straub@gk-quest.de</i>	1610 1611
Stubenvoll, Martina Hamburg	Dipl.-Psych., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Therapeutische Leitung Arbeitsbereich Sucht <i>m.stubenvoll@uke.de</i>	1603
Susemihl, Ingo Vitense-parber	Dipl.-Psych., AHG Klinik Mecklenburg, Psychologischer Psychotherapeut, Supervisor (Systemische Gesellschaft), Leitender Psychologe <i>isusemihl@ahg.de</i>	1625
Sycha-Nergert, Elisabeth Münster	LWL-Klinik Münster, Abteilung für Suchtkrankheiten, Pflegerische Stationsleitung auf einer Station für qualifizierten Entzug von illegalen Drogen <i>elisycha@wkp-lwl.org</i>	1651
Tasseit, Siegfried Alfeld	Dipl.-Soz., Krankenhaus Alfeld, Psychologischer Psychotherapeut, Verhaltenstherapie, Gesprächspsychotherapie, Hypnotherapie <i>siegfried-tasseit@web.de</i>	1788
Teunissen, Sybille Castrop-Rauxel	Dipl.-Psych., Fachklinik Beusinger Mühle, Psychologische Psychotherapeutin, Supervisorin (DGSV) <i>s.teunissen@salus-castrop-rauxel.de</i>	1640 1641
Thoms, Edelhard Leipzig	Dr. med., Park-Krankenhaus Leipzig, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, Chefarzt, Facharzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychotherapie, Psychoanalyse <i>edelhard.thoms@parkkrankenhaus-leipzig.de</i>	1630

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Uhl, Alfred Wien	Dr., Anton-Proksch-Institut, Suchtpräventionsforschung und Dokumentation, Forschungs Koordinator, Projektleiter, Universitätslehrbeauftragter <i>alfred.uhl@api.or.at</i>	1716
Villhauer, Herbert Hamburg	Dipl.-Päd., Psychosozialer Trägerverein PST e.V., Betreutes Wohnen für psychisch Kranke, Therapeutischer Mitarbeiter, Schwerpunkt Sucht <i>info@psthamburg.de</i>	1695
Voigt, Wibke Visbek	Dr. med., Fachklinik St. Vitus GmbH, Fachärztin für Psychiatrie und Psychotherapie, Chefärztin, tiefenpsychologisch orientierte Psychotherapeutin, Fortbildungen in Familien- und Hypnotherapie und der Behandlung chronischer Traumatisierungen, zert. EMDR-Therapeutin, zert. Traumatharapeutin „Spezielle Psychotraumatologie DeGPT“, Arbeitsschwerpunkt Psychotraumatologie bei PTBS und dissoziativen Störungen <i>wibke.voigt@vitus-fachklinik.de</i>	1638 1641
Wagenknecht, Peter Bochum	Diakonie Ruhr Bochum gGmbH, Wohnheim Hustadtring, Einrichtungsleitung <i>whh@diakonie-ruhr.de</i>	1113
Waigmann-Pölzl, Sandra Baden	Mag., Anton Proksch Institut, Suchtberatung Baden, Psychosoziale Leiterin, Klinische und Gesundheitspsychologin, Psychotherapeutin (Verhaltenstherapie) <i>waigmann@api.or.at</i>	1628
Weber, Bianca Wien	Dipl.-Soz. Arb., Suchtberatung, Schwerpunkt: Psychosoziale Arbeit mit Substanzabhängigen Frauen <i>bia.web12@gmail.com</i>	1707
Weigel, Angelika Hamburg	Dipl.-Psych., Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf, Institut und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Schwerpunkte: Prävention und Frühintervention bei Essstörungen <i>a.weigel@uke.de</i>	1205
Werse, Bernd Frankfurt am Main	Dr. phil., J.W. Goethe-Universität, Institut für Sozialpädagogik und Erwachsenenbildung, Centre for Drug Research, Hauptverantwortlicher wissenschaftlicher Mitarbeiter bei diversen sozialwissenschaftlichen Forschungsprojekten zum Konsum legaler und illegaler Drogen <i>werse@em.uni-frankfurt.de</i>	1121
Wobrock, Thomas Groß-Umstadt	PD Dr. med., Universitätsklinikum Göttingen, Abteilung für Psychiatrie und Psychotherapie, Facharzt für Psychiatrie und Psychotherapie, Chefarzt, Schwerpunkte: Doppeldiagnose schizophrene Psychose und Sucht, Früherkennung und -behandlung psychotischer Störungen <i>twobroc@gwdg.de</i>	1614

ReferentInnen, Anschrift, Tätigkeit

Woike, Frank Hannover	Dipl.-Soz.-Päd., Jugendschutz Landeshauptstadt Hannover, Schwerpunkt Alkoholprävention <i>frank.woike@hannover-stadt.de</i>	1230
Wollmerstedt, Nicole Friedrichsdorf	Dr. phil., salus klinik Friedrichsdorf, Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Bezugstherapeutin <i>n.wollmerstedt@salus-friedrichsdorf.de</i>	1345
Wüthrich, Astrid Bern	Lic.phil., Bundesamt für Gesundheit, Abt. Nationale Präventionsprogramme, Wissenschaftliche Mitarbeiterin, Projektleiterin <i>astrid.wuethrich@bag.admin.ch</i>	1120

Anerkennung Fort- und Weiterbildung

Die Suchttherapietage sind als interdisziplinäre Fort- und Weiterbildungsveranstaltung für verschiedene in der Suchtarbeit tätige Berufsgruppen konzipiert.

Nachfolgend finden Sie Hinweise zur Anerkennung der Weiterqualifizierung.

Bildungsurlaub

Die Suchttherapietage sind für alle hauptberuflich in der Suchtarbeit Tätigen nach dem Hamburgischen Bildungsurlaubsgesetz (HmbBUG) anerkannt. Bescheinigungen werden nach den Bestimmungen des § 9 HmbBUG nach Abschluss der Veranstaltung ausgestellt.

Weiterbildung

Aufgrund von unterschiedlichen Regelungen der einzelnen Landesärzte- und Psychotherapeutenkammern wird den TeilnehmerInnen bezüglich der Anerkennung von Weiterbildungsinhalten empfohlen, sich mit ihrem zuständigen Weiterbildungsermächtigten und den regionalen Ausschüssen der Kammern rechtzeitig in Verbindung zu setzen.

Durch die Fortbildungsakademie der Ärztekammer der Freien und Hansestadt Hamburg sind die Suchttherapietage gemäß § 4 der Fortbildungsordnung akkreditiert. **Erfahrungsgemäß ist eine mehrmals tägliche Listenführung erforderlich.**

Bitte denken Sie an ausreichende Barcode-Aufkleber!

Die Akkreditierung durch die Ärztekammer wird von der Psychotherapeutenkammer anerkannt.

Teilnahmebestätigung

Alle TeilnehmerInnen der Suchttherapietage erhalten auf Wunsch nach Beendigung des Kongresses eine Teilnahmebestätigung, auf der die gebuchten Veranstaltungen aufgeführt sind.

Organisatorische Hinweise

Anmeldung	Für die Suchttherapietage melden Sie sich für die Grundkarte (Vorlesungen, Diskussionsforen) sowie einzelne Veranstaltungen (Seminare, Kurse, Übungen) an. Die Gebühren ergeben sich aus Grundkarte und belegten (gebuchten) Veranstaltungen.
Spezielles Angebot	Bei einer Anmeldung <u>und</u> Zahlung bis 31. März 2012 gilt ein spezielles Angebot für die Grundkarte von € 100,- (vgl. Gebühren, spezielles Angebot).
Buchung einzelner Veranstaltungen	Diesem Programmheft liegt ein Anmeldeformular bei. Sollte das Anmeldeformular nicht mehr vorhanden sein, können Sie dieses im Internet unter www.suchttherapietage.de herunterladen oder über das Kongressbüro anfordern. Die Buchungen gewünschter Veranstaltungen können nur bearbeitet werden, wenn das Anmeldeformular vollständig ausgefüllt ist (Name, gewünschte Veranstaltungen etc.). Unmittelbar nach Eingang des Anmeldeformulars geht Ihnen eine Buchungsbestätigung zu, in der die von Ihnen gebuchten Veranstaltungen vollständig mit Titel aufgelistet sind. Bitte zahlen Sie für die einzelnen Seminare etc. erst nach Erhalt der Buchungsbestätigung.
Ersatzveranstaltungen	Die im Programmheft angegebenen TeilnehmerInnenzahlen sind Höchstgrenzen , die die ReferentInnen angegeben haben. Daher werden die Veranstaltungen nur bis zu dieser Anzahl belegt. Belegt wird in der Reihenfolge der eingehenden Anmeldungen. Wegen der begrenzten TeilnehmerInnenzahl ist es daher ratsam, Ersatzveranstaltungen anzugeben. Tragen Sie für den Fall, dass Sie eine oder mehrere Ersatzveranstaltung/en wünschen (bei Überbuchung von Ihnen gewünschter Veranstaltungen), diese in der Reihenfolge Ihrer Prioritäten auf dem Anmeldeformular ein. Falls die von Ihnen gewünschten Veranstaltungen belegt sind, rücken dafür die Ersatzveranstaltungen nach.
Grundkarte	Die Grundkarte beinhaltet den Besuch der Vorlesungen zum Themenschwerpunkt mit anschließenden Diskussionsforen.
Seminare, Kurse, Übungen	Die weiteren einzelnen Veranstaltungen (Seminare, Kurse und Übungen) können nur in Verbindung mit der Grundkarte/Tagesgrundkarte gebucht werden.
Gebühren	Die Tagesgrundkarte ist <u>nur</u> vor Ort erhältlich! Die Gebühren staffeln sich entsprechend der Zeitdauer der Veranstaltungen. Die Zeitdauer ist zu jeder Veranstaltung angegeben.

Organisatorische Hinweise

Gebühren Seminare	Veranstaltung 90 min:	€ 22,-
	Veranstaltung 180 min:	€ 44,-
	Veranstaltung 270 min:	€ 66,-
	Veranstaltung 360 min:	€ 88,-
	Jede weitere 90 min Einheit:	€ 22,-

Gebühren Grundkarte
Spezielles Angebot bis 31. März 2012

Bei Anmeldung und Zahlung bis 31. März 2012 beträgt die Gebühr für die Grundkarte € 100,-. Ab 1. April 2012 beträgt die Grundkarten-Gebühr € 130,-. Die Grundkarte enthält eine Bearbeitungsgebühr von € 25,-.

Wenn Sie dieses Angebot nutzen möchten, überweisen Sie diesen Betrag bitte unabhängig von der Buchung weiterer Veranstaltungen. **Sie können weitere Veranstaltungen auch nach Ende März buchen.**

Ermäßigungen

- Studierende, Erwerbslose, EmpfängerInnen von Grundversicherungsleistungen, Zivildienstleistende zahlen **50 % der Normalgebühren.**
- Pflegekräfte zahlen **zwei Drittel (67 %) der Normalgebühren.**

Die Ermäßigungen beziehen sich auf alle Gebühren (Grundkarte inkl. Bearbeitungsgebühren sowie weitere Veranstaltungen). **Ermäßigungen können nur in Verbindung mit einem entsprechenden, aktuellen Nachweis berücksichtigt werden** (Kopie des Nachweises bitte der Anmeldung beilegen).

Gruppenkarte

Bei einer Anmeldung von mehr als 5 Personen aus einer Institution gilt das spezielle Angebot für die Grundkarte von € 100,- (unabhängig vom Anmeldedatum). Um den Gruppentarif zu erhalten, müssen die Anmeldungen gesammelt eingereicht werden. Nachgereichte Einzelanmeldungen können wir aus organisatorischen Gründen leider nicht mehr akzeptieren.

Tagesgrundkarte

Tagesgrundkarte € 60,- (nur vor Ort erhältlich!)

Ermäßigung für Mitglieder der (DGS) und der (DG SPS)

Mitglieder der Deutschen Gesellschaft für Suchtmedizin e.V. (DGS) und der Deutschen Gesellschaft für Suchtpsychologie e.V. (DG SPS) erhalten bei Anmeldung eine Ermäßigung von 10 % auf die Normalgebühren. Dies gilt für die Grundkarte inkl. Bearbeitungsgebühren sowie weitere Veranstaltungen. Bitte vermerken Sie Ihre Mitgliedschaft auf der Anmeldung. Ermäßigungen können nur in Verbindung mit einem entsprechenden, aktuellen Nachweis berücksichtigt werden.

Organisatorische Hinweise

Zahlung	<p>Nach dem Eingang Ihres Anmeldebogens erhalten Sie umgehend eine Buchungsbestätigung, auf der Ihre Veranstaltungen aufgelistet sind. Bitte zahlen Sie erst nach Eingang der Bestätigung.</p> <p>Hinweis: Bei Überweisung nach dem 14. Mai 2012 ist es erforderlich, dass der Zahlungsbeleg mitgebracht wird. Bei Überweisungen, die nicht rechtzeitig eingegangen sind und nicht belegt werden können, muss der Betrag im Tagungsbüro vor Ort bar entrichtet werden. Eine Kartenzahlung vor Ort ist leider nicht möglich.</p>
Bankverbindung	<p>Förderverein interdisziplinärer Sucht- und Drogenforschung Postgiro Hamburg, BLZ 200 100 20, Kto 55 33 66-200, Kennwort: STT 2012 + Name der TeilnehmerIn. IBAN DE 6520010020 0553366200 BIC PBNKDEFF</p>
Rückerstattung bei Ausfall	<p>Wenn Seminare, Kurse, Übungen ausfallen, werden die überwiesenen Gebühren vollständig rückerstattet.</p>
Rücktritt von der Teilnahme	<p>Bei Rücktritt von der schon gebuchten Teilnahme an den Suchttherapietagen werden die überwiesenen Beträge rückerstattet (Die Bearbeitungsgebühr von € 25,- wird einbehalten). Nach dem 16. April 2012 können wir mit Rücksicht auf die anderen TeilnehmerInnen keine Rückerstattung mehr leisten.</p>
Änderungen	<p>Für Änderungen in der Belegung von Einzelveranstaltungen, die nachträglich auf Wunsch der TeilnehmerIn erfolgen, fällt eine Änderungsgebühr von € 10,- an.</p>
Teilnahmeausweis	<p>Ihren Teilnahmeausweis erhalten Sie bei der Anmeldung im Tagungsbüro, Universität Hamburg, Von-Melle-Park 8 (VMP 8), (auf diesem Ausweis sind Ihre gebuchten Veranstaltungen vermerkt).</p>
Bestätigung	<p>Nach Abschluss der Veranstaltung erhalten Sie auf Wunsch eine Teilnahmebestätigung (vgl. Fort- und Weiterbildung).</p>
Zutritt	<p>Zutritt zu den Suchttherapietagen haben nur TeilnehmerInnen mit gültiger Teilnahmekarte.</p>
Schweigepflicht	<p>Alle TeilnehmerInnen unterliegen hinsichtlich aller Informationen über Patienten und Gruppenteilnehmer der Schweigepflicht, wie sie für Ärzte gilt. Die TeilnehmerInnen erkennen dies mit ihrer Unterschrift auf dem Anmeldeformular an.</p>
Unterkunft	<p>Wenn Sie in Hamburg eine Unterkunft wünschen, wenden Sie sich an die Tourismus-Zentrale Hamburg GmbH – (www.hamburg-tourismus.de), Telefon 0049 (0)40/30051300, E-Mail: info@hamburg-tourismus.de.</p>

Organisatorische Hinweise

Hinweis Programmheft	Den TeilnehmerInnen der Suchttherapietage wird im Folgejahr nach dem letzten Besuch das Programmheft unaufgefordert zugesandt. Bitte informieren Sie uns rechtzeitig über Adress- bzw. Namensänderungen, damit Ihnen das Programmheft ohne Umwege zugesandt werden kann. Allen Interessenten wird das Programmheft auf Anforderung zugeschickt.
Information	Kongressbüro Suchttherapietage 2012 Anja Kutzer, Simone Mollenhauer, Elke Rühling, Maren Schlüter Zentrum für Interdisziplinäre Suchtforschung der Universität Hamburg (ZIS) Martinistr. 52 D-20246 Hamburg Telefon: 0049 (0)40/7410 - 54203 Fax: 0049 (0)40/7410 - 55121 E-Mail: kontakt@suchttherapietage.de Internet: www.suchttherapietage.de Kernzeit des Kongressbüros: 10.00 - 16.00 Uhr
Veranstaltungsort	Die Suchttherapietage finden in der Universität Hamburg, Von-Melle-Park 8 (VMP 8) und Allende Platz 1 (AP1) statt. Weitere Informationen finden Sie im Lageplan auf Seite 81.
Tagungsbüro am Veranstaltungsort (29.05.-1.06.2012)	Universität Hamburg, Von-Melle-Park 8 Erreichbarkeit für die Zeit vom 29. Mai bis 01. Juni 2012 ausschließlich über das Mobiltelefon 0173/1790171
Öffnungszeiten während der Tagung	Dienstag: 7.30 - 16.00 Uhr Mittwoch & Donnerstag: 8.00 - 16.00 Uhr Freitag: 8.00 - 14.00 Uhr
18. Suchttherapie- tage in Hamburg	21. – 24. Mai 2013

Lageplan/Veranstaltungsort



Erläuterungen zur Karte

Das Kongressbüro und der Hörsaal befinden sich auf dem Campus der Universität Hamburg, Von-Melle-Park 8 (Lageplan Nr. 65). Seminarräume befinden sich ebenfalls am Allende-Platz 1 (Lageplan Nr. 1). u. im Gebäude Von-Melle-Park 5 (Lageplan Nr. 63).

Allende Platz 1
(Department Sozialwissenschaften) = AP 1

Von Melle Park 8
(Fakultät für Erziehungswissenschaft) = VMP 8

Bahnhof Dammtor (unten rechts) S-Bahn, DB
Stephansplatz (unten rechts) U-Bahn
Grindelhof Bus Nr. 4, 5

**Gut für die Umwelt. Bequem für Sie.
Mit der Bahn ab 99,- Euro zu den Hamburger Suchttherapietagen**

Mit dem Kooperationsangebot der Deutsche Gesellschaft für Suchtmedizin e.V. (DGS) und der Deutschen Bahn reisen Sie entspannt und komfortabel zu den Hamburger Suchttherapietagen

Mit Ihrem Umstieg auf die Bahn helfen Sie unserer Umwelt und tragen aktiv zum Klimaschutz bei.

Der Preis für Ihr Veranstaltungsticket zur Hin- und Rückfahrt* nach Hamburg beträgt:

- **2. Klasse 99,- Euro**
- **1. Klasse 159,- Euro**

Ihren Ticketpreis für internationale Verbindungen nennen wir Ihnen gerne auf Anfrage.

Ihre Fahrkarte gilt zwischen dem 27. Mai und 03. Juni 2012

Buchen Sie Ihre Reise telefonisch unter der Service-Nummer **+49 (0)1805 - 31 11 53**** mit dem Stichwort „**STT**“ und halten Sie Ihre Kreditkarte zur Zahlung bereit.

Ihre Preisvorteile gegenüber dem Normalpreis in der 2. Klasse*:**

z. B. auf der Strecke (Hin- und Rückfahrt)			Normalpreis	Preis Veranstaltungsticket	Preisvorteil
München	☒	Hamburg	258 €	99 €	159 €
Nürnberg	☒	Hamburg	234 €	99 €	135 €
Frankfurt/M.	☒	Hamburg	218 €	99 €	119 €
Leipzig	☒	Hamburg	186 €	99 €	87 €
Köln	☒	Hamburg	178 €	99 €	79 €
Berlin	☒	Hamburg	140 €	99 €	41 €

Die Deutsche Gesellschaft für Suchtmedizin e.V. und die Deutsche Bahn wünschen Ihnen eine gute Reise!

* Vorausbuchungsfrist mindestens 3 Tage. Mit Zugbindung und Verkauf, solange der Vorrat reicht. Umtausch und Erstattung vor dem 1. Geltungstag 15 €, ab dem 1. Geltungstag ausgeschlossen. Gegen einen Aufpreis von 30 € sind innerhalb Deutschlands auch vollflexible Fahrkarten (ohne Zugbindung) erhältlich.

** Die Hotline ist Montag bis Samstag von 8:00 - 21:00 Uhr erreichbar, die Telefonkosten betragen 14 Cent pro Minute aus dem deutschen Festnetz, maximal 42 Cent pro Minute aus den Mobilfunknetzen.

*** Preisänderungen vorbehalten. Angaben ohne Gewähr.

EINFACH SICHER INNOVATIV: METHADON ALS FERTIGE LÖSUNG.



24 %

JETZT
GÜNSTIGER!

- Sofort gebrauchsfertig
- Einfacher abdosierbar
- Schwer injizierbar
- 12 Monate haltbar ohne Kühlung
- Angenehmer Zitronengeschmack



MOLTENI | Partner in der
FARMACEUTICI | Substitutionsmedizin

EPTADONE[®]
METHADON EINFACH FERTIG

1. PHARMAZEUTISCHER UNTERNEHMER L. Molteni & C. dei F.lli Alitti, Societa' di Esercizio S.P.A., 50018 Scandicci (Firenze), Italien. **2. BEZEICHNUNG DES ARZNEIMITTELS:** Eptadone® 5 mg/ml Lösung. 1.000-ml-Mehrdosenflasche, Lösung zum Einnehmen. Wirkstoff: Methadonhydrochlorid. **3. ZUSAMMENSETZUNG:** 1 ml Lösung zum Einnehmen enthält 5 mg Methadonhydrochlorid. **4. ANWENDUNGSGEBIETE:** Zur Anwendung im Rahmen eines integrierten Behandlungskonzeptes in der Substitutionstherapie bei Opiat-/Opioidabhängigkeit bei Erwachsenen, das die medizinische, soziale und psychologische Versorgung einbezieht. Die Substitutionsbehandlung mit Methadon sollte von einem in der Behandlung Opiat-/Opioidabhängiger erfahrenen Arzt vorzugsweise in Zentren erfolgen, die sich auf die Behandlung der Opiat-/Opioidabhängigkeit spezialisiert haben. **5. GEGENANZEIGEN:** Das Arzneimittel darf nicht angewendet werden bei bekannter Überempfindlichkeit gegenüber Methadonhydrochlorid oder einem der sonstigen Bestandteile und bei Behandlung mit MAO-B-Hemmern. Narkotika-Antagonisten oder Narkotika-Agonisten/Antagonisten (z. B. Pentazocin und Buprenorphin) dürfen außer zur Behandlung einer Überdosierung während einer Substitutionsbehandlung nicht angewendet werden. **6. NEBENWIRKUNGEN:** Bei der Bewertung von Nebenwirkungen werden folgende Häufigkeitsangaben zugrunde gelegt: Sehr häufig $\geq 1/10$, häufig $\geq 1/100$ bis $< 1/10$, gelegentlich $1/1.000$ bis $< 1/100$, selten $1/10.000$ bis $< 1/1.000$, sehr selten $< 1/10.000$. Zu Beginn der Substitutionsbehandlung treten häufig Opiatentzugssymptome auf wie Abdominalkrämpfe, Angstzustände, Anorexie, unwillkürliche zuckende und stoßende Bewegungen, Cutis anserina, Depression, Diarrhö, Erbrechen, Fieber, Gähnen, Gewichtsverlust, Nausea, Niesen, erweiterte Pupillen, Reizbarkeit, Rhinorrhö, „Schlafsehnsucht“ (Schläfrigkeit), körperliche Schmerzen, Schwächeanfälle, starkes Schwitzen, intestinale Spasmen, Tachykardie, verstärkter Tränenfluss, Tremor, Unruhe und alternierender Wechsel zwischen Frösteln und Hitzewallungen. Erkrankungen des Blutes und des Lymphsystems: Gelegentlich bis sehr selten: Hämorrhagie. Psychische Störungen: Sehr häufig bis häufig: Euphorie, Dysphorie. Erkrankungen des Nervensystems: Sehr häufig bis häufig: Benommenheit, Sedation, Verwirrtheit, Anorexie, Desorientiertheit, Kopfschmerzen, Müdigkeit, Schlaflosigkeit, Unruhe. Erkrankungen der Augen: Sehr häufig bis häufig: Sehstörungen. Herz- und Gefäßerkrankungen: Sehr häufig bis häufig: Herzklopfen, Bradykardie, Schwächeanfälle, Ödeme. Gelegentlich bis sehr selten: Orthostatische Hypotonie, Synkopen, Herzstillstand, Einschränkung der Kreislauf funktion, Schock. Erkrankungen der Atemwege, des Bruststrahms und Mediastinums: Sehr häufig bis häufig: Atemdepression. Gelegentlich bis sehr selten: Atemstillstand. Erkrankungen des Gastrointestinaltrakts: Sehr häufig bis häufig: Erbrechen, Nausea, Mundtrockenheit, Obstipation. Leber- und Gallenerkrankungen: Sehr häufig bis häufig: Gallenwegsspasmen. Erkrankungen der Haut und des Unterhautzellgewebes: Sehr häufig bis häufig: Schweißausbrüche, Urtikaria, Hautausschläge, Pruritus. Gelegentlich bis sehr selten: Flush. Erkrankungen der Nieren und Harnwege: Sehr häufig bis häufig: Antidiuretische Effekte, Harnverhalten, Miktionsstörungen. Erkrankungen der Geschlechtsorgane: Sehr häufig bis häufig: Eingeschränkte Libido und/oder Potenz. Hinweise: Nach Erreichen einer stabilen Dosis nehmen die Nebenwirkungen über einen Zeitraum von mehreren Wochen in Häufigkeit und Stärke graduell ab. Dennoch bleiben Obstipation und verstärktes Schwitzen oft dauerhaft bestehen. Methadon kann die Symptome eines akuten Abdomens verschleiern und die Diagnose erschweren. Deshalb sollten Patienten mit Anzeichen eines akuten Abdomens unter Substitutionsbehandlung bis zur exakten Diagnosestellung besonders engmaschig überwacht werden. **7. VERKAUFSGRENZUNG:** Verschreibungspflichtig, Betäubungsmittel.

Einstieg zum Ausstieg



Polamidon® Lösung zur Substitution

- besser verträglich und weniger Nebenwirkungen^{1,2}
 - weniger Beikonusm und geringerer Suchtdruck^{3,2}
 - herzverträglicher^{3,4}
- als Methadon

Quellen: 1. Soyka et al.; World J Biol Psych 10 (2009) 2. K.F. Cimeter u. Th. Poehlke; Suchtmid 12 (2010) 3. Eap et al.; Clin Pharmacol&Ther (2007) 4. Ansermot et al.; Arch Intern Med, Vol 170 (2010)

Polamidon® Lösung zur Substitution.

Wirkstoff: Levomethadonhydrochlorid. **Zusammens.:** 1 ml Lsg enth.: Arzneil. wirks. Bestandt.: 5 mg Levomethadonhydrochlorid. Sonst. Bestandt.: Methyl-4-hydroxybenzoat (Parabene), Betainhydrochlorid, Glycerol 85%, gereinigtes Wasser. **Anw.-geb.:** Im Rahmen e. integrierten Behandl.-konz. i. d. Subst.-therapie bei Opiat-/Opioidabhängigk. bei Erw., welches die mediz.-, soziale u. psycholog. Versorgung einbezieht. Überbrückungssubst. wie i. d. BtMVV u. Leitlinien der BÄK vorgesehen. **Gegenanz.:** Überempfindl. gg. Levomethadon, Parabene od. sonst. Bestandt., Behandl. m. MAO-B-Hemmern, Narkotika-Antagonisten od. -Agonisten/Antagonisten während der Subst.-behandl. (Ausnahme: Behandl. e. Überdos.). **Warnhinw. u. Vorsichtsm.:** Strenge Indikationsstellung u. bes. ärztl. Überwachung bei: Schwangersch., Stillz. Bewusstseinsstör., gleichz. Anw. anderer zentral dämpf. bzw. atemdepress. AM u. Substanzen, Krankheitszuständen, bei denen Dämpfung d. Atemzentrums vermieden werden muß, erhöht. Hirndruck, Hypotension b. Hypovolämie, Prostatahypertrophie m. Restharnbldg., Pankreatitis, Gallenwegserkrank., obstrukt. u. entzündl. Darmerkrank., Phäochromozytom, Hypothyreoidismus, moderater bis schw. Beeinträcht. d. Atemzentr. u. Atemfkt., bek. od. vermuteter Verläng. d. QT-Intervalls od. Elektrolyt-Ungleichgew. (bes. Hypokaliämie), Bradykardie, Antiarrhythmika Klasse I u.III. **Vorsicht bei:** Asthma, chron. obstrukt. Lungenerkrank., Cor pulmonale, erhebl. eingeschr. Atemreserve, Beeinträcht. Atemfkt., Hypoxie od. Hyperkapnie. **Außerste Vorsicht b. Anw. als** μ -Agonist b. bereits vorliegendem erhöht. Hirndruck. **Empfehl.:** in höherem Lebensalter, b. Pat. m. Nierenerkrank., schw. chron. Lebererkrank. od. in reduz. Allgem.-zustand Dos. verringern. Einnah. durch nicht opiat-tolerante Pers. ist lebensgefährl., Tod durch Atemstillstand mögl., Ausschließlich z. oralen Einnah. bestimmt, andernf. schw. NW mögl. **Drogen- u. AM-Missbrauch** wäh. d. Substitutionsbeh. können zu Lebensbedroh. Zwischenfällen führen. **Behandl. m. äußerster Vorsicht bei:** stark gefährdeten Pat. (Suizidversuche), akuten abdominalen Krankheitszust., Herzrhyth.-stör., Regelm. Urinikontr. durchführen (Drogenbeikonusm). **Nicht anw. b. Kdr. u. Jgdl. > 18 J.** **Anw. kann b. Dop.-kontr. zu pos. Ergebnissen führen, Anw. als Dop.-mittel gefährdet d. Gesundh.** Parabene kann Überempflf.reakt., auch Spätreakt., hervorrufen. **Schwangersch. u. Stillz.:** AM passiert die Plazentaschranke, Anw. nur b. strenger Indikationsstell. u. ärztl. Überwachung), AM tritt in die Muttermilch über, bei Substitution m. Levomethadon ist im Allgem. v. Stillen abzuraten. **Nebenw.:** Zu Beginn häufig Opiat-Entzugssympt. Herz: Gelegentl. bis häufig Herzlopfen, Bradykardie. Selten bis sehr selten Herzrhythmusstör., Herzstillstand. Nervensyst.: Gelegentl. bis häufig Benommenh., Sedation, Verwirrth., Desorientierth., Kopfschm., Schlaflosigkeit, Unruhe, eingeschr. Libido u./od. Potenz, Euphorie u. Dysphorie. Augen: Gelegentl. bis häufig Sehstör. Atemwege, Brustraum, Mediastinum: Gelegentl. bis häufig Atemdepress. Selten bis sehr selten Atemstillstand. GIT: Gelegentl. bis häufig Erbrech., Nausea, Mundtrockenh., Verstopf., Niere, Harnwege: Gelegentl. bis häufig vermind. Harnmenge, Blasenentz.-stör. Haut, Unterhautzellgew.: Gelegentl. bis häufig Hautausschläge, Juckreiz, Stoffwechsel-, Ernährungsstör.: Gelegentl. bis häufig Appetitlosigkeit. Gefäße: Selten bis sehr selten Bluthdruckabfall b. Lageveränd., Schwindel, d. Kreislaufstör., Schock, Hämorrhagie. Allgemeinh.: Gelegentl. bis häufig Schweißausbr., Müdigkeit, Schwächeanf., Ödeme. Selten bis sehr selten Flussh. Leber, Galle: Gelegentl. bis häufig Gallenwegskrämpfe. **Ver-schreibungs-pflichtig. Pharmazeutischer Unternehmer: Sanofi-Aventis Deutschland GmbH, 65926 Frankfurt am Main. Postanschrift: Sanofi-Aventis Deutschland GmbH, Potsdamer Straße 8, 10785 Berlin. Stand: Januar 2010 (018349). AVS 506 10 053a-021714**

SANOPI